

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 56 (1911)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich
Für Postabonnenten	Fr. 5.60	Fr. 2.90
„ direkte Abonnenten { Schweiz: „ 5.50 „ 2.80		
Ausland: „ 8.10 „ 4.10		

Vierteljährlich

Fr. 1.50
„ 1.40
„ 2.05

Inserate.

— Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pf.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt. —
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61, Eingang Füsslistrasse,
und Filialen.

Beilagen

der Schweizerischen Lehrerzeitung

Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
Monatsblätter für das Schultummen, je in der letzten Nummer des Monats.

Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.

Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.

INHALT.

Über physikalische Schülertübungen. I. — Zur ökonomischen Stellung der Lehrer. — Neue Lehrbücher für den Anfangsunterricht im Französischen. III. — Uno Cygnäns. — Dr. Julius Brunner †. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Zur Praxis der Volksschule Nr. 2.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 2.

Konferenzchronik

Lehrerverein Zürich. Samstag, 25. Febr., 7½ Uhr, in der Aula des Hirschengrabenschulhauses: Vortrag von Hrn. Richard Feldhaus aus Basel: Die Vergangenheit des Krieges, die Zukunft des Friedens, erläutert durch viele Lichtbilder aus dem Kriegs- und Friedens-Museum und dem russisch-japanischen Kriege. Zum Schluss: Rezitationen aus der Friedensliteratur von B. v. Suttner. Unser Kollege, Hr. A. Baumann, hat die Vorführung der Lichtbilder übernommen. Kollegen zu Stadt und Land mit Angehörigen, Freunden und Bekannten herzlich willkommen!

Lehrergesangverein Zürich. Heute 4¾ Uhr Probe. Unbedingt vollzählig. Musikalien mitbringen! Reisemarken. Ganzes Programm!

Lehrerinnenchor Zürich. Übung Montag abends 6 Uhr. Vollzählig und pünktlich! Billetsbestellungen.

Naturwissenschaftliche Lehrervereinigung Zürich. Dienstag, 21. Febr., 6½ Uhr, im Auditorium 4 des Grossmünster-schulhauses: IV. Vortrag des Hrn. Dr. A. de Quervain über „Ausgewählte Kapitel aus der Meteorologie“.

NB. Demonstration im „Meteorologischen Institut“ (Eidg. Physikgebäude) Sonntag, 19. Febr., 11–12 Uhr, I. Abteilung und 2–3 Uhr II. Abteilung. Tramhaltestelle Spitzkehre.

Kunstgewerbemuseum Zürich. Städteausstellung bis 6. März. Kant. zürch. Verein für Knabenhandarbeit. Ausstellung im Pestalozzianum: Handarbeit und Unterricht in der 4.–6. Primarklasse. Anmeldungen für den Metallkurs im Sommersemester 1911 bis Ende Februar an Herrn J. Schellenberg, Pflanzschulstrasse 79, Zürich III.

Schulkapitel Winterthur. Samstag, 25. Febr., 9 Uhr, Pri-marschulhaus Altstadt Winterthur. Tr.: 1. Benutzung eines grösseren Gartens für den pflanzenbiologischen Unterricht an der Sekundarschule. Vortrag von Hrn. Sek.-Lehrer Giger, Seuzach. 2. Vom modernen Stil. Vortrag von Hrn. P. von Moos, Lehrer, Winterthur. 3. Bericht über die Kapitelsbibliothek.

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Wir machen unsere Mitglieder auf den vom Lehrerverein Zürich auf Samstag, den 25. Februar veranstalteten Projektionsvortrag aufmerksam und laden zu zahlreichem Besuch ein. (Man beachte die Mitteilungen des Lehrervereins Zürich.) — Zeichenkurs: Nächste Kursstunden Samstag, 25. Febr., nachm. 2 Uhr, und Dienstag, 28. Febr., abs. 4½ Uhr. Schluss des Kurses Samstag den 11. März.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 20. Febr.,punkt 6 Uhr, Hirschengraben. Mädchen-turnen 7. Kl., spez. Geräte-Turnen. — Lehrerinnen: Übung Dienstag, den 21. Febr., 6 Uhr, Hirschengraben.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 20. Febr., punkt 6 Uhr, Übung in der alten Turnhalle.

Sonntag, 19. Febr., von nachm. 2 Uhr an Familien-zusammenkunft im „Frohsinn“ Veltheim, wozu unsere Mitglieder und weitere Kollegen mit ihren Angehörigen freundl. eingeladen werden.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Mittwoch, 22. Febr., 5 Uhr, Horgen. Tr.: 1. Turnlektion mit I. Klasse der Sekundarschule. Hr. Wiesmann. 2. Turnen II. St. M.

Lehrerturnverein Luzern-Stadt und Umgebung. Übung, Montag, 20. Febr., 5½ Uhr, Pestalozzi-Schulhaus.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung: Samstag, 18. Febr., 2½ Uhr, im Gymnasium.

Fortsetzung siehe folgende Seite.

Braut — und „Henneberg-Seide“ von Hochzeits - Fr. 1.15 an franko ins Haus.

Damast - 202

GrämeMétéore- Muster umgehend.

Seidenfabrikant Henneberg in Zürich.

Eine massiv goldene Uhrkette

ist für Herren und Damen ein Geschenk von bleibendem Wert. Sie finden eine grosse Auswahl, auch in goldplattierte u. massivem Silber zu billigsten Preisen in unserem Katalog 1911 (ca. 1500 photogr. Abbild). Wir senden ihn auf Verlangen gratis.

E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz Nr. 18.



797

Amerikan. Buchführung
lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe.
Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. **H. Frisch**, Bücherexperte,
Zürich. Z. 68.



PIANOS UND HARMONIUMS

in allen Preislagen
Volle Garantie

Frachtfreie Lieferung.
— Auf Wunsch erleichterte Zahlung durch Monatsraten. — Umtausch alter Instrumente. — Rabatt für die Tit. Lehrerschaft. —

Haupt-Vertrieb der beliebten Schweizer-Pianos von Burger & Jacobi

HUG & Co.

Zürich - Basel - St. Gallen -
Luzern - Winterthur - Neuchâtel

Schuler's Goldseife
macht die Wäsche am schönsten

1060

Vor Anschaffung eines **PIANOS**
oder **HARMONIUMS**
verlangen Sie Kataloge bei
E. C. Schmidtmann, Basel,
Socinstrasse 27. 258

Die H.H. Lehrer erhalten
hohen Vorzugsrabatt.

Lehrerwohnung.

Für Familie mit mehreren gut erzogenen Kindern wird Lehrerwohnung mit Garten im Gebiete des Kantons Zürich oder Umgebung auf Mitte April zu mieten gesucht. Zins völlig sichergestellt. Off. mit Beschreibung und Bedingungen erbeten unter O. 107 L. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 107



In Thun zu verkaufen:

Geräumiges Landhaus mit grossen Gartenanlagen in hervorragend schöner, ruhiger und staubfreier Lage. Vorzügliche Eignung als Herrschaftssitz oder Institut. Es wird ganz speziell darauf hingewiesen, dass die Gründung eines internat. Erziehungs-Institutes in Thun sehr begrüßt und unzweifelhaft prosperieren würde. (Th 1869 Y) 78

Auskunft durch das Notariatsbüro F. Günter in Thun.



Konferenzchronik

Sektion Zürich des schweizer. Lehrerinnenvereins. Vereinigung für die M.-F.-Sch. Samstag, 25. Febr., 2¹/₂ Uhr, in „Karl d. Grossen“, Zürich I (Eingang Oberdorf). Tr.: 1. Das neue Lesebuch für M.-F.-Sch. 2. Freie Besprechung der im Unterricht an der M.-F.-Sch. gemachten Erfahrungen.

Sektion Aarberg des Bernischen Lehrervereins. Mittwoch, 22. Febr., 1 Uhr, Schulhaus Aarberg. Tr.: 1. Einigungsverschläge mit dem B. M. V. Ref. Hr. H. Schmid, Lyss. 2. Über Naturalienwesen. Ref. Hr. Holzer, Rapperswil. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Unvorhergesehenes.

Freisinniger Schulverein u. Basler Lehrerverein. Dienstag, 21. Febr., 8¹/₄ Uhr, in der „Rebleutenzunft“. Vortrag von Hrn. Grossrat H. Jezler-Lorenz: Schule und Kaufmannsstand.

Lehrerinnenseminar und Töchterinstitut Aarau. Aufnahmeprüfung: Dienstag und Mittwoch, den 11. und 12. April, von morgens 8 Uhr an.

Anmeldungen bis 31. März beim Rektorat.

Beizulegen sind die letzten Schulzeugnisse und ein Altersausweis. Aspirantinnen für das Seminar haben außerdem ein ärztliches Gesundheitszeugnis nach vorgeschriebenem Formular (das vom Rektorat bezogen werden kann) ausstellen zu lassen. Besondere Einladung zur Prüfung erfolgt keine mehr. 101

Beginn des neuen Schuljahres Montag, 1. Mai, nachm. 2 Uhr.

Offene Lehrstelle.

Mit Beginn des nächsten Schuljahres (Frühling 1911) wird an der hiesigen Bergschule eine Lehrstelle frei, ebenso die Stelle einer Arbeitslehrerin.

Darauf Reflektierende haben ihre schriftliche Anmeldung unter Beilegung des kant. Lehrerpatentes und der Zeugnisse ihrer bisherigen Wirksamkeit bis zum 10. März 1911 an den Präsidenten des Schulrates, Herrn Fridolin Landolt, zu richten. 115

Näfels-Berg, den 14. Februar 1911.

Der Schulrat.

Lehrerstellen in Zug.

Infolge Ablauf der Amtsduer werden auf Frühlings-Schulbeginn (24. April) folgende Lehrer- und Lehrerinnenstellen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben: 10 Primarlehrer, 3 Primärlehrerinnen, 1 Haushaltungslehrerin, 3 Sekundarlehrer, 1 Zeichen-, 1 Musik- und Gesang- und 1 Turnlehrer.

Im weiteren ist eine vierte neu zu schaffende Lehrerstelle für gemischte Sekundarschule im Neustadtschulhause zu vergeben.

Die Jahresbesoldung beträgt inklusive Rücklage und Altersversorgung mit periodischen Alterszulagen für Primarlehrer 2200 bis 2400 Fr., für Primarlehrerinnen 1600 bis 2000 Fr., für die Haushaltungslehrerin 2000 bis 2400 Fr.; für die Sekundarlehrer 2500 bis 2800 Fr.; für den Zeichenlehrer 2400 bis 2600 Fr.; für den Musik- und Gesanglehrer 2000 Fr.; für den Turnlehrer 2000 Fr. (Sämtliche Besoldungen sind von der Gemeindeversammlung in Revision erklärt.)

Anmeldungen sind schriftlich und verschlossen bis spätestens Montag, den 27. dies an Herrn Stadtpräsident Dr. S. Stadlin einzugeben. (P 24) 95

Zug, den 3. Februar 1911.

Die Einwohnerkanzlei Zug.

Freienstein. An der Elementarabteilung der Primarschule Freienstein ist infolge Rücktritts des bisherigen Inhabers eine Lehrstelle auf 1. Mai 1911 neu zu besetzen.

Die freiwillige Besoldungszulage der Gemeinde beträgt 500 Fr.

Männliche Bewerber, welche im Besitze des zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses sind, belieben ihre Anmeldung unter Beifügung von Zeugnissen und dem Stundenplan des laufenden Semesters bis zum 22. Februar an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Kantonsrat Johannes Bretschger in Freienstein, einzureichen. 98

Freienstein, den 7. Februar 1911.

Die Primarschulpflege.

Hektographen-

Apparate,
-Masse und -Tinte
von

Krebs-Gygax
Schaffhausen.

Liefern die schönsten
Abgüsse v. Programmen,
Noten, Zeichnungen, etc.
Preislisten gratis. 1258



Ernst und Scherz

Gedenkfrage.

19. bis 25. Februar.

- 19. * O. Kopernikus 1473.
- * S. A. Arrhenius 1859.
- * Sven Hedin 1865.
- † K. E. Bock, Anat. 1874.
- 20. † K. v. Scharzer, Forsch. R. 1903.
- † J. L. Cabanis, Ornith. 1906.
- 21. † Emil Holub, Afrika-R. 1902.
- 22. † H. Cavendish, Chem. 1810.
- * A. Kussmaul, Med. 1822.
- † Hch. Nerly, Phys. 1857.
- 23. * Gust. Nachtigal, Afrika-R. 1834.
- † K. F. Gauss, Math. 1855.
- † Fr. v. Esmarch 1908.

In keinem Berufe kommt es so sehr auf die Persönlichkeit an, wie in dem des Lehrers. Die bestorganisierte Schule wird mit mittelmässigen Lehrern wenig Bildung hervorbringen, ein ausgezeichneter Lehrer wird trotz aller Mängel der Organisation reiche Früchte erzielen.

Lorenz Kellner.

Le bonhomme de neige.

Le ciel est gris, la terre est blanche, Le givre pend à chaque branche; Si loin que l'on porte les yeux, On ne voit que neige et que glace. Le vent souffle et cingle la face Des petits écoliers joyeux. C'est un beau temps, c'est une fête, Chacun à la lutte s'apprête. Alerté, les vaillants gamins! Riposte à qui vous assiège: A rouler les boules de neige On n'a pas longtemps froid aux mains.

F. de Gramont.

— Aus Schülerheften. Als England unter das Interdikt kam, stellte der Papst alle Geburten, Heiraten und Todesfälle für ein Jahr ein.

— Vulkane sind durch die höllische Hitze der Erde verursacht. — Ein Zeitwort steht in der Mehrzahl, wenn wir zwei Dinge auf einmal tun.

Briefkasten

Hrn. A. F. in H. Sehen Sie: Über Bühnenausprache von Th. Siebs. 9. Auflage, Köln, A. Ahn, Fr. 6. 80. — Hrn. J. S. in R. Die Ly-Renaissance ist eine formbewegte Kunstschrift, herausgegeben von der bekannt. Firma Heintze & Blanckertz, Berlin. — Hrn. G. K. in S. Holiday-Course an der Universität London Mitte Juli, vier Wochen. Näheres, wenn uns das Programm zugeht. — Hrn. L. D. in L. L. An der Handelsabteil. d. Hochschule Zürich. Progr. geht Ihnen zu. — Hrn. E. L. in P. Ihre Meldg. als Mitgl. genügt. — Hrn. J. F. in G. Die Ausweiskarte, die nur für die Saison gilt, erscheint im April.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1911.

Samstag den 18. Februar

Nr. 7.

Über physikalische Schülerübungen.

Aus einem Vortrag, gehalten in der naturwissenschaftlichen Vereinigung des Lehrervereins Zürich,
von Th. Gubler.*)

Die Forderung, dass die Schüler ihre Kenntnisse so viel als möglich selber erarbeiten sollen, ist nicht neueren Datums; wir müssen in der Geschichte der Pädagogik schon weit zurückgehen, um das erstmal auf sie zu stossen. Comenius schon hat sie aufgestellt, und Pestalozzi verlangt, dass alles Lernen Selbsttätigkeit, freies Erzeugen sei. „Selbsttätigkeit allein schafft Bildung, nicht bloss gedächtnismässiges Lernen“. Herbert Spencer sagt in seinem Buche „Die Erziehung“: „Jedes Stück Wissen, welches der Zögling selbst erworben, jede Aufgabe, die er selbst gelöst hat, wird infolge der Eroberung in weit höherem Masse sein bleibendes Eigentum, als es sonst geschehen könnte. Die voraufgehende Geistesarbeit, aus welcher sein Erfolg entsprang, die nötige Sammlung der Gedanken und die aus seinem Triumph erwachsende mutvolle Erregung wirken zusammen, um die Tatsachen seinem Geiste in einer Weise einzuordnen, wie sie ihm keine bloss vom Lehrer gehörte oder in seinem Schulbuche gelesene Unterweisung hätte einprägen können. Man bemerke die moralische Ausbildung, welche diese stetige Selbsthilfe mit sich führt. Mut im Angreifen der Schwierigkeiten, geduldige Sammlung der Aufmerksamkeit, Ausdauer durch alles Misslingen — das sind Charaktereigenschaften, welche das spätere Leben besonders fordert, und gerade diese Charaktereigenschaften bildet dieses System, das den Geist um seine Nahrung arbeiten lässt, besonders aus.“ Unser Mathematiker J. C. Hug schrieb: „Was der Schüler selbst erfahren und erprobt, von den einfachsten Versuchen, Untersuchungen und Übungen mit Lineal, Zirkel und Stift auf dem Papier, bis zu den schwierigeren Grössenbestimmungen im freien Raum, das gibt ihm die wahre Einsicht, Überzeugung und Kraft; das ist für ihn die rechte Anschauung in der Wirklichkeit, und das macht ihm das Gelernte zu seinem wahren Eigentum“.

Diese Stimmen könnten leicht vermehrt werden. Es genügt, gezeigt zu haben, dass die Forderung nach Selbsttätigkeit des Schülers nicht neu ist. Hingegen wurde sie in der letzten Zeit allgemeiner geltend gemacht, und eine lebhafte Bewegung hat eingesetzt, ihr zum Durchbruch zu verhelfen. Veraltete Lernschule und Zukunfts-Arbeitschule sind Schlachtrufe im Streit.

Kein Unterrichtsgebiet ist nun eher geeignet, den Schüler selbsttätig Kenntnisse erwerben zu lassen, als

der naturkundliche Unterricht. Das Wesen des naturkundlichen Unterrichts liegt nicht bloss in dem Erwerb von wohlgeordneten Kenntnissen, sondern ebenso sehr in der Schulung des Denkens, Wollens und Handelns. „Wer naturwissenschaftlich denken gelernt hat, hat überhaupt denken gelernt, und nichts charakterisiert die Bedeutung des naturwissenschaftlichen Denkens besser, als der Umstand, dass nahezu alle Wissensgebiete des Menschen, die heute den Charakter von Wissenschaften tragen, sich die naturwissenschaftliche Forschungs- und Arbeitsweise angeeignet haben“, sagt Kerschensteiner. Während an vielen Anstalten der Schweiz und des Auslandes, zum Teil seit längerer Zeit chemische, an manchen Orten auch botanische Schülerübungen einen Bestandteil des Unterrichts ausmachen, sind die physikalischen Schülerübungen eine neuere Schöpfung. Der Grund liegt wohl hauptsächlich in den ungleich grösseren Schwierigkeiten, die sich ihrer Durchführung entgegenstellen.

Die Deutschen haben den Hauptanstoss zu den physikalischen Schülerübungen von den Engländern und Amerikanern erhalten, die diese Übungen zuerst allgemein eingeführt haben. Wir gehen kaum fehl, wenn wir die Anregung zu den Übungen in England in der Art finden, wie gerade die grössten englischen Gelehrten ihre Wissenschaft der Jugend und dem Volke zugänglich zu machen verstehen (Faraday: Die Kerze; Huxley: Physiologie). Es sei an die naturwissenschaftlichen Elementarbücher erinnert, die seit 1876 auch in deutscher Sprache zu erscheinen anfingen, worin jeder in seinem Fache — Roscoe in Chemie, Balfour Stewart in Physik, Norman Lokyer in Astronomie, Geikie in physikalischer Geographie und Geologie, Foster in Physiologie — die Jugend der Volkschulen zur Beobachtung, zum Nachdenken, zum eigenen Forschen über die alltäglichen Erscheinungen der Aussenwelt in unübertroffener, fesselnder Weise anleitet. In seinem klassischen Büchlein: „Vorträge über Elektrizität“ sagt Tyndall, dass er seine Apparate so einfach konstruiert habe, dass sie infolge ihrer Einfachheit und Billigkeit von jedermann leicht zu Selbstversuchen angeschafft werden können. Der grosse Gelehrte, der sich so ganz zu seinen kleinen Schülern herablassen kann, sagt zu ihnen (was wir auch zu vielen unserer Lehrer sagen möchten): „Geschicklichkeit im Experimentieren ist keine Naturgabe; sie muss durch Übung erworben werden. Wer einen Billardqueue zum erstenmal zur Hand nimmt, wird gewiss damit ungeschickte und fehlerhafte Stösse machen. Beim Tanzenlernen sind im Anfange die Bewegungen weder graziös, noch angenehm, noch sicher. Übung allein lehrt tanzen und Billard spielen, und das Gleiche lässt sich auch

*) Siehe S. L. Z. 1910, Nr. 1—6.

vom Experimentieren sagen. Sie dürfen sich daher durch Ihre anfängliche Uneschicklichkeit nicht abschrecken lassen; dieselbe muss überwunden und die nötige Fertigkeit durch öftere Wiederholung erworben werden. Auf diesem Wege werden Sie in direkten Verkehr mit der Natur gelangen; nicht das, was Ihnen die Bücher erzählen, sondern das, was die Natur selbst zu Ihnen spricht, wird Gegenstand Ihres Nachdenkens werden. Ansichten, die aus dieser Quelle entspringen, besitzen eine Lebendigkeit, die aus dem Studium von Büchern nie erlangt zu werden vermag.“ Das Schriftchen richtet sich so eindringlich an die jungen Leute, dass jeder aufgeweckte Junge, dem wir es in die Hand geben, nicht nachlässt, bis er die Versuche, soweit es ihm seine Mittel gestatten, durchgeführt hat. Und Huxley sagt: „Nur in Verbindung mit Laboratoriumunterricht können Naturwissenschaften mit Sinn und mit Nutzen gelernt werden“. Der praktische Unterricht in den Schulen Englands setzt schon um 1880 ein. Begünstigt wird die Durchführung durch das Schulsystem, das die Schule veranlasst, den Schüler auch ausser der Schulzeit zweckmässig zu beschäftigen. Die Nordamerikaner haben den praktischen Unterricht an sehr vielen Schulen mit reichen Mitteln ausgestattet. In Deutschland sind vorbildlich in der Durchführung der physikalischen Schülerübungen die beiden Oberrealschulen zu Hamburg auf der Uhlenhorst und vor dem Holstentor mit Grimsehl und Bohnert und das Dorotheenstädtische Gymnasium in Berlin, von dem namentlich die Arbeiten von Hahn ausgegangen sind. In Bayern sind, besonders durch die Bemühungen von K. T. Fischer, die physikalischen Schülerübungen obligatorisch in die neuen Lehrpläne der Oberrealschulen aufgenommen worden. Kerschensteiner in München hat bekanntlich Schülerübungen in die achten Klassen der Volksschule eingeführt.*)

Ein Ausspruch von Hahn mag diesen einleitenden Teil schliessen. Er sagt: „Sollte der lebhafte Anklang, den die Schülerübungen bei allen Kulturnationen gefunden haben, nicht eine tiefere Ursache haben? Sieht man über die Grenzen des physikalischen Unterrichts hinaus, so erkennt man überall innerlich verwandte Bestrebungen. Diese neuen physikalischen Schülerübungen sind nur eines der vielen Anzeichen für eine tiefgehende Umgestaltung unseres geistigen Lebens. Dem Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts genügt nicht mehr die reine Erkenntnis; überall wächst der Wille zur Tat. Wir wollen, gestützt auf die Erkenntnis, handeln; wir wollen gestaltend in die Aussenwelt eingreifen. Solche geistigen Bewegungen kann man nicht hemmen. Kein Volk und keine Macht auf Erden kann sich ihrer Allgewalt auf die Dauer widersetzen. Von diesem höhern Standpunkt aus erkennt man, dass die Übungen eine unentbehrliche Vorbereitung für den wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Wettbewerb der Kulturnationen und für jeden Staat ein Gebot der Fürsorge für die Leistungsfähigkeit der einheimischen Bevölkerung sind.“

*) Siehe S. L. Z. 1910, Nr. 1.

Wenn wir daran gehen wollen, die physikalischen Schülerübungen in unsren Sekundarschulen und den siebenten und achten Klassen einzuführen, so ist zunächst festzustellen, dass es sich nicht um ein neues Unterrichtsfach handelt, das mit andern in Konkurrenz tritt, sondern nur um eine Änderung im Betrieb eines solchen, wobei wir uns die Erfahrungen, die anderwärts gemacht worden sind, zu nutzen machen werden.

Schülerübungen verlangen eine ununterbrochene, genaue Kontrolle der Tätigkeit jedes einzelnen Schülers; es darf deshalb die Schülerzahl nicht sehr gross sein. Während an den oberen Klassen der Mittelschulen zehn Schüler als das Maximum angegeben werden, sind die Abteilungen an den unteren Klassen etwas grösser. Alt in München erklärt, dass an der Volksschule als Schülerzahl für einen Lehrer 24 wohl allgemein als das äusserste Maximum, 20 als eine Normalzahl und weniger als erwünscht angesehen werde. Unsere Klassen mit etwa 35 Schülern müssten also für die Übungen halbiert werden. Da die Vorbereitungen zu den Übungen, ihre schriftliche und zeichnerische Verarbeitung, sowie das Abräumen viel Zeit beanspruchen, ist es wünschenswert, dass für sie zwei aufeinanderfolgende Stunden angesetzt werden. Wenn die Stundenzahl der Schüler keine Vermehrung erfahren, und die eine Physikstunde für den Klassenunterricht verwendet werden soll, kommt eine Abteilung jede zweite Woche an die Reihe. Für den Lehrer ergibt sich auf die Klasse eine Mehrbelastung von einer Stunde, abgesehen von der nicht zu unterschätzenden Mehrarbeit, welche die richtige Vorbereitung namentlich im Stadium der Einführung bringt. Wenn die Schwierigkeiten in der Anlage des Stundenplanes nicht zu gross werden, sollte die Möglichkeit geschaffen werden, die Übungen nach Bedürfnis einzuschalten; es könnte dies wohl am ehesten geschehen, wenn die Physikstunde und die Übungen auf den Schluss des Halbtages verlegt werden.

Die Arbeitsweise in den Übungen muss sich nach den Verhältnissen an den Anstalten richten. Wo mit bescheidenen Mitteln der Anfang gemacht wird und man die Apparate der Unterrichtssammlung verwenden muss, wird man jede Schülergruppe mit einer andern Aufgabe beschäftigen. Dieses Verfahren ist aber sehr zeitraubend und stellt an die Arbeitsfreudigkeit des Lehrers grosse Anforderungen. Trotzdem können auch bei der „regellosen Arbeitsweise“ befriedigende Resultate erzielt werden. Was am meisten gegen sie spricht, ist die Unmöglichkeit, die Übungen organisch mit dem Klassenunterricht zu verbinden. Wo es deshalb immer möglich war, ist man zum Arbeiten „in der gleichen Front“ übergegangen. Hier führen alle Schüler gleichzeitig den nämlichen Versuch aus. Die Aufgaben und Erläuterungen werden der ganzen Abteilung zugleich gegeben; die Kontrolle der Ergebnisse wird vereinfacht; eine organische Verbindung der Übungen mit dem Klassenunterricht wird möglich. Allerdings müssen die Apparate bei diesem Verfahren in Mehrzahl vorhanden sein. Auf der unteren Stufe ist die Arbeitsweise in der

gleichen Front wohl die allein richtige. München hat in den achten Klassen mit ihr begonnen. Die Teilnahme an den physikalischen Übungen war und ist noch an vielen Orten den Schülern freigestellt. In diesem Fall werden meistens nur die besten Schüler zugelassen, während Schüler, die Mühe haben, in der Schule vorwärts zu kommen, ausgeschlossen werden. Als Unterrichtszeit wird in diesem Fall ein schulfreier Nachmittag verwendet. Wo für den Unterricht die nötigen Räumlichkeiten und Mittel vorhanden sind, ist man zum Obligatorium übergegangen. Die weiteren Ausführungen werden zeigen, dass eine richtige Verbindung der Übungen mit dem Klassenunterricht nur beim Obligatorium möglich ist, dass überhaupt auf der unteren Stufe nur das Obligatorium in Frage kommen kann.

(Forts. folgt.)

erhält eine Witwe 300—3500 M., in Hessen Witwe und Kinder bis auf 1200 M., in Hamburg 300—3000 M.

— Es ist bemerkenswert, dass keine Besoldungsordnung in Deutschland weiter als 1905 zurückdatiert. Nur zwei Staaten (Württemberg und Mecklenburg-Strelitz) haben noch gegenwärtig Besoldungsgesetze, die aus diesem Jahre stammen, und von diesen hat Württemberg zur Zeit einen Gesetzesvorschlag vor den Kammern. Die meisten Staaten ordneten nach dem Beispiele Preussens die Lehrerbesoldungen in den letzten drei Jahren. Die erwähnten Gehaltsansätze entsprechen nun keineswegs den Forderungen der Lehrerschaft, die in Druckschriften und Eingaben wiederholt begründet wurden. Die Lehrer Preussens z. B. fordern 2100 bis 4500 M., das Gesetz von 1908 gibt ihnen 1400 bis 3300 M.; die Lehrer Württembergs petitionierten für 2200 bis 3600 M.; die Regierung will bis auf 3200 M. gehen. Die Lebensbedürfnisse erlitten in den letzten 10 Jahren eine Preissteigerung von wenigstens 25%; die Löhne der Industriearbeiter stiegen von 1899 bis 1908 um 36 bis 38%; die mittlern Staatsbeamten überschreiten meistens mit ihren Endgehalten die Besoldung der Lehrer um 1000 M. Die Lehrer sehen sich darum immer noch zurückgesetzt. Der Anfangsgehalt eines definitiv angestellten Lehrers steht, von den Hansastädten abgesehen, nur in zwei Staaten auf 1500 M. oder darüber; in allen andern Staaten bleibt sie darunter. Noch schlimmer gestellt sind die unständigen, provisorisch angestellten Lehrer. In drei Staaten erreicht der Höchstgehalt 3000 M., in acht Staaten geht er darüber hinaus, und in 17 Staaten sinkt er unter 3000 M. „So kann“, sagt die Schrift von Menzel, „von einer Lehrerbesoldung, die überall wenigstens den dringendsten wirtschaftlichen Bedürfnissen unserer Zeit und unseres Standes gerecht wird, noch nicht die Rede sein.“ Die Lehrerschaft Deutschlands, die in dem Deutschen Lehrerverein (120,000 Mitglieder) einen Halt hat, hält darum, das ist das Ergebnis der verschiedenen Gehaltskämpfe, die Forderung aufrecht: Gleichstellung mit den obren Klassen der mittlern Staatsbeamten. Dabei ist Voraussetzung, dass, von der Wohnungsentschädigung und freiwilligen Zulagen der Gemeinden abgesehen, die Lehrerbesoldung in Stadt und Land die gleiche werde. Noch ist dieses Ziel nicht erreicht; aber die Lehrer Deutschlands leben der Hoffnung, dass sie es in nicht zu ferner Zeit erreichen werden. Eine Schranke, die jetzt noch in verschiedenen Staaten besteht, wird zu beseitigen sein: die Beschränkung der Gemeinden in der Ausrichtung höherer Lehrergehalte. Preussen setzt hiefür eine obere Grenze fest; keine Gemeinde darf mit ihren Ortszulagen für Lehrer über 900 M., für Lehrerinnen über 600 M. gehen, und die Regierung kann selbst diese Erhöhung versagen, wenn sie nicht durch „die besondern Verhältnisse des Schulverbandes geboten ist“ (Bremserlass). Einige Staaten, wie Anhalt und Schwarzburg Sondershausen, untersagen den Gemeinden geradezu, die Besoldung der Lehrer von sich aus zu erhöhen. Andere, wie Sachsen, Baden, Württemberg dagegen erachten Zulagen seitens

Zur ökonomischen Stellung der Lehrer. II.

Eine wesentliche Verbesserung der ökonomischen Stellung der Lehrer in Deutschland bedeuten die Bestimmungen über die Ruhegehalte, sowie die Witwen- und Waisenpensionen. Im Falle der Gebrechlichkeit wird ein Ruhegehalt in drei Staaten bei ein bis fünf, in dreizehn Staaten bei ein bis zehn definitiven Dienstjahren gewährt, also in 13 Staaten schon im ersten Jahr der ständigen Anstellung. Ein Staat macht fünf, zehn Staaten zehn Dienstjahre zur Voraussetzung der Pensionierung. Die Pension (Anfangssatz) selbst beträgt in drei Staaten (Sachsen-Altenburg, beide Mecklenburg) 25% der zuletzt bezogenen (gesetzlichen) Besoldung; in drei weiteren Staaten (Sachsen, Bremen, Schaumburg-Lippe) 30%, in sechs Staaten (Preussen, Anhalt, Elsass-Lothringen, Braunschweig, Lübeck, Waldeck) 33 1/3 %, in Baden 35%, in elf Staaten (Hessen, Lippe-Detmold, Hamburg, Koburg, Gotha, Reuss ä. und j. Linie, Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen, Weimar, Württemberg) 40%, in Meiningen 45%, und in Oldenburg 50% des „dienstlichen Einkommens zur Zeit seiner Pensionierung“ (wie Hessen sagt), oder „des mit der verliehenen Lehrstelle verbundenen Diensteinkommens an Geld, freier Wohnung und Feurung“ (Preussen). Die höchste (End-) Pension macht nirgends weniger als 75% aus (sechs Staaten), in elf Staaten 80%, in einem Staat (Württemberg) 85 bis 92,5%, in zwei Staaten (beide Mecklenburg) 90%, und in fünf Staaten (Anhalt, Hamburg, Hessen, Koburg, Altenburg) 100% des letzten Gehaltes. Die höchste Pension wird erreicht nach 36 2/3 definitiven Dienstjahren in sechs (thüringischen) Staaten, nach 35 und 36 Dienstjahren in Baden und Braunschweig, nach 40 Jahren in acht, und 50 Jahren in neun Staaten. In einer Reihe von Staaten ist der Lehrer mit 65 Altersjahren pensionsberechtigt, ohne dass Invalidität Voraussetzung ist. Die Witwe eines Lehrers bezieht in 18 Staaten 20—30% des Gehaltes ihres verstorbenen Mannes, in sechs Staaten 40% von dessen Pension. In den meisten Staaten kommt für eine Waise noch 1/5 des Witwengeldes hinzu. In Preussen

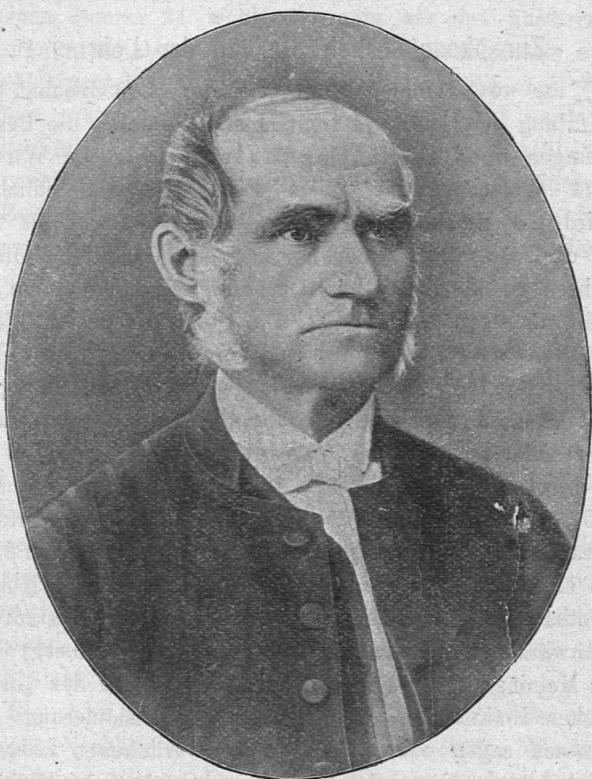
der Gemeinden im Interesse der allgemeinen Entwicklung des Volksschulwesens und gestatten sie ausdrücklich.

Zur Schweiz zurückkehrend, haben wir zunächst die Besoldungsverhältnisse der Beamten und Angestellten des Bundes und einiger Kantone heranzuziehen. Das eidgenössische Besoldungsgesetz vom 2. Juli 1897, das in seinen Hauptbestimmungen noch jetzt gültig ist, sieht VII Besoldungsklassen vor. Durch die Erhöhung des Minimums der Besoldungsansätze um 200 Fr. und des Maximums um 300 Fr. durch das Gesetz vom 24. Juni 1909 stellen sich die Besoldungsansätze wie folgt: Klasse I: 6200—8300 Fr., II: 5200—7300 Fr., III: 4200—5800 Fr., IV: 3700—4800 Fr., V: 3200—4300 Fr., VI: 2200 bis 3800 Fr., VII: bis auf 2800 Fr. Innerhalb dieser Ansätze steigert sich die Besoldung nach je drei Jahren um 400 Fr. (Gesetz von 1897: 300 Fr.) Ähnlich sind die Besoldungen der Beamten und Angestellten der Bundesbahnen geordnet durch das Bundesgesetz von 1910. Die Ansätze betragen für Klasse I: 10,000—15,000 Fr., II: 5200—11,000 Fr., III: 4000—7200 Fr., IV: 2500 bis 5500 Fr., V: 2100—3800 Fr., VI: 1600—3100 Fr., und VII: 1400—2500 Fr. mit einer Steigerung innerhalb der Skala um 300 Fr. nach dreijährigen Perioden. Ein Unterschied der Bundesbeamten und der Bundesbahnbeamten besteht darin, dass die letztern eine Pensions- und Hülfskasse (mit Einzahlungen der Bahnverwaltung) besitzen, die nach 30 Dienstjahren die Pensionierung mit $\frac{2}{3}$ des Gehaltes gestattet. In die untersten Klassen sind u. a. folgende Angestellte und Beamte eingereiht: Klasse VII: Ausläufer, Abwarte, Kopisten, Weibel, Bureauaudiener, Heizer, Packer, Magaziner, Nachtwächter. (Bei der Post erhalten Briefträger, Briefkastenleerer 1200—1500 Fr., Telephonistinnen 1400—2400 Fr., Telegraphisten Bureau I. und II. Klasse, Telephongehülfen II. Klasse 2600 bis 4000 Fr.) VI: Kanzlisten II. Kl., Hauswarte, Weibel, Zeichner II. Kl., Gehülfen II. Kl. des statistischen Bureaus, Maschinenführer. (Bei den B. B.: Bureaugehülfen, technische Gehülfen, Wagenvisitateure, Gasmeister, Magaziner, Vorarbeiter I. Kl., Monteure, Werkstättenportiers.) V: Kanzlisten I. Kl., Gehülfen des statistischen Bureaus, Zeichner I. Kl. der Oberbauinspektion. (B. B.: Bureaugehülfen II. Kl., Zugskontrolleure, Lokomotivführer usw.) In Kl. IV (3700 bis 4800 Fr.) finden wir die Adjunkten von Kanzleisekretären, Assistenten und Sekretär des Landesmuseums, Kassier des Polytechnikums. (Bei den Bahnen: Ingenieure II. Kl., Bureauchefs, Oberlokomotivführer, Werkführer I. u. II. Kl.) Wir wollen die Liste nach oben nicht weiterführen; dagegen aus der Besoldungsordnung des Kantons Zürich noch einige Besoldungsansätze anführen: Weibel 2000—3500 Franken, Kanzlisten 3. Kl. 1700—2500 Fr., 2. Kl. 2200, bis 3600 Fr., 1. Kl. 2700—4200 Fr., Registratoren 3000 bis 4500 Fr., Gehülfen der Staatsbuchhaltung 3000 bis 4500 Fr., Unterbibliothekar der Kantonsbibliothek 3500 bis 5000 Fr., Statthalter 4800—7000 Fr., Bezirksratschreiber 3500—6000 Fr., Gerichtspräsidenten 3400 bis 7500 Fr., Notariatssubstituten 2500—4500 Fr. usw. Das

Dekret über die Besoldung der Staatsbeamten des Kantons Aargau von 1908 (25. November) sieht ein Minimum von 1800 Fr. und Zulagen bis 600 Fr. vor, die nach zehn Dienstjahren erreicht sind. Im Kanton Bern beziehen Landjäger 1500—2300 Fr., Betreibungs- und Konkursbeamte, Amtsschreiber, Gerichtsschreiber, Statthalter 3000 bis 6000 Fr. Ähnlich, zum Teil besser, aber auch misslicher, sind die Verhältnisse der Beamten in andern Kantonen. Wie aber steht es mit der Besoldung der Lehrerschaft? Mit Beschämung vor dem Ausland denken wir an die Antwort.

Uno Cygnæus.

Der Vater der finnländischen Volksschule.



Am 12. Oktober feierte Finnlands Lehrerschaft und mit ihr anderthalbhunderttausend Kinder das Andenken eines Mannes, der vor fünfzig Jahren Finlands Volksschulwesen begründet hat. Selten, vielleicht nie, hat die Volksschule in einem armen und öden Land sich so rasch entwickelt, wie in Finnland, und nirgends ist die Volksschule vielleicht in solchem Grade das Werk eines einzigen Mannes, wie im Lande der tausend Seen. Mag der Einsatz, den eine hingebende Lehrerschaft gemacht hat, mag des Volkes Bildungsverlangen und Opferwilligkeit nicht unterschätzt werden, so steht doch fest, dass die Entwicklung des finnischen Volksschulwesens im wesentlichen sich in den Richtungslinien bewegte, die ihm Uno Cygnæus gegeben hat. Und dies so sehr, dass seine Gedanken über die Aufgaben und die Zukunft der Schule die neuesten Reformrufe überleben werden. Des Cygnæus Schulprogramm war massvoll und doch kräftig genug, um Ideen zusammenzuführen, die ursprünglich verschiedenen Gedankenrichtungen entsprangen. Wohl waren ihm Pestalozzi und Fröbel vorausgegangen; aber es ist ein Verdienst des Cygnæus, dass er in Pestalozzis Ideenwelt einzudringen vermochte, zu einer Zeit, da dieser in Finnland noch wenig bekannt war, und dass er, sich von Übertreibungen frei-

haltend, praktisch zu gestalten vermochte, was Pestalozzi vor schwerte. Cygnäus war ein Realpolitiker in Schulsachen und ein praktischer Organisator. Sein Verdienst war es, dass 1860 schon das Prinzip der Arbeit in Finnland in höherem Masse Anwendung fand, als — einige Privatschulen ausgenommen — in irgend einem andern Land. Die Handarbeit kam zum ersten mal in einen offiziell festgestellten Lehrplan. Aber so bahnbrechend Cygnäus war für ein Lehrziel, das die Entwicklung der Anlage verfolgt, die besonders in der körperlichen Arbeit sich äussert, so überschritt er doch die Grenzen nicht, welche der Volksschule als allgemeiner Bildungsanstalt gesteckt sind, indem er die besondere berufliche Bildung dem Aus- oder Überbau der Volksschule zuwies. In der Handarbeit sah er ein Mittel, um die allseitige und harmonische Ausbildung von Körper und Geist zu fördern. Cygnäus war ein Mann der unermüdlichen Arbeit und unwandelbaren Pflichterfüllung; in seiner Schule sollte stramme Disziplin und unfehlbare Ordnung sein. Aber wie in seinem strengen Auge eine Wärme leuchtete, die ermuntert und erhellt, so sollte die Pflichttreue in der Schularbeit durchströmt werden von liebevoller Hingabe und Arbeitsfreude. Durch Arbeitsgewöhnung zur Arbeitslust, durch Gehorsam zur Freiheit, durch Selbstbeherrschung zur Selbständigkeit, das waren die Grundgedanken seiner Pädagogik, in deren Richtung die moderne Selbsterziehung lag. Die grosse Bedeutung, die Cygnäus trotz seiner strengen Ordnungsforderung dem intimen Verständnis und dem herzlichen Verhältnis zu den Kindern zuerkannte, geht aus seiner Auffassung der Frau als Arbeiterin im Dienst der Volks-, besonders der Mädchenschule hervor. Hierin ging er weiter als Pestalozzi.

Ein halbes Jahrhundert ist seit der Gründung der Volkschule Finnlands vergangen; zu Experimenten und Missgriffen war keine Zeit zu verlieren. Andere Länder mögen Finnland in der Entwicklung des Schulwesens vielleicht übertreffen; wäre aber von Anfang an nicht der rechte Weg gefunden worden, so wäre Finnland weiter zurückgeblieben. Zieht man die Armut des Landes (auch an Menschen) in Betracht, so darf anerkannt werden, dass Finnland beachtenswerten Erfolg erreicht hat. Die Volksschule war ein Fortschritt für das Land, für den es dem Andenken Cygnäus Dank schuldet.

Uno Cygnäus war am 12. Oktober 1810 geboren. 1827 wurde er Student in Abo, 1838 magister philosophiae in Helsingfors und 1837 Pfarrer. Zwei Jahre später ging er auf die Station Sitka im damaligen russischen Amerika, wo er bedeutende naturhistorische Sammlungen machte, die er der heimatlichen Universität schenkte. Von 1846 an war er Lehrer und Geistlicher an der schwedischen und finnischen Gemeinde in Petersburg. 1858 beauftragte ihn der finnische Senat (Regierung), in Schweden (T. Rudenschöld), Dänemark, Deutschland, Österreich, der Schweiz (Augustin Keller) und Holland, das Schulwesen zu studieren, worauf er einen Vorschlag für die Organisation der Volksschule in Finnland einreichte. Trotz heftiger Polemik wurde dieser Vorschlag die Grundlage der finnländischen Volksschulordnung. Zwei Jahre wirkte C. als Schulinspektor; von 1863 bis 1869 war er Direktor des von ihm organisierten Seminars für Lehrer und Lehrerinnen in Jyväskylä; 1871 und 1873 organisierte er die Seminarien zu Ekenäs und Nykarleby. Seit 1870 war er Mitglied des Unterrichtsrates. 1877 ernannte ihn die Universität Upsala zum Ehrendoktor. Am 2. Januar 1888 beschloss er sein arbeitsreiches Leben zu Helsingfors.

In der Begründung seiner Vorschläge sagte Cygnäus im Jahre 1861: Die Volksbildung ist eine Sache, die heute nicht bloss vom christlich-sittlichen und humanen, sondern von staatsökonomischen Gesichtspunkten aus als wichtigste Staatsangelegenheit erkannt werden muss. Mit jedem Jahr wird es mehr zur offenen Wahrheit, dass eine höhere Volksbildung und die daraus folgende höhere Sittlichkeit und stärkere Arbeitskraft mit einem gesteigerten Nationalgefühl die reichste Quelle der allgemeinen Wohlfahrt und die sicherste Bürgschaft für die Selbständigkeit eines Volkes sind. Ohne Zielbewusste Volkschulen kann die Volksbildung eines Landes nicht gefördert werden. Trotz dieser Einsicht ist das Volksschulwesen in wenigen Ländern so geordnet, dass es die gewünschten Früchte zeitigt, was vielfach zu falscher Beurteilung, ja feindlichen Anklagen gegen die Volksbildung veranlasst, da man sich nicht

davon überzeugen lassen will, dass die Ursache der gerügten Mängel in den halben Massregeln und den Verhältnissen liegt, die den Fortschritt des Schulwesens hemmen. Will man im Ernst, dass ein Volk in seinem Wohlstand fortschreite, so muss man eine wahre, allgemeine Volksbildung schaffen. Diese ist ohne allgemeine, tüchtige Volksschulen undenkbar. Aber da der gute Fortgang einer Schule zuvörderst auch die Persönlichkeit des Lehrers berührt, so ist in erster Linie für tüchtige, gutausgebildete Lehrkräfte zu sorgen. Um tüchtige Lehrer und Erzieher für das Volk zu erhalten, so darf man sich nicht mit der Einrichtung der zweckgemäßen Bildungsanstalten begnügen, sondern man muss ihnen auch in der Gesellschaft eine Stellung einräumen, die sie weder ökonomisch, noch im Ansehen vor der Öffentlichkeit, mit einem die Arbeit hindernden Gefühl der Beklemmung drückt. Eine sachkundige Aufsicht und ein warmes Interesse der Öffentlichkeit (Gemeinden) für die Schule muss hinzukommen. Es darf behauptet werden, dass keine Geldausgaben des Staates so bald und so sichern Zins bringen, wie die für eine wohleingerichtete Volksschule. Alle andern Massnahmen für das allgemeine Wohl sind blosse Palliativmittel, so lange nicht die eigentliche Lebensquelle des Nationalwohlstandes, des Volkes Arbeitskraft und Arbeitslust in Verbindung mit einem sittlich religiösen Charakter entwickelt ist. Die eigentlichen Fachschulen, die zur Hebung von Landwirtschaft und Industrie eingerichtet worden sind, werden erst dann eigentlich fruchtbringend und für des Landes Wohlfahrt wirksam, wenn sie sich auf der allgemeinen Volksschule aufbauen, die ihr natürlichstes Fundament bildet, indem sie ihnen wohlvorbereitete Schüler übergibt. — So Cygnäus vor fünfzig Jahren. Noch sind diese Ideen frisch wie die Kränze, die alljährlich dessen Denkmal zu Jyväskylä und dessen Grabmal zu Helsingfors schmücken. Dieses Jahr in aussergewöhnlich reichem Masse. Finnland bewahrt dem Vater der Volksschule treue Dankbarkeit.

(Nach d. Sv. Ltd.)

Zum Artikel „Neue Lehrbücher für den französischen Sprachunterricht“.

I. Hr. H. Hösli, Sekundarlehrer in Zürich, hatte die Freundlichkeit, mir einige Aufschlüsse über sein Lehrmittel zu geben, die den erwähnten Artikel ergänzen oder berichtigen. Ich hatte bei allen drei Werken (Hösli, Heymann und Eberhardt) bibliographische Angaben über die Quellen ihrer methodischen Ausführungen vermisst. Bei dem Buche von Hrn. Hösli ist diese Bibliographie durch einen Irrtum beim Drucke weggefallen und bei neueren Exemplaren in einem eingehetzten Beiblatt, S. 122 b, nachgetragen worden (das in meinem Exemplar noch fehlte). Die „Fünf Kapitel usw.“ von Sallwürck hatte Hr. Hösli 1907 in Auszügen vorgeführt und sie deshalb nicht nochmals erwähnen wollen. Das Literaturverzeichnis blieb ungedruckt, „weil die Fertigstellung des Jahrbuches der Sekundarlehrerkonferenz in äusserster Hast geschehen musste“. Deshalb und weil es nötig war, Platz zu sparen, fiel auch der zweite Teil des Lehrerbuchs knapper aus. „Für den Gebrauch müssten die Skizzen eventuell ausgeführt werden. Es handelte sich vorerst, zu zeigen, was zu machen wäre“. Überhaupt soll nicht ausseracht gelassen werden, dass die Arbeit „nur der erste Teil eines zu vollenden Ganzen“, ein Torso, ist, „dessen zweiten Teil die HH. Professor Vodz und Hösli eben fertigstellen“. — „In diesem zweiten Teile wird — um dem Lehrplan zu genügen — das Formale erledigt“; hier wird dann vom Lektüreverfahren gesprochen und Walter zum Worte kommen. — Man darf also auf das Erscheinen eines unter so vielversprechenden, günstigen Bedingungen geschaffenen Werkes gespannt sein. — at.

II. Aus einer witen Zuschrift von Hrn. Sekundarlehrer Hösli entnehme ich, dass Hr. Heymann die Schriften Walters zur Zeit der Abfassung der zweiten Auflage seiner „Méthode de français“ noch nicht kannte. Heymanns methodische Ausführungen enthalten so oft Gedanken, die von Walter schon seit Jahrzehnten in Tat umgesetzt und in weitbekannten Schriften niedergelegt worden sind, dass ich eine Beeinflussung glaubte annehmen zu dürfen und bedauerte, dass dieser erfolgreiche Vorkämpfer der direkten Methode nicht genannt wird.

Der Grund dafür ist also sehr einfach: Hr. Heymann war selbstständig zu ähnlichen Ansichten gekommen, was nur ein Beweis mehr für deren Richtigkeit ist.

Um einer falschen Interpretation meiner Ausführungen vorzubeugen, muss ich darauf hinweisen, dass ich mit meinem Vergleich der drei Werke, vor allem diejenigen, die nur eines kennen, auf die andern aufmerksam machen wollte. Es war mir daran gelegen, zu zeigen einerseits, wie drei voneinander unabhängige Verfasser, aus ihren praktischen Erfahrungen heraus, zu ähnlichen Resultaten kommen, zu Resultaten, die auch vor ihnen andere Methodiker als nützlich verfochten haben, und anderseits, wie gerade das, was allen gemeinsam ist, die grösste Beachtung verdient.*)

Alle drei Bücher haben sich in den Händen ihrer Verfasser bewahrt; sie werden auch von andern versuchsweise eingeführt. Von diesen Versuchen wird ihr Schicksal abhängen, nicht von der Kritik. Der praktische Wert eines Lehrbuchs lässt sich nicht am Schreibtisch ermitteln. Wenn ich mir trotzdem erlaubte, hier und da Bedenken geltend zu machen, so geschah es, um die Diskussion der Benutzer der Bücher auf jene Punkte zu lenken. Ich glaube nicht, dass dadurch ungerechte Vorexte entstehen können, weil ich nicht, wie mein Korrespondent, glaube, dass die Lehrer der Sekundarschule ein fremdes Urteil adoptieren, ohne es nachzuprüfen.**)

Fromageat, Winterthur.

III. Zur Besprechung neuer Lehrbücher für den Anfangsunterricht im Französischen (Nr. 5 u. 6). Da mein Name zufällig mit demselben Suffix behaftet ist, wie derjenige des Verfassers der in kecker Fechterlust geschriebenen -at- Artikel, bin ich vielfach mit ihm verwechselt worden und fühle mich verpflichtet, die Verantwortlichkeit von mir abzuwälzen. Nicht als ob ich diese Fechterlust missbilligte; aber wenn man mit Recht finden kann, dass etwa ein Hieb daneben gegangen ist, so will ich ihn nicht ausgeteilt haben. Und dass ein Reformer den andern gar so bedrängt, halte ich nicht für opportun. Die Freunde des friedlichen Schlendrians werden denken: Wir sind doch die Bessern.

L. Gauchat.

Verschiedenes. Der jugendliche Dichter Ludwig Ganghofer entwarf vor beinahe 40 Jahren (s. „Buch der Jugend“) ein *Idealschulprogramm*, dem wir folgende Stelle entnehmen: „Der unfühlbare Anfang der Schule — Lesen, erstes Rechnen, Stählung des Leibes, Gesang, Musik — muss den Charakter eines heiteren Spiels in Freiheit behalten. Die eigentliche Schule, das Sitzen und feste Lernen, beginnt erst mit Eintritt des zehnten Lebensjahres. Drei Schulstunden am Morgen; der Rest des Tages muss Erholung sein, fesselnder Anschauungsunterricht in wichtigen Lebensdingen. Das heißt dann Volksschule und dauert drei Jahre. Die Erfüllung des notwendigen Pensums in dieser Zeit ist möglich, wenn kleine Klassen von fünfzehn bis zwanzig Schülern unter einem Lehrer gebildet werden, der seine Klasse durch alle drei Jahre zu führen hat. Für die Volksschule sind die besten Pädagogen mit reicher, umfassender, akademischer Bildung auszuwählen. Ihre Lebensstellung muss eine so sorgenlose — Anfangsgehalt beim Eintritt ins Lehramt mit zirka 25 Jahren 5120 Mark; Erhöhung um je 200 Mark für jedes Kind seiner Familie — und unabhängige sein, dass sie ihrem wichtigen und schönen Berufe, aus Kindern Menschen zu machen, ungeteilt gehören können.“

a. e.

*) Daher habe ich das Fehlen genügender Hinweise auf die bekannten Vorkämpfer bedauert, nicht etwa, um es den Verfassern vorzuwerfen. Die Ansichten, die ihnen ihre praktische Tätigkeit bestätigt hat, gehören ihnen so gut, wie denen, die sie früher in gleicher Weise erworben haben. — Wo die drei Bücher voneinander abweichen, sind sie den Verhältnissen, für die sie gedacht sind, angepasst. Ich glaube aber trotzdem, dass die Benutzer eines derselben aus den beiden andern viel lernen können und vielleicht auch die Verfasser.

**) Bei Höslis Buch musste ich, um meine Ansicht, der Sprachstoff solle nicht der Phonetik untergeordnet werden, zu begründen, auf Einzelheiten eingehen und Einwendungen machen, die man selbstverständlich nicht für das ganze Buch verallgemeinern darf.

Dr. Julius Brunner.

Wer in den letzten 25 Jahren die Versammlungen des Schweiz. Gymnasiallehrer-Vereins besuchte, der sah auf den ersten Tag fast regelmässig die Versammlung der „Vereinigung für schulgeschichtliche Studien“ angekündigt. Ein Gründer und Jahre hindurch Präsident dieser Verbindung, die im Anschluss an die deutsche Gesellschaft für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts 1885 ins Leben getreten ist, war Dr. Jul. Brunner, Professor am Gymnasium in Zürich, dessen Hinschied (25. Jan. 1911) wir gemeldet haben. Das Haus von Dr. Brunner in Küsnacht ist den zürcherischen Lehrern wohlbekannt. Vater, Sohn und Enkel widmen sich darin der Heilpflege. Julius Brunner wurde am 5. Dez. 1842 geboren. Seine Hochschulstudien unter Köchlin, Burrian, G. von Wyss lenkten ihn auf das Gebiet der Geschichte. Unter Büdinger doktorierte er mit einer Arbeit über Quellschriften aus der römischen Kaiserzeit. Nach kurzer Lehrertätigkeit an einer Privatschule in Braunschweig wurde er als Lehrer der Geschichte, Geographie und des Lateins an die Kantonschule Aarau berufen. Er wurde Rektor und Mitglied des Erziehungsrates. 1879 trat Dr. B., den die Aargauer erst auf den Herbst ziehen liessen, an die Kantonschule Zürich über, erst an der Industrieschule, von 1883 als Nachfolger von Grob am Gymnasium, bis 1899 als Prorektor, bis 1903 als Lehrer wirkend. Von 1882 bis 1892 war er Mitglied des zürcherischen Erziehungsrates. Seine klassischen Studien gaben seiner Lehrertätigkeit das Gepräge: gründlich, ernst und scharf suchte er die Wahrheit der Tatsachen darzustellen, genau bis aufs Einzelne, den Blick der Vergangenheit zuwährend, um mehr das Denken und logische Arbeit zu fördern, als das Verständnis der Gegenwart oder Begeisterung zu wecken. Mit Vorliebe ging er rechts- und verfassungsgeschichtlichen Entwicklungen nach, oft nur zu eingehend, so dass die Betrachtung der Neuzeit zu kurz kam. — Als Professor in Aarau behandelte Dr. B. in einer Programmarbeit die Majestätsverbrechen und die Majestätsgesetze bis auf die Zeit des Tiberius. Einer Zusammenstellung der Lehrpläne der deutsch-schweizerischen und einiger ausserschweizerischen Gymnasien liess er, Mitte der 80er Jahre, eine Schrift über die Reorganisation des zürcherischen Mittelschulwesens, insbesondere der Kantonschule folgen. Er trat für einen früheren Anschluss des Gymnasiums an die Primarschule ein. Als Präsident der „Schulgeschichtlichen Vereinigung“ nahm er schulgeschichtliche Studien auf. Für die Festschrift (1898) zu Ehren Büdingers (Wien) leistete er eine Arbeit über die Ordnungen der Schulen der Propstei Zürich im Mittelalter. Seine letzte Schrift galt der Tätigkeit der schulgeschichtlichen Vereinigung in den 25 Jahren ihres Bestehens. In den letzten Jahren widmete er sich mit Hingabe der Bearbeitung des zürcherischen Urkundenbuches, dessen Registerband ihn bis in die allerletzten Tage beschäftigte. — Seit dem frühen Hinschied seiner Gattin (1872) war Professor Brunner ein alleinstehender Mann, der in der Stille viel Gutes tat. Fragen der Kunst, der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens schenkte er lebhaftes Interesse, auch wenn er seit Jahren nicht mehr öffentlich sich äusserte. In der Zeit seiner Kraft hatte der grosse, starke Mann für viele etwas Unnahbares; aber wer ihn näher kannte, fand ihn von persönlichem Wohlwollen, ruhigem Urteil und philosophischer Weltauffassung. Diese half ihm auch über Erfahrungen und eine lange



† Dr. Julius Brunner.

Zeit körperlicher Leiden hinweg, so dass er bis zu seinem Ende seinen Sinn für Kunst und Natur und eine ruhige Heiterkeit bewahrte. Der Kantonsschule erzeugte er seine Anhänglichkeit durch eine Vergabung für den Reisefonds.

Schulnachrichten

XXII. Schweizerischer Lehrertag 1911 in Basel. Programm der Ausstellung: 1. Neue Schulhausbauten. 2. Schüler-Zeichnungen. 3. Reform-Schularbeiten. 4. Knaben-Handarbeiten. 5. Arbeiten aus dem Kindergarten. 6. Jugendschriften. 7. Neuere Lehrmittel.

Ausstellungsbedingungen. 1. Die Anmeldungen für die Ausstellung sind bis 15. April 1911 dem Präsidenten des Ausstellungskomites (Hr. Dr. Max Fluri, Iselinschule) einzureichen.

2. In der Anmeldung soll die Art und wenn möglich die Grösse (in Quadratmetern) des Ausstellungsgegenstandes angegeben werden.

3. Die Ausstellungsobjekte sind mit den nötigen Bezeichnungen und Erläuterungen zu versehen und bis 1. August 1911 einzusenden (Adresse: Ausstellung des schweizerischen Lehrertages, Isaak Iselin-Schule, Basel). Für die Zeichnungs-Abteilung werden nur Lehrgänge gewünscht.

4. Die Ausstellung übernimmt die Spesen für die Rücksendung der Ausstellungsobjekte an Schulen; ausstellende Geschäftsfirmen tragen sämtliche Speditionskosten.

5. Das Ausstellungskomite behält sich das Recht vor, nötigenfalls (bei Platzmangel etc.) das eingesandte Material nur zum Teil auszustellen.

Hochschulwesen. Am eidg. Polytechnikum habilitiert sich Hr. Dr. A. Günthart, Lehrer an der höhern Töchterschule, Zürich, für Botanik (Blütenbiologie). — An der Universität Zürich Hr. Dr. J. Peter für schweizerische Verfassungsgeschichte. — Hr. Dr. Ch. Glauser, ein schweizerischer Professor an der Handelsakademie in Wien wird an die Handelshochschule zu Mannheim berufen, wo er mit dem Sommersemester die Vorlesungen über Sprachwissenschaft aufnehmen wird.

Lehrerwahlen. Zürich (vorgeschlagen und der Wahl sicher) als Primarlehrer: I. Hr. Alb. Zollinger, Neschwil; E. Alb. Möckli, Ottikon; Frl. Dora Frick; Frl. Emilie Egli; II. Hr. G. Speck, Affoltern; Hr. K. Langemann, Olfelden. III. Hr. Em. Bleuler; Hr. R. Hösli; Frau Klara Wegmann-Reithar; Frl. Marie Uster, Hüttlen; Fr. Anna Hettlinger-Padruft. IV. Frl. Ella Güttinger, Hirzel-Höhe. Sekundarlehrer: Hr. Em. Glattfelder; Hr. Dr. H. Kreis; Hr. Edw. Manz, Affoltern; Hr. Eugen Schulz. V. Hr. Walter Höhn; Hr. Heinr. Kunz, Zürich III. VI. Hr. Max Graf, Andelfingen; Hr. Ernst Egli, Gossau. (Wo nach dem Namen kein Ort angegeben, sind Verweser im Vorschlag.) — Bauma: Frl. Hedwig Itschner. Tägerwilen: Hr. Peter Kugler in Zuben; Schönholzerswilen: Frl. Dominika Fopp in Bischofszell; Dozwil: Hr. Emil Eggmann in Salen-Reutenen. — Dästersche Anstalt, Hausvater: Hr. H. Plüss, Sohn des bisherigen Verwalters.

Baselland. Konferenzleben. Der Bezirkskonferenz (2. Febr. in Füllinsdorf) legten die Handarbeitskurse von Liestal und Pratteln, sowie der eifrige Meister Leupin von Muttenz ein lehrreiches Anschauungsmaterial in Papier-, Holz-, Ton- und Eisen-Arbeiten vor. Der Vortrag des Hrn. Probst, Liestal, über „Arbeitsschule und Volksschule“ fand dankbare Zuhörer. Die Volksschule muss sich den gänzlich veränderten Verhältnissen anpassen. Weg mit einem Lehrplan, der die freie Entwicklung hemmt! Die Handarbeit ist eine neue Unterrichtsmethode, nicht ein neues Lehrfach. Statt vorsprechen und vorlesen will sie vor- und nachmachen, Tätigkeit, Gelegenheit zu produktiver Arbeit. Allmählich soll die Handarbeit den ganzen Unterricht durchdringen. — Über „Das Wesen des Heimatschutzes und seine Aufgaben“ sprach der Konferenzpräsident, Hr. Rektor Glur von Liestal. Die Idee des Heimatschutzes wurde in der Diskussion zum grossen Teil als berechtigt anerkannt. Sie soll jedoch vom Verkehr und der fortschreitenden Technik geforderte Neuerungen nicht verunmöglichen. — Die Mitteilungen von Hrn. Schulinspektor Bührer aus seinen Beobachtungen und

Erfahrungen in der Schulaufsicht gingen diesmal weit über den gewöhnlichen Rahmen hinaus. Bemerkenswert sind die Worte: „Kein einziger Fall ist mir bekannt, wo die Schule durch die Nebenbeschäftigung des Lehrers beeinträchtigt worden ist.“ Da gerade wieder die Schulgesetzrevision im Fluss ist, verdienten die Mitteilungen des Schulinspektors durch Drucklegung weiteste Verbreitung (oder die rechte Adresse, d. R.) In den Vorstand wurden neu gewählt: Präsident Hr. Hügin, Lausen; Kassier Hr. Fischli, Liestal; Aktuar Frl. Schreiber, Ziefen. Den Schluss der Winterkonferenzen machte Waldenburg (9. Febr. in Hölstein). Der im Schuldienst ergraute Hr. Madörin von Eptingen führte in einer instruktiven Lehrübung die 6. Klasse in die Zeitrechnungen ein. Die fleissige Arbeit fand lobende Beurteilung. Über „Infektionskrankheiten und Schulhygiene“ referierte in fast zweistündigem Vortrag Hr. Dr. med. Straumann von Waldenburg. Zahlreiche Abbildungen und mikroskopische Präparate erhöhten Interesse und Verständnis. — Auch hier hübsche Ausstellung von Gegenständen in Naturholz und Hobelbankarbeiten, im Schnitten und Kartonnage. — Der neue Vorstand wurde folgendermassen bestellt: Präsident Hr. Madörin, Eptingen; Kassier Hr. Bader, Niederdorf; Aktuar Hr. Schweizer, Oberdorf. —r.

Bern. Nichts ist selbstverständlich. Jedermann, der zur Schule gehört, hätte geglaubt, die gesamte Lehrerschaft werde völlig übereinstimmend für die bessere *Ausbildung der Lehrerinnen* (vier Seminarjahre) einstehen; denn es ist klar, dass wenn für einen Teil der Lehrerschaft eine dreijährige Seminarzeit als genügend gilt, auch der andere Teil (Lehrer) nach diesen geringeren Anforderungen beurteilt und gewertet wird. Nun meldet der „Bund“, in dem schon vor einigen Wochen Artikel gegen Frl. Dr. Graf und ihre Anstrengungen für das vierte Seminarjahr erschienen sind, dass die Sektion Konolfingen des B. L. V. sich für Beibehaltung des dreijährigen Seminarurses erklärt habe. Mit welcher Begründung? Ein vierter Seminarjahr bedeute eine finanzielle Mehrbelastung und damit ein Zurückdrängen der ländlichen Elemente; es bringe wegen voraussichtlicher Aufnahme neuer Unterrichtsstoffe nicht die unbedingt nötige Entlastung der Seminaristinnen; neue Unterrichtsgebiete (Haushaltungskunde, Ausbildung für Fortbildungsschule, Samariterwesen) oder eine erweiterte Behandlung bisheriger Unterrichtsfächer erscheinen zurzeit nicht angezeigt; mehr Zeit für die praktisch-berufliche Ausbildung sei auch bei einer dreijährigen Bildungszeit (Konzentration in den Hauptgebieten, weniger Gedächtniskram) möglich; eher notwendig als ein vierter Jahr Seminar erscheine eine einjährige Studienpause zwischen Schule und Seminar zur Förderung der körperlichen Entwicklung und geistigen Reife der Seminaristinnen. In diesem letzten Argument liegt das Geständnis, dass die Lehrerinnen jetzt zu jung ins Amt treten, und dass die dreijährige Bildungszeit zu viel von ihnen verlangt. In einem Punkt ist die Sektion Konolfingen mit Frl. Graf einverstanden, mit der Forderung, dass der Staat für die Lehrerinnenbildung mehr tun solle. Für die (Mädchen-) *Arbeitsschule* unterstützt die Sektion Konolfingen folgende Forderungen: Bildungskurs für Arbeitslehrerinnen von einem Jahr; Errichtung eines ständigen Seminars für Arbeitslehrerinnen, Ausschreibung der Lehrstellen nur bei Neuwahlen; Beschränkung der Stunden für die Arbeitsschule im ersten Schuljahr auf 70, im zweiten auf 100; Vereinfachung des Programms und der Ausführung von Übungen; Staat und Gemeinden tragen die Kosten des Übungsstoffes; Errichtung von besonderen Arbeitsschulräumen.

— (Korr.) Die Lehrerinnenbildung ist wieder auf der Tagesordnung. Es wird noch lange gehen, bis eine befriedigende Lösung gefunden ist. Der Kanton hatte im Jahre 1909 an seinen Primarschulen 1320 Lehrer und 1163 Lehrerinnen. Aber für Ausbildung der Lehrerinnen hat der Staat bis dahin unverhältnismässig wenig getan. Für das Lehrerseminar in Hofwil und Bern bezahlt er jährlich rund 180 000 Fr., für das Lehrerinnenseminar in Hindelbank 30 000 Fr. Aus diesem Seminar gehen alle drei Jahre ungefähr 30 Lehrerinnen hervor. Die doppelte Zahl erhalten wir alljährlich aus den beiden Privatseminarien in Bern, der städtischen Mädchensekundarschule, einer Gemeindeanstalt und der „Neuen Mädchenschule“, einer aus religiösen Gründen entstandenen Privatschule. Die städtische Mädchensekundarschule hat in ihrem Lehrerinnen-

seminar schon zum zweitenmal eine Parallelklasse aufgenommen. Sie konnte daher letzten Frühling nicht nur 30 Lehrerinnen abgeben, sondern die doppelte Zahl, und dies wird auch in zwei Jahren wieder der Fall sein. Das Gesuch um Genehmigung einer vollständigen und definitiven Parallelisierung und Ausrichtung der Hälfte der Lehrerbildungen durch den Staat ist aber vom Regierungsrat abgewiesen worden, und ebenso ein ähnliches Gesuch von Biel. Die Erziehungsdirektion hat den Auftrag, den Ausbau des staatlichen Lehrerinnenseminar zu prüfen und darüber Bericht und Antrag vorzulegen. Wenn dabei nur etwas herauskommt! Seit Jahren stecken wir in einem Provisorium, und wir werden trotz des regierungsrätlichen Beschlusses vom 28. Januar in nächster Zeit nicht daraus hinauskommen. Dass im Staatsseminar in Hindelbank nur alle drei Jahre Schülerinnen aufgenommen werden können, hat für viele Mädchen, die Lehrerinnen werden wollen, d. h. für ihre Eltern, recht empfindliche und gar nicht angenehme Folgen; die Ausbildung einer Lehrerin in einem der Privatseminarien in Bern kostet etwa dreimal so viel, wie im Staatsseminar in Hindelbank, etwa 2400—3000 Fr. statt nur 800—1000 Fr.

Die Reorganisation der Lehrerinnenbildung wird auch von der Lehrerschaft behandelt. Frl. Dr. Emma Graf in Bern nimmt sich der Sache mit Energie an, indem sie in verschiedenen Kreisen darüber referiert. So Samstag den 28. Jan. vor der Sektion Oberemmental des B. L. V., wo sie wiederum folgende Thesen aufstellte, die nahezu einstimmig angenommen wurden:

1. Es ist Pflicht des Staates, in erhöhtem Masse für die Ausbildung von weiblichen Lehrkräften zu sorgen.

2. Der Staat baut sein Seminar zu einer selbständigen Anstalt aus, die alljährlich Schülerinnen aufnimmt und entlässt.

3. Wenigstens die Hälfte der Seminarzeit ist in der Stadt Bern zu absolvieren.

4. Die Bildungszeit ist um ein Jahr, also von drei auf vier Jahre, zu verlängern. *s. w.*

— In der Sektion Biel des B. L. V. (4. Febr.) sprach Frl. Schindler, Sekundarlehrerin, über die Reorganisation der Lehrerinnenbildung. Ihre Ausführungen begründeten die vier Thesen, die in der Abstimmung einstimmig angenommen wurden: 1. Der Staat nimmt sofort die Reorganisation der Lehrerinnenseminar an die Hand. 2. Die beiden Seminare werden zu Anstalten ausgebaut, die jährlich Schülerinnen aufnehmen und entlassen. 3. Der Bildungskurs für Lehrerinnen wird auf vier Jahre ausgedehnt. 4. Zwei Jahre sind an Fortbildungs- oder Präparandenklassen zu absolvieren, die grösseren Sekundarschulen angegliedert werden. Nach abgelegtem Examen findet der Übertritt in das staatliche Seminar statt, das für die deutsch sprechenden Schülerinnen in Bern zu gründen ist.

Über die Reorganisation des *Arbeitsschulunterrichtes* referierte Hr. Ch. Anderfuhren, der bereits vor der Schulsynode in gleicher Eigenschaft sprach. Die Thesen, die von der Versammlung etwas geändert und erweitert wurden, lauten: 1. Der Handarbeitsunterricht ist im I. Schuljahr gänzlich auszuschalten. Ein Gleichtes geschieht in den Kleinkinderschulen. — Die jährliche Stundenzahl ist auf der Unterstufe auf 100, auf der Oberstufe auf 140 zu fixieren. 2. Herabsetzung der Maximalzahl der einer Schulklassie zugewiesenen Schülerinnen von 40 auf 25. 3. Aufnahme des Handarbeitsunterrichtes in den Lehrplan für Mädchen des letzten Schuljahres. 4. Regelung des Absenzwesens (strenge Bestrafung der unentschuldigten Arbeitsschulabsenzen). 5. Übernahme der Kosten des Arbeitsstoffes für die Übungsstücke durch Staat und Gemeinde; unentgeltliche Abgabe dieses Stoffes an alle Kinder. 6. Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des Mädchenarbeitsunterrichtes bei Neu- und Umbauten von Schulhäusern; Erstellung besonderer Lokale für diesen Unterricht. (Nicht mehr zu früh! D. R.) 7. Wiederanstellung der Arbeitslehrerinnen, die nicht zugleich Primarlehrerinnen sind, im Sinne der §§ 34 und 35 des Primarschulgesetzes. 8. Gründliche Ausbildung von Arbeitslehrerinnen in besonderen ständigen Anstalten mit halb- oder ganzjährigen Kursen. 9. Fallenlassen der in § 1, al. 3 des jetzigen Gesetzes enthaltenen Bestimmung betr. Dispensation von vorgerückten Schülerinnen. 10. Wenn eine Primarlehrerin mit der in § 10 des Gesetzes vorgesehenen Ermächtigung der

Erziehungsdirektion von den Verrichtungen einer Arbeitslehrerin dispensiert worden ist, so soll sie der fernern Verantwortlichkeit für die betr. Arbeitsklasse entbunden sein. 11. Enthebung der Schulinspektoren von allen Obliegenheiten, die ihnen das jetzige Gesetz bezügl. der Aufsicht über die Mädchenarbeitschulen zuweist (exkl. Aufsicht über Lokalitäten).

Über den Stand der *Kinder- und Frauenschutzbewegung* auf dem Platze Biel erstattete namens des Initiativausschusses Hr. Fawer eingehenden Bericht. Der Antrag, es möchte auch die Sektion Biel des bernischen Lehrervereins als Kollektivmitglied der Vereinigung beitreten, fand Zustimmung. Es wird ein Jahresbeitrag von 50 Fr. gesprochen und als Abgeordnete Hr. Vital Mayer und Frl. Joly bezeichnet.

Die Rechnungen wurden genehmigt und der Vorstand neu bestellt: Präs.: Hr. Fankhauser; Sekretär: Hr. Lanz; Kassier: Frl. Lehmann. Als Delegierte wurden die HH. Lüthy und Collin und Frl. Schindler bezeichnet. Verschiedene Geschäfte mussten auf eine nächste Sitzung verschoben werden, so auch das Abkommen mit dem bernischen Mittellehrerverein, das eine gründliche Behandlung erheischt. Zu rügen bleibt immer der schwache Besuch der Sitzungen, sobald sie auf einen freien Nachmittag angesetzt werden. Wenig Solidaritätsgefühl — *f. w.*

Schwyz. (o- Korr.) An 6 Sekundarlehrer werden pro 1910 gemäss Beschluss des Kantonsrates analog dem Ansatz der Primarlehrer 900 Fr. Alterszulagen ausbezahlt, an 2 mit 53 (Kälin, Ed. in Einsiedeln) bzw. 20 Dienstjahren je 200 Fr., weitere 2 mit 18 bzw. 17 Dienstjahren je 150 Fr. und 2 mit 14 bzw. 12 Dienstjahren je 100 Fr.

— Die Strafrekrutenschule — die letzte fand vom 4. bis 23. Dezember 1899 statt — soll aufleben, da letztes Jahr 9 Rekruten 16 Punkte erreichten oder überschritten. Man hofft damit dem Übermass von Absenzen in einzelnen Schulen entgegenzuwirken. Die Nachschule wird unter pädagogische und militärische Leitung gestellt. Könnte man die in der Primarschule durch Gleichgültigkeit der Eltern und Nachlässigkeit der Gemeindeschulbehörden zurückbleibenden Schüler mit ungenügenden Leistungen zu einem halbjährlichen Besuch einer für solche Elemente organisierten Schule unter strenger Aufsicht und Zucht anhalten, die Erfolge wären bessere und nachhaltigere und für das gesamte Schulwesen heilsame, wenn auch etwas kostspieligere. Vielleicht ist die Strafschule von guter Nachwirkung.

Solothurn. Art. 54 des Primarschulgesetzes von 1873 sagt: „Zugunsten derjenigen Lehrer, welche jährlich eine Einlage von 15 Fr. oder weniger machen, wird die Staatskasse jedesmal halb so viel beitragen, als die Einlage beträgt. Hat der Lehrer das Schulamt während wenigstens zehn Jahren versehen, so steigt der Beitrag auf zwei Drittel der jährlichen Einlage.“ In Art. 55 wird bestimmt, dass das auf diese Art erworbene Kapital und die Zinse ohne Erlaubnis des Regierungsrates nicht bezogen werden darf, und in Art. 56 heißt es: „Der Regierungsrat wird den Bezug nur in Fällen dringender Not gestatten“. Die letzte Staatsrechnung zeigt, dass ein grosser Teil der Lehrerschaft von der Vergünstigung des Art. 54 keinen Gebrauch macht, sonst müsste der ausgeworfene Betrag bedeutend grösser sein. Es scheint, dass ein Teil der jungen Lehrer die Bestimmung des Art. 56 allzu ernst auffasst und meint, sie hätten von diesen Ersparnissen nie einen Gewinn. Dem ist nicht so; die Regierung hat, so viel bekannt ist, noch nie ein derartiges Gesuch abgewiesen, und der Lehrer ist es immer gewesen, der die „dringende Not“ bestimmt hat. Mancher Lehrer hat aber auf diese Weise eine ansehnliche Ersparnis gemacht und sich in schwierigen finanziellen Lagen aus der Klemme helfen können, weshalb wir daran erinnern, dass bis zum 15. März die Einlagen jeweiligen gemacht werden müssen.

p. h.

St. Gallen. Gegen den in der Beilage zu Nr. 3 der S. L. Z. vom 21. Januar 1911 enthaltenen Artikel des Hrn. Dr. O. Messmer in Rorschach, betitelt „Eine Schule, ein Lehrer“, haben die Schulbehörden des „st. gallischen Grenzstädtchens W.“ — unter Umgangnahme von jeder Presspolemik — bei der tit. zuständigen Oberbehörde (Erziehungsrat des Kantons St. Gallen) Beschwerde eingereicht. — Wirklich? Es scheint, der Proporz habe den Sinn für Humor ausgetilgt. D. R.

Tessin. In die Behandlung des *Schulgesetzes*, das der Grossen Rat im Dezember in nahezu dreiwöchiger Diskussion in erster Lesung durchberaten hat, fällt ein Zankapfel: die landwirtschaftliche Schule. Schon 1847 wurde eine landwirtschaftliche Schule für den Tessin angeregt; wiederholt sprach man davon. Staatsrat Donini nahm die Anregung vor einigen Jahren wieder auf; allein er wurde an das landwirtschaftliche Institut nach Rom berufen, ehe sein Plan ausgeführt wurde. Von dort aus schrieb er auf die landwirtschaftliche Ausstellung in Lausanne eine Broschüre, welche die Notwendigkeit einer landwirtschaftlichen Schule begründete. Ein Aktionskomitee trat im Tessin ins Leben, um die Gründung einer landwirtschaftlichen Schule durch das Schulgesetz festzulegen. Der Vorschlag lautet „Für die landwirtschaftliche Berufsbildung wird eine kantonale landwirtschaftliche und Molkerei-Schule gegründet. Der Regierungsrat wird den Kantonsrat womöglich in der Session, die nach dem Inkrafttreten des Gesetzes stattfindet, ein Reglement vorlegen, in dem der Sitz und die Organisation der Anstalt festgelegt werden.“ Der zweite Teil des Artikels klingt wie Misstrauen gegen den Staatsrat. Dieser steht allerdings zunächst auf dem Standpunkt, dass das Schulgesetz unter Dach zu bringen sei. Es fordert 100 000 Fr. mehr Auslagen von dem Kanton. Die Erhöhung der Lehrerbewölkung ist durchaus dringlich, weshalb die Freunde der Schule für rasche Erledigung des Schulgesetzes eintreten, indem sie die landwirtschaftliche Schule einem besonderen Gesetz zuweisen wollen.

Uri. (-o-Korr.) Der Landrat von Uri hat den kantonalen Beitrag für gewerbliches Bildungswesen von 500 Fr. auf 750 Fr. erhöht, bescheiden zwar, aber doch immerhin eine lobenswerte Erhöhung. — Anlässlich der Volkszählung vom 1. Dez. 1910 hatte Uri 150 Lehrlinge, für welche leider nur eine gewerbliche Fortbildungsschule — die in Altdorf — besteht, wo auch das Hauptkontingent der Lehrlinge sich befindet.

Zürich. Im Grossen Stadtrat Zürich kamen bei Behandlung des Geschäftsberichts (11. Febr.) die Erkrankungen von Schülern nach einer Rigi-Reise zur Sprache. Die Untersuchung, welche von Zürich aus von der Regierung zu Schwyz gefordert worden war, ergab, dass die sogenannte „Rigikrankheit“ in den Wasserverhältnissen (bedenkliche Wasserfassung) ihren Grund haben muss. Die Besitzer der Hotels sind bereit, die Quellenfassung neu vorzunehmen, so dass die ungesunden Infiltrationen unmöglich sind. Nach der Auskunft, die im Stadtrat gegeben worden ist, wird die Regierung von Zürich sich von der Schwyz Regierung Zusicherung geben lassen, dass die Trinkwasserverhältnisse auf dem Rigi geordnet sind, ehe die Schulreisen beginnen.

Der Lehrerinnenchor Zürich veranstaltet sein Winterkonzert Sonntag, den 26. Februar, abends 6 Uhr, im Konzertsaal des Konservatoriums für Musik. Näheres siehe nächste Nr.

In der *Gesellschaft für deutsche Sprache* hält Freitag, 24. Febr. abends 8 Uhr Hr. Prof. Dr. E. Tappolet aus Basel einen Vortrag: „Die schweizerdeutschen Wörter in den Mundarten der französischen Schweiz“. Lokal: Pfauen am Zeltweg.

...f. In der Februarsitzung der naturwissenschaftlichen Lehrervereinigung hielt Privatdozent und Sekundarlehrer Dr. K. Bretscher einen Vortrag über den heutigen Stand des Darwinismus. Mehr denn je erhebt sich gegen ihn das Heer der Mucker, mit Bulle und Anathema bekämpft ihn die römische Kirche. Sie mag Eide auf Eide gegen ihn schwören lassen, mag vor ihm wie der Vogel Strauss ihren Kopf in den Sand stecken, um nicht zu sehen und zu hören, seine Hammerschläge hallen gewaltiger vor den Toren der Kirchen als diejenigen Luthers zu Wittenberg. Je mehr und je tiefer sich die Wissenschaft mit ihm befasst, desto gefestigter und unumstösslicher steht er da. In übersichtlicher, klarer Zusammenfassung stellt der Vortragende die Argumente aller naturwissenschaftlichen Forschungsgebiete zusammen, die beweiskräftiges Material in Menge für die Richtigkeit der Entwicklungslehre liefern. In erster Linie nennt er die vergleichende Anatomie, die Begründerin des natürlichen Systems; dann die Verbindungstiere, die Brücken zwischen den Tierklassen, die Embryologie, die die Wiederholung der Entwicklungsgeschichte der Art in der Entwicklung eines jeden ihrer Individuen bestätigt. Sehr wichtige Beweise fördert die Paläontologie neuerdings zu Tag. Ihr ver-

dankt man vielfach Aufschlüsse über die Bedeutung der rudimentären Organe mancher jetzt lebender Gattungen. Als vollwertige Organe finden wir sie bei ihren Vorfahren früherer Erdepochen. Die Tiergeographie weist die Entstehungs- und Entwicklungszentren verwandter Tiergruppen nach, und seit etwa zehn Jahren besitzen wir in der Blutforschung ein Mittel, den Grad ihrer Verwandtschaft genau festzustellen. Eine grosse Zahl Tabellen und eigenhändige Zeichnungen unterstützen den gehaltvollen Vortrag, der sehr schön über den heutigen Stand der Entwicklungslehre orientierte und auch am Schluss einige Streiflichter auf die Kampfweise ihrer Feinde fallen liess.

— In Bülach beabsichtigt die Schulpflege, der 7. und 8. Klasse den ganzen Sommer Vormittagsunterricht zu erteilen, womit der Landwirtschaft gedient sei. Eine M.-Einsendung im „Ldb.“ fällt ein wenig lobend klingendes Urteil über die Leistungen der 7. und 8. Klasse. Die „Vergessschule“ sei geblieben. Allerdings; denn die drei (?) Bezirke des Unterlandes hätten zusammen erst ein halbes Dutzend Schulen mit voller Unterrichtszeit für die 7. und 8. Klasse. Tatsächlich bietet für die Schüler der genannten Klassen der tägliche Schulbesuch oft nicht, was man davon für sie erwartete. Sind nur wenige Schüler des 7. und 8. Schuljahres neben vier andern Klassen, so kommen sie leicht zu kurz; selbst naheliegende Gemeinden weigern sich aber, die 7. und 8. Klassen zu vereinigen. Der Weg, den Bülach einschlagen will, passt wohl auch nicht für alle Gemeinden.

— (Einges.) Manches lese ich in der S. L. Z. und bei jeder Nr. denke ich, etwas mehr als eine Zigarre (mehr kostet sie ja nicht) ist sie schon wert; aber die S. L. Z. vergisst etwas: die *Teuerungszulage*. Menschen haben Erbarmen mit den Vögeln des Winters; Regierung und Erziehungsrat sollten auch des armen Dorflehrers gedenken, der sich mit 1500, 1600, 1700 Fr. durchhelfen muss. Mit dem Besoldungsgesetz kann es noch etwas lang gehen; pünktlich kommt der Staatssteuerzettel. Die ersehnte Teuerungszulage vermisste ich schmerzlich, andere Kollegen mit mir. Sollen wir dem Regierungsrat unser Anliegen in einem Rundschreiben kund tun? Vielleicht tut er ein Einsehen und denkt an uns.

D.

— In Uster stellte die katholische Vertretung in der Sekundarschulgemeinde die Motion, und sie ward angenommen, dass die Schulpflege prüfe, ob nicht der katholische Religionslehrer in gleicher Weise von der Schule zu bezahlen sei, wie der protestantische. Auf die Umfrage der Sekundarschulpflege Uster wird mehr als eine Antwort auf die Rücksicht verweisen, die das Volksschulgesetz den Minderheiten gewährt.

— Die *höhere Töchterschule* in Zürich hatte Ende 1910 in den Seminarklassen 160, Gymnasialklassen 88, Fortbildungsklassen 203, in der Handelsabteilung 152 Schülerinnen. Neben den vollbeschäftigen Lehrkräften (21 Lehrer, 7 Lehrerinnen) wirkten 26 (20 Lehrer, 6 Lehrerinnen) an der Seminar- und Gymnasialabteilung, und 7 Hülfskräfte (4 Lehrer, 3 Lehrerinnen) an der Handelsabteilung. Starken Unterbruch erleidet der Unterricht durch Krankheit, da fast zu gleicher Zeit vier Lehrkräfte für längere Zeit aussetzen mussten. 11 Schülerinnen der Gymnasialklasse IV bestanden die eidg. Maturitäts-, 28 der Fortbildungsklasse III, 20 der Handelsklasse III die Abgangsprüfung. Nicht promoviert wurden im Frühjahr am Seminar 1, Gymnasium 4, Fortbildungsklassen 5, Handelsklassen — Schülerinnen. Stipendien erhielten 28 Seminaristinnen vom Staat (3050 Fr.), 5 aus dem Landtöchterfonds (1200 Fr.), 2 aus dem Brugge fonds (600 Fr.), 1 Gymnasiastin vom Staat (400 Fr.). 12 Handelsschülerinnen aus dem Kanton (1830 Fr.). Von 257 früheren Schülerinnen der Handelschule gaben 234 auf Anfrage hin Auskunft über ihre ökonomische Stellung. Die geringste Bezahlung ist in der französischen Schweiz mit 700 Fr. (infolge der Volontärarbeit); die meisten erhalten 1200—1800 Fr. (45 %), 1800—2600 Fr. (38 %), 2600—4000 Fr. (7 %). Prokuristinnen und selbständige Geschäftsinhaberinnen sind 10 %.

— Die *Gewerbeschule Zürich*, die noch immer in Reorganisation begriffen ist, hatte im Sommer in 54 Fächern 385 Kurse mit 1140 1/2 wöchentlichen Stunden und 4514 Schülern, im Winter in 57 Fächern 431 Kurse mit 1229 1/2 Stunden und 4660 Schülern (2156 Mädchen). An Subventionen erhielt die Gewerbeschule vom Bund 105,000 Fr., vom Kanton 43,000 Fr.

(und 315 Fr. Alkoholgeld an die Kochkurse), von der Zentralkommission für Gewerbemuseen Zürich und Winterthur 2500 Fr. für die Lehrwerkstätte. 20 Schüler hatten Stipendien im Gesamtbetrag von 718 Fr. „Es ist nicht zu leugnen, dass die Aufrechterhaltung der Disziplin seit Einführung des Obligatoriums der Fortbildungsschule bedeutend schwieriger geworden ist.“ Die Lehrwerkstätte hatte 20 Lehrlinge. Ihre Nettoausgabe erforderte Fr. 10,347. 88.

— Die kantonale *Industrieschule* hatte Ende 1910 in den Klassen I a bis c, 2 a bis e, 3 a und b, 4 a und b, 5 a und b 282 Schüler. Neu aufgenommen wurden 88 Schüler (85 % der angemeldeten). Von 217 Schülern wurden 207 (95½ %) in die folgende Klasse promoviert. Von 44 Abiturienten der obersten Klasse erhielten 40 das Zeugnis der Reife für das Hochschulstudium. Für die ganzzahligen Maturitätsnoten, wie sie die eidgenössische Medizinalmaturität fordert, erhob sich weder im Konvent, noch in der Aufsichtskommission eine Stimme. Die Klassenbestände bewegten sich zwischen 19 und 27 Schülern. Durch Sektionsunterricht (das ist je eine halbe Klasse) wurden 28 (Sommer) und 26 (Winter) Stunden verdoppelt, d. h. im Zeichnen, darstellender Geometrie, Naturgeschichte. Nachhilfe-Unterricht (Kl. II) hatten im Französischen 14, in Mathematik 15, Naturgeschichte 12, Stenographie 19, zur Verbesserung der Handschrift 74 Schüler. Vergeben wurden im Sommer 15 Freiplätze und 9 Stipendien (735 Fr.). Für (11) Schüler- und einen Lehrerunfall entschädigte die Versicherung Fr. 316. 50. Nach dem Programm für Exkursionen sollte jeder Schüler 2 botanische Exkursionen in Kl. I, 4 in Kl. II, 2 historische in II, 5 turnerische in II, 6 militärische in III, 6 zoologische in IV, 6 militärische in IV, 7 mathematische (Feldmessen) in III, 2 kunstgeschichtliche in III, 2 geographische in III, 2 technische in IV und eine technische Exkursion in Kl. V mitmachen. Die Schulreisen der untern Abteilung werden in Kl. II verlegt. Die Bildergallerie der Schule besteht aus 150 Bildern. Der Bilderschmuckfonds (durch Schulaufführungen erworben) im Betrag von 3524 Fr. ist dafür aufgebraucht worden.

— Die kantonale *Handelsschule* hatte Ende 1910 in den Klassen I a bis d, II a bis d, III a bis c, IV a und b, V 308 Schüler, von denen 244 in der Stadt, 61 in andern zürcherischen Gemeinden und 3 in benachbarten Kantonen wohnen. 38 von 39 Schülern bestanden im Frühjahr die Fähigkeitsprüfung der IV. Klasse, 19 davon traten in die IV. Klasse über und bestanden im Herbst die Maturität. Künftig können die Abiturienten der Handelsschule nicht mehr in die I. Sektion der philosophischen Fakultät überreten. Für die Aufnahmeprüfung wurde die mündliche Prüfung auf diejenigen Schüler beschränkt, deren schriftliche Arbeiten (Deutsch, Französisch, Mathematik) nicht ganz befriedigend waren. Neben 18 definitiven Lehrer wirkten 7 Hülfslehrer in verschiedenen Fächern. Neu wurden (1910) als Hauptlehrer gewählt die HH. J. Bolle und Dr. Kolatschek. Für fünf Unfälle leistete die Unfallversicherung Fr. 187. 50. An Stipendien erhielten 18 Schüler vom Kanton 1860 Fr., 13 Schüler vom Bund 1440 Fr.; ausserdem hatten 9 Schüler Freiplätze. Der R. eisefonds der Kantonsschule ist auf Fr. 24 402. 98 angewachsen,

— Das *Lehrerseminar in Küsnacht* hatte Ende 1910 in den 4 Klassen (Ia und b, II—IV je a, b und c) 246 Schüler (33 Mädchen). Die Mitglieder der Aufsichtskommission machten an 50 Tagen 175½ Stundenbesuche. Auf Anregung des kantonalen Handarbeitsvereins wurde im Frühjahr für die ersten Klassen ein fakultativer Kurs in Handarbeiten veranstaltet, an dem unter Leitung des Hrn. Oertli 26 Schüler teilnahmen. Eine wesentliche Verbesserung der Handschriften hatte der Beschluss der Aufsichtskommission, dass Schüler, deren schriftliche Arbeiten am Ende der 3. Klasse nicht ganz befriedigen, am Anfang der 4. Klasse zu einem Schreibkurs zusammengenommen werden. Neu wurden im Frühjahr 1910 nur zwei Klassen (61 Schüler) aufgenommen, obgleich von 89 Kandidaten 87 die erforderliche Punktzahl erreicht hatten. Am Violinspiel beteiligten sich 153, am Klavierspiel 93 Schüler; fakultativ (d. h. zweites Instrumentalfach) ausserdem 37 im Klavierspiel, 29 im Violinspiel. Den Englischkurs besuchen zurzeit 36, den Italienischkurs 48, den Lateinkurs 19 Schüler. 18 Schüler machen den Schwimmkurs mit. Für Unfälle hatte die Versicherungsgesellschaft Fr. 59.50 zu leisten. An Stipen-

dien erhielten 140 Schüler (57 %) 40 250 Fr. (150—450 Fr.). Die Seminarreise der 4. Klasse ging durchs Avers — Formellina — Lunghin — Maloja — Furcla Surlei — Piz Languard — Bernina — Poschiavo — Sondrio — Lugano — Salvatore und durch den Gotthard zurück. Die Schülerinnen der Kl. 3 u. 4 durchwanderten (4 Tage) das Engadin. Während des Militärdienstes der Lehrer waren 50 Seminaristen in Vikariatsdiensten beschäftigt; der Seminardirektor und der Lehrer der Methodik beobachteten sie hier an ihrer Tätigkeit. Die Zöglinge vereinigten sich frei im Turnverein (53), Stenographenverein (35), Leseverein 30 und in der Fraternitas (Abstinenter) 20. Schönen Erfolg hatte der Leseverein mit der Aufführung des „Prinzen von Homburg“.

Belgien. Nach einer Zusammenstellung, die le Journ. des Inst. (No. 47) veröffentlicht, hatten letztes Jahr in den Landgemeinden Belgiens 542 Lehrer eine Besoldung von 1000 bis 1100 Fr.; 909 von 1100 bis 1200, 983 von 1200—1300, 937 von 1300 bis 1400, 586 von 1400 bis 1500 Fr., also 3527 Lehrer eine Besoldung unter 1500 Fr. Bei der Debatte über die Thronrede erklärte der Minister Woeste: Je ne puis admettre que les instituteurs touchent des traitements de famine.

— Die Thronrede des Königs zur Eröffnung des Parlamentes, die mit so viel Tumult umgeben war, sagt über das Bildungswesen: Seules les forces intellectuels et morales d'une nation fécondent sa prospérité. Il faut s'attacher à accroître et à développer des forces à tous les degrés de l'enseignement littéraire, artistique, scientifique, supérieur, moyen, primaire, professionnel, et dans cette tâche immense tous les concours sérieux doivent être acceptés soutenus et encouragés. Pour élèves le niveau de l'éducation nationale, source féconde de productivité, le Pays ne doit reculer devant aucun sacrifice. Le moment est venu d'accorder la personification civile aux deux universités libres qui, depuis plus de trois quarts de siècle, ont donné preuve de leur valeur et de leur vitalité... Les progrès réalisés dans l'enseignement sont marquants. Il faut s'engager avec plus d'énergie encore dans la voie poursuivie: répandre de plus en plus l'instruction. Des mesures appropriées seront prises pour assurer une fréquentation scolaire plus régulière, plus assidue, plus longue, tout en évitant la surpopulation des classes; pour reculer l'âge où l'atelier et l'usine seront accessibles à l'enfant, mais en ne perdant pas de vue que l'enfant doit, sous peine de prendre des habitudes qui pourraient lui être nuisibles dans la suite, passer de l'école à l'atelier. — Enfin, MM., vous aurez à perfectionner l'enseignement des enfants anormaux, à faciliter encore aux adultes leur développement intellectuel, à multiplier les bibliothèques et les musées populaires, à établir des relations plus étroites entre les divers degrés de l'enseignement général et spécial. C'est au père de famille qu'appartient le droit de veiller à l'éducation et à l'instruction de son enfant, de choisir librement et en pleine indépendance l'école à laquelle il le confiera...

Das Wort obligatorisch ist für den Schulunterricht nicht ausgesprochen; aber es liegt in der Richtung des königlichen Wortes, dessen Ausführung, wie das Journ. d. Inst. sagt, leider in der Hand einer klerikalen Regierung liegt, die 1884 die Gehalte von 3316 Lehrern vermindert, 1047 Lehrer auf Wartegeld, 877 Primar- und 1473 Fortbildungsschulen geschlossen hat, die es soweit brachte, dass 209 Gemeinden keine Gemeindeschule und 800 Gemeinden keine Mädchenerbeitschule haben.

Deutschland. Am 14. Dezember erging im Auftrag der Erzbischöfe und Bischöfe von Bayern von den Ortspfarrern an die katholischen Mitglieder des Bayr. Lehrervereins eine Zuschrift, in der „das ebenso dringende wie ernste Ersuchen an die katholischen Lehrer“ gestellt wird, „auf die Vorstandshaft des Bayr. Lehrervereins einwirken zu wollen, dass der Abonnementszwang (auf die Bayr. Lehrerzeitung) beseitigt oder wenigstens die Redaktion der Bayr. Lehrerzeitung aufgefordert werde, sich aller Angriffe auf Religion und kirchliche Autorität zu enthalten.“ Wer die Stellung des Lehrers in katholischen Gemeinden kennt, weiß, was dieser Mahnbrief für sie bedeutet. Die Bayr. Lehrerzeitung lässt sich nicht abschrecken; der Verein, der hinter ihr steht, ist eine Macht, mit der „man rechnet“. Sie wird zeigen, wie durch „Auslassungen, Verschiebungen, Unterstellungen und willkürliche Auslassungen“ der Sinn der „beanstandeten Stellen“ verändert

worden ist. Mittlerweile ruft sie den Lehrern zu: Die Herzen empor! Lasst euch nicht irre machen! — Am 27. Dez. trat der Vorstand des Bayr. Lehrervereins zusammen, um über das Vorgehen des Episkopats zu beraten, das einem Versuch, die Freiheit der persönlichen Entschliessung aufzuheben, gleichkommt.

— Die preussische Regierung hat umfassende Massnahmen zur Förderung der *Jugendpflege* angekündigt und dafür eine Million Mark in das Budget eingesetzt. Bei Behandlung des Etats führte der Kultusminister (14. Januar) aus, dass der Modernisteneid (Motu proprio vom 1. September 1910) von den katholischen Theologieprofessoren an den staatlichen Universitäten und den dem geistlichen Stande angehörenden Staatsbeamten nicht gefordert werde.

— Im preussischen Abgeordnetenhaus stellte Dr. v. Campe einen Antrag, der für die Lehrer eine bessere Möglichkeit zu einer wissenschaftlichen Fortbildung an den Universitäten verlangt, damit sie sich auf den Dienst in Mittelschulen, Seminarien und der Leitung der Volksschulen vorbereiten können.

— *Mecklenburg.* Welcher Wind gegenwärtig im klassischen Lande der Rittergutsbesitzer weht, zeigt folgende, im „Rostocker Anzeiger“ vom 28. Dez. l. J. erschienene Annonce: „Zum Herbst 1911 suche ich einen verheirateten Lehrer. Anfangsgehalt 1250 M. bar und Haltung von zwei Kühen. Das Gehalt steigt alle vier Jahre um 150 M. bis zum Höchstgehalt von 2400 M. Wohnung, Feuerung und Garten frei. Herren, welche den freisinnigen Parteien angehören, werden nicht berücksichtigt. Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf erbitte von Wilamowitz, Hohen-Niendorf bei Kröpelin i. Mekl.“ — Der adelige Herr ist wenigstens aufrichtig. Z.

— Das deutsche Reichsgesetz (30. März 1903) über *Kinderarbeit* wird noch immer unvollkommen durchgeführt. In Preussen wird darum die Feststellung der gewerblichen Beschäftigung schulpflichtiger Kinder unter Mitwirkung der Lehrerschaft angeordnet. Einache Listen (Name, Eltern, Arbeitgeber, Art der Beschäftigung) sollen zur Aufnahme dienen. — In *Ostpreussen* erklären sich die Seminarlehrer, auf Erfahrungen gestützt, gegen die Aufnahme von Fürsorgezöglingen in die Lehrerbildungsanstalten. — Am 17. Sept. hat die Regierung zu *Hessen Nassau* überall und grundsätzlich den Küsterdienst vom Schulamt getrennt. Darob Freude unter der Lehrerschaft. Der Küster-Rabe (Lehrer H. Rabe in Wahlershausen) hat also nicht umsonst Jahrzehntlang gekämpft. — In *Württemberg* begegnet man dem Lehrermangel durch Errichtung eines Seminarkurses für Zöglinge der Gymnasien und Realschulen. Der Kurs dauert drei Jahre; wegleitend ist der Seminarlehrplan. Von 130 Kandidaten, die sich anmeldeten, konnten nur 30 aufgenommen werden. (N. d. Päd. Ztg.)

— In *Preussen* können die Gemeinden den Lehrern an Hülffschulen (Schwachgeabte) Amtszulagen gewähren. Das geschieht in 165 Orten, in 7 nicht. Die Gemeinden geben 100 bis 400 M.; 94 Orte erklären diese Zulagen auch pensionsberechtigt.

Frankreich. Zur Begleichung von Streitigkeiten zwischen Schule (Lehrer) und Eltern schlägt die Schulkommission der Kammer ein Gesetz vor, das bestimmt: 1. Klagen von Eltern gegen Lehrer sind vor ein Schul-Friedensgericht (tribunal de justice de paix scolaire) zu bringen, das für die Primarschule kantonal (*a*), für die Mittelschulen departemental (*b*) organisiert wird und besteht *a*) aus dem Inspektor, einem Vertreter der Lehrer des Kantons, einem Delegierten des Kantons. *b*) dem Inspektor der Akademie, einem Vertreter der Lehrer und einem Mitglied der Schulverwaltung. 2. Das Urteil, das nach Anhörung der Parteien erfolgt, hat zu erklären, ob die Klage begründet ist oder nicht; es kann darauf an den Disziplinarrat der Universität (s'il s'agit de fautes professionnelles du maître), oder das gewöhnliche Gericht (s'il s'agit de fautes personnelles du maître) appelliert werden. — Das Gesetz trägt

Ferien- und Bildungskurse 1911. *Cours de vacances in Lausanne, Genf, Neuenburg, Neuveville und St. Imier, Handarbeitskurs in Bern, Lehrergesangskurs (Herbst) in Basel, Internationaler Wirtschaftskurs in London (24. Juli bis 12. August); I. Congrès international de Pédologie à Bruxelles (première quinzaine d'août).*

alle Schwächen eines Gelegenheitsgesetzes; es fehlt offenbar ein Rad in der Schulgesetzgebung.

— Der Appellhof hat das Urteil des Departementsgerichts gegen den *Bischof Luçon* in Reims (500 Fr. Busse) wegen Beleidigung der Lehrer durch den Hirtenbrief bestätigt. Der Bischof hielt darauf eine Predigt, in der er seine Anschuldigungen wiederholte und Appell an den Kassationshof in Paris ankündigte.

— Eine ständige Sorge der Lehrer ist die Behandlung ihrer Pensionsansprüche. Art. 5 des Gesetzes von 1853 über die Pensionierung der Zivilbeamten sagt: Wer 55 Jahre alt ist und 25 Jahre Beamtdienst hat, ist pensionsberechtigt. Noch 1885 bestätigte Minister Goblet diese Bestimmung durch ein Kreisschreiben. Allein später wurden die vorhandenen Kredite massgebend. Ein Zirkular vom 27. April 1910 gestattet nur die Pensionierung von Lehrern, die absolut unfähig sind, ihr Amt auszufüllen, während 10,000 Lehrer über 55 Jahre, 5600 über 60, und 120 über 70 zählen und Anspruch auf Pension haben. Der Minister hat nur 225,000 Fr. für sie zur Verfügung; denn von 500,000 Fr. für neue Ruhegehalte an das Personal des Primarunterrichts entfallen 300,000 Fr. für die Inspektoren, Seminarlehrer usw. Die Gesellschaft der „Amicales“ verlangt daher dringend die Beachtung des Gesetzes von 1853.

Österreich. In der sozial-pädagogischen Gesellschaft in Wien verteidigte der Abgeordnete Dr. Steinwender (16. Dez. 1910) den Antrag, den er im Kärntner Landtag eingebracht hatte, und der dahin geht: Die Schulzeit ist auf sechs Jahre zu beschränken. Eine Fortbildungsschule (Wanderlehrer) setzt den Unterricht mit beschränkter Stundenzahl und unter Rücksichtnahme auf die Landwirtschaft fort. Die Lehrerseminarien (mit Internat) sind aufs Land zu verlegen, damit der Lehrer Bienenzucht, Obstbau, Molkerei praktisch erlerne. Die geringe Schulbildung (18—23% Analphabeten) in Kärnten führt er auf die weiten Schulwege und örtliche Verhältnisse zurück. Vom Reich habe die Schule kein Geld zu erwarten; also überlässt man den Ländern die Ordnung und die Sorge für die Schule.

Spanien. Das liberale Ministerium *Canalejas* hat die Förderung des so darniederliegenden Schulwesens auf sein Programm gesetzt und will der geistigen Ausbildung des weiblichen Geschlechts, die bisher fast gänzlich den Klöstern überlassen war, grössere Aufmerksamkeit widmen. Zum Jahreschluss wurde ein königliches Dekret veröffentlicht, das die Gründung einer *Haushaltungsschule* (Escuela del hogar) in Madrid vorsieht. Nach dem Wortlaut des amtlichen Erlasses soll diese Anstalt „die Frau für das häusliche Leben in richtiger Weise vorbereiten und ihr in künstlerischer, wissenschaftlicher und praktischer Hinsicht diejenigen Kenntnisse vermitteln, die als Grundlage für die Ausübung der weiblichen Berufsarten erforderlich sind“. Deshalb zerfallen die Unterrichtsgegenstände in drei Gruppen: Allgemeine Bildung, berufliche Fächer und hauswirtschaftlicher Unterricht. Zu den ersten gehören: Sprachlehre, Schönschreiben, Elemente der Mathematik, Grundbegriffe der Physik, Chemie und Naturgeschichte, Französisch, Englisch, Rechtslehre. Der hauswirtschaftliche Unterricht umfasst: Häusliche Buchführung, Gesundheits- und Erziehungslehre, Weissnähen, Kochen. Für die allgemein bildenden Fächer sollen Mittelschullehrer angestellt werden, für den praktischen Unterricht Berufeute. An der Spitze wird eine Direktorin stehen, die der Unterrichtsminister ernnt. Z.

Totentafel. 10. Jan. Hr. G. Suter in Oberentfelden, ein eifriger Freund und Förderer des Gesanges im eigenen Haus und in der Gemeinde, 69 Jahre alt.

— 9. Februar in *Stäfa* im Alter von 75 Jahren Hr. alt Lehrer *Kaspar Maurer*. Seine Heimat war Itzikon-Grüningen, wo er auch im Jahre 1854 mit der Schultätigkeit begann. Fünf Jahre lang wirkte er an der Schule Huben bei Neftenbach. 1860 war er in Hüttikon, und 1861 erhielt er die überfüllte Sechsklassenschule in Ülikon Stäfa, wo er bis zur Trennung der Schule im Jahre 1873 oft 100 Kinder unterrichtete. Hr. M. war ein allezeit geachteter und geliebter Lehrer; mit Gewissenhaftigkeit paarte sich eine vortreffliche Eignung, die Kleinen heranzubilden, sie zu fördern und anzuregen. In den achtziger Jahren stellte sich ein schlimmes Rückenmarkleiden ein, das sich mehr und mehr geltend machte und ihn im Jahre

1889 zwang, in den Ruhestand zu treten. In liebevoller Pflege, die ihm von seiner Gattin und nach ihrem Tode in einer Lehrersfamilie zuteil wurde, verbrachte der Kranke noch mehr als zwei Jahrzehnte, bis ihn der Tod von seinem Leiden erlöste. Ein herzensguter Mensch ist zur Ruhe eingegangen.

— 3. Febr. in Montpellier Hr. Peter Naf von Nesslau, s. Z. Institutslehrer in Stäfa, von 1876 bis 1896 Lehrer des Französischen am Seminar in Küsnacht. Seinen Unterricht benützte er oft zu philosophischen Exkursen. Nach dem Rücktritt vom Lehramt wandte er sich dem Studium okkultistischer Schriften und dem Spiritismus zu. Letztes Jahr traf ihn ein Schlaganfall, dessen Folgen er erlag. — 15. Febr. in Zäziwil Hr. J. U. Schären, 79 Jahre alt, 53 Jahre Lehrer (1852—1905) und 40 Jahre Gemeindeschreiber seines Dorfes.

Schweiz. Verein der Freunde des jungen Mannes. Die Sektion Zürich, die jeden Mittwoch (6—8 Uhr im Kaufm. Vereinshaus, Sihlstr. 20, Zürich I) unentgeltliche Audienzen abhält, hat im Jahre 1910 über 300 jungen Leuten ihre Hilfe geliehen. In allen Lebenslagen sind sie gekommen, die Jünglinge von Stadt und Land, die ratbedürftig waren. Der eine erkundigte sich nach Adressen von Vertrauensmännern im Ausland, weil er vor seiner Abreise aus der Heimat zuerst genau orientiert sein wollte über die Verhältnisse in der fremden Stadt; andere wünschten beraten zu werden in kaufmännischen Angelegenheiten, wie Kündigungsfristen, Kautionen, Verträgen etc.; wieder andere, die in einer schwachen Stunde gefehlt, baten um unsere Mithilfe, um begangenes Unrecht durch ernste Arbeit wieder gut machen zu können. Jünglingen, die der Not gehorched, vor dem Berufswechsel standen oder schwermütig in die Zukunft blickten, weil das Leben nicht hielt, was sie von ihm erhofften, galt es aufzurichten. Wo kranke Väter bei der Fürsorge für ihre gefährdeten Söhne nicht selbst handeln konnten, traten wir in die Lücke; auch Behörden haben wir in ähnlichen Fällen unsere Dienste gewidmet. Die Vermittlung von Kost und Logis durch uns entholb viele Eltern und Söhne der keineswegs leichten Aufgabe, in einer empfehlenswerten Familie unserer Stadt ein Heim zu suchen. Gesuche um Arbeits- und Stellenvermittlung müssen wir dagegen meistens an die Arbeitsämter und Stellenvermittlungsbureaux weisen. Immerhin hat mancher vorübergehend Arbeitslose durch unsere Mithilfe für kurze Zeit wenigstens eine Verdienstquelle gefunden. Eine Reihe von Fällen, erfreuliche wie unerfreuliche, gaben Einblicke ins Leben unserer Jünglinge in ihren hellen wie düsteren Tagen. Wer in irgend einer Angelegenheit ratbedürftig ist, wende sich vertrauenvoll, auch schriftlich, ans Sekretariat, Witikonerstrasse 65, Zürich V, oder spreche an unsern Audienzstunden persönlich vor. St.

(Anmerkung d. R.: Solche Auskunftstellen sollten in allen grösseren Orten, zum mindesten eine in jedem Bezirk, errichtet werden. Wir ersuchen die Lehrer, hiezu in Konferenzen, Versammlungen von gemeinnützigen Gesellschaften etc. die Anregung zu machen.)

* * *

Fürsorge zugunsten schwachsinniger Kinder. Der dritte schweiz. Bildungskurs für Lehrkräfte an Spezialklassen und Anstalten für schwachbegabte und geistesschwache Kinder, soll nächstes Frühjahr, vom 24. April bis 17. Juni, in Bern stattfinden. Der Kurs wird veranstaltet von der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, deren Bildungskommission die Oberleitung und Aufsicht übernimmt, während die Durchführung einem von der Unterrichtsdirektion des Kt. Bern ernannten Komite unter dem Vorsitz des Hrn. Dr. med. Ganguillet übertragen ist. Letzten Samstag, den 28. Jan., hat dieses Komite unter Mitwirkung von Hrn. Auer, Zentralpräsidenten des schweiz. Vereins für Erziehung Geistesschwacher, und von Hrn. Jauch, Lehrer einer Spezialklasse in Zürich, dem designierten Leiter des Kurses, die definitiven Anordnungen für diesen Kurs festgestellt. Unter den zahlreich eingegangenen Anmeldungen von Lehrern und Lehrerinnen konnten 24 als reguläre Teilnehmer berücksichtigt werden, denen einige als Hospitanten mit temporärem oder teilweisem Besuch sich anschliessen werden. Der Kurs wird in den Räumen des Oberseminars ein gastliches Heim finden und 2 Spezialklassen der Stadt Bern als Übungs-

schule benutzen. Der praktische Teil des Kurses wird vom Kursleiter, Hrn. Jauch, und den beiden Lehrerinnen der Spezialklassen, Frau Labhart-Martig und Frl. Bula übernommen. Die ersten 5 Wochen weilt der Kurs in Bern, die 3 übrigen Wochen wird er in Burgdorf in der Anstalt für Erziehung Schwachsinniger unter Mitwirkung dortiger Lehrkräfte seinen Abschluss finden. Ausser den Genannten werden in Bern am Kurse mitwirken: Hr. Kunstmaler und Seminarlehrer Prochaska im Zeichnen und Frl. Marie Reinhard im Turnen. Nebst dem Kursleiter, der im Anschluss an die Praxis über „Pädagogik und Methodik bei Schwachsinnigen“ dozieren wird, werden Vorträge halten: Die HH. Dr. Fankhauser, Sekundärarzt in der Waldau, über „Anatomie und Physiologie des Nervensystems“, Vorsteher Guckelberg in der Taubstummenanstalt Wabern über „Taubstummheit und Sprachgebrechen“, Direktor Dr. Schneider am Oberseminar über „Ausgewählte Kapitel aus der Psychologie“. Zur Beleuchtung einzelner praktisch wichtiger Fragen, wie „Die rechtlichen Verhältnisse Geistesschwacher“, „Augen und Ohrenkrankheiten“ etc., wird das Komite sich um die Mitwirkung geeigneter Spezialisten noch bemühen. Ein bescheidener Teil der Kurszeit soll auf den Besuch von Spezialanstalten in der Nähe der Kursorte verwendet werden. Der Umstand, dass es gegenwärtig in der Schweiz bereits 32 Anstalten für Erziehung schwachsinniger Kinder und über 90 Spezialklassen gibt, mag zeigen, dass der Kurs einem vitalen Bedürfnis zu entsprechen berufen ist und eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hat. Die getroffenen Anordnungen sind denn auch mit aller Umsicht und mit besonderer Rücksicht auf praktische Erfolge angelegt. Die Erfahrungen, die in den 2 ersten, in Zürich 1899 und 1904 abgehaltenen Kursen gewonnen werden konnten, sind bei der Anlage des diesmaligen Programms sorgfältig zu Rate gezogen worden, so dass mit einiger Zuversicht ein günstiger Verlauf des Kurses zu gewärtigen ist.

Im Anschluss an den erwähnten Kurs wird eine *Ausstellung von Handarbeiten aus Spezialklassen* veranstaltet werden. Diese Ausstellung wird dem Kurse als Demonstrationsmaterial dienen und zeigen, in welchem Umfang und in welcher Art der Ausführung die unterrichtliche Beschäftigung in verschiedenen Zweigen der Handarbeit den Zwecken der Belehrung und Erziehung Schwachbegabter dienstbar gemacht werden kann.

Am 26. und 27. Mai sodann wird die schweiz. *Konferenz für Erziehung Geistesschwacher* ihre Jahresversammlung in Bern abhalten, um sowohl den Kurs als die Ausstellung bei dieser Gelegenheit zu besuchen. Als Haupttraktanden ihrer Verhandlungen sind außer dem Geschäftsbericht vorgesehen: 1. Der Handarbeitsunterricht in Anstalten und Schulen für Geistesschwäche. 2. Bekämpfung der Ursachen von Geisteschwäche durch vorbeugende Massnahmen. 3. Über die Beziehungen des Knochenwachstums zum jugendlichen Schwachsinn. 4. Eventuell: Talentierte Schwachsinnige (Der Berner „Katzen-Raffael“ Gottfr. Mind). Ed. Balsiger.

Vereins-Mitteilungen

Schweizerischer Lehrerverein.

1. Interessenten erhalten den Bericht über den Gesangskurs in Basel 1910 gratis vom Quästor Hch. Aeppli, Zürich V, 92 Wytkonerstrasse.

2. Bei Hrn. H. Jungi, Sekundarlehrer in Langenthal zu beziehen: *das Schulwesen im Oberaargau* (40 Rp.), *die Schlacht bei Murten* (20 Rp.), neueste Darstellung. Reinertrag zu gunsten der Lehrerwaisenstiftung.

3. Auskunft über unsern Vertrag mit der Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt beim Quästor.

Erholungs- und Wanderstation.

Die Ausweiskarte, die ja meistens nur für die Sommerzeit Gültigkeit hat, erscheint im April. Bis dahin gilt, soweit es sich nicht um Bahnen handelt, die nur in der Saison fahren, die alte Karte.

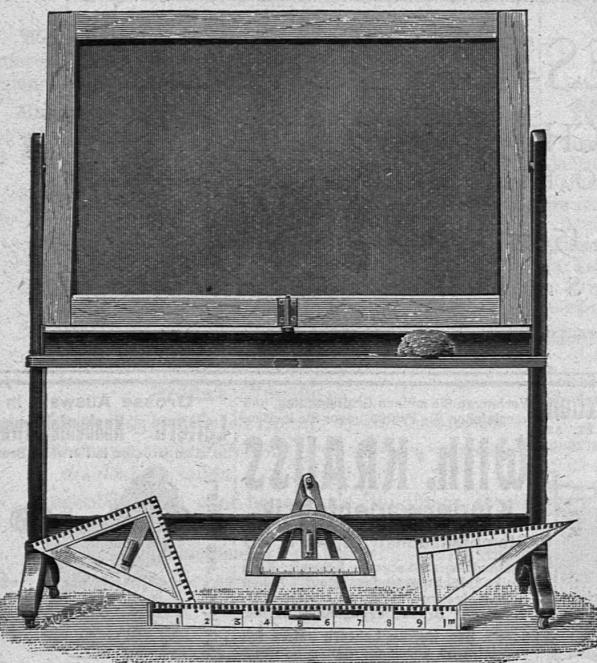


R. A. Logan-Hoppeler, Zürich

Obere Kirchgasse 21.

Schulmaterialienhandlung

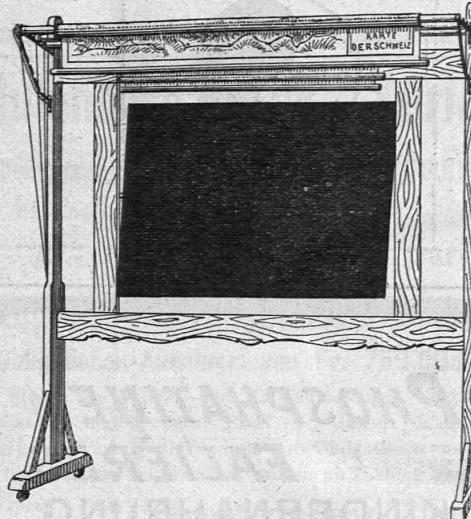
Obere Kirchgasse 21.



Spezialität:

Wandtafeln
aus Schiefer, Holz-
stoff und Holz jeden
Systems, sowie Wand-
kartengestelle mit oder
ohne Tafeln, auch zum
Befestigen an die Wand.

©
Rollen dazu aus Holz
und Metall.



Locarno. Pension Eden-Schweizerheim.

Angenehmer Winteraufenthalt für Erholungsbedürftige in sonniger, ruhiger, idyllischer Lage. Grosse Terrasse, Glasveranda und Garten. Pension bei tadelloser Verpflegung von Fr. 5.50 an. — Vorzügliche Empfehlungen (O F 2605) 1120

Tuberkulose Kranke werden nicht aufgenommen. L. & F. Kunz.

Auf gef. Anfrage senden gratis u.
franco unsere Pracht-

Rosen

Catalogue.

GENEVE & BOURG, Luxemburg N° 26 (G. H.).
Grösste und leistungsfähigste Rosenfirma der Welt.
Vermeiden franco 35 niedere Rosen in 35 Prachtorten für zw. a.

Thurgauische Kantonsschule.

Anmeldungen zum Eintritt in die Kantonsschule (Gymnasium und Industrieschule) haben bis zum 31. März mündlich oder schriftlich zu erfolgen. Bei der Anmeldung sind dem Rektorat ein Geburtsschein und ein Schulzeugnis einzureichen. Von Schülern aus dem Kanton Thurgau, welche nicht in Frauenfeld oder Umgebung wohnen, muss außerdem noch ein Bürgerrechtsausweis, von Ausserkantonalen und Ausländern ein Heimatschein abgeliefert werden.

Die Anmeldungen für das Konvikt sind möglichst bald einzureichen. Die Wahl des privaten Kostortes unterliegt der Genehmigung des Rektorates.

Die Aufnahmsprüfung findet Mittwoch, den 5. April, von morgens 7½ Uhr an im vorderen Kantonsschulgebäude statt. (F 2723 Z) 79

Beginn des neuen Schuljahres: Montag, den 24. April.

Frauenfeld, im Frühjahr 1911.

Der Rektor.

Alle Vorzüge vereinigt

finden Sie in den —

Kantonales Technikum Biel.

Am 18. April 1911, vormittags 8 Uhr, finden die Aufnahmsprüfungen für das Schuljahr 1911/12 in die nachfolgenden Abteilungen statt: (H 281 U) 121

1. Schule für Maschinentechniker.
2. Schule für Elektrotechniker und Elektromontiere.
3. Schule für Bautechniker.
4. Uhrenmacherschule.
5. Schule für Kleinmechaniker.
6. Kunstgewerbe- und Gravierschule.
7. Eisenbahnschule.
8. Postschule.

Unterricht deutsch oder französisch.

Die Sommerkurse beginnen am 20. April, vormittags 7 Uhr. Anmeldungen an die Direktion. Schulprogramm gratis.

Appenzell A.-Rh. Kantonsschule in Trogen.

Die Schule umfasst:

(H 454 G) 86

Sekundarschule Kl. I—III.

Gymnasium Kl. II—VII.

Technische Abteilung Kl. IV—VII.

Merkantilabteilung Kl. IV.

Aufnahmsprüfung: Montag, 1. Mai.

Beginn des Unterrichts: Dienstag, 2. Mai.

Anmeldungsfrist: 31. März.

Den Anmeldungen ist ein Altersausweis beizulegen. Zur Aufnahmsprüfung muss das Zeugnis der zuletzt besuchten Schule mitgebracht werden.

Jede weitere Auskunft erteilt

Der Rektor der Kantonsschule:

E. Wildi.

Kurhaus & Pension Monte Brè

in Ruvigliana-Lugano.

Schöne Lage am Lagonersee. Vorzüglich geeignet zu Herbst-, Winter- und Frühjahrs-Aufenthalt. Viel von Schweizer Lehrern besucht. Das ganze Jahr besetzt. 80 Betten. Arztliche Leitung Dr. med. Oswald. Illustr. Prospekt frei durch Direktor Max Pfenning. 684

Widemanns Handelsschule, Basel

Gegründet 1876. — Vorsteher: Dr. jur. René Widemann. — Halbjahrs- und Jahreskurse. — Semesterbeginn Mitte April und Oktober. Privatkurse auf beliebige Dauer. — Prospekt gratis und franko. — Hotelfachkurse.

811



DR. JAQUES-DALCROZE

RHYTHMISCHE GYMNASIKA
GEHÖRSBILDUNG · IMPROVISATION · TANZ

DRESDEN 15 — HELLERAU

Man verlange Schulplan S mit Abbildungen und Gutachten

PHOSPHATINE FALIÈRES

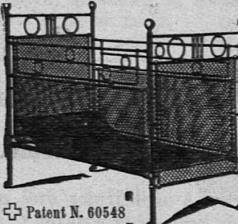
KINDERNAHRUNG

während der Zeit des Entwöhns und des Wachsens.
Erleichtert das Zahnen und befördert die Knochenbildung.

(O F 220)

81

Prinzess-Kinderbettchen
in Holz und Eisen von 12 Fr. an
auch mit Matratzen u. Federzeug.



Patent N. 60548

Verlangen Sie meinen Gratiskatalog, und
vergleichen Sie Preise, bevor Sie kaufen.

Wilh. KRAUSS
Kinderwagenfabrik

Stampfenbachstr. 2, 46 u. 48

Versandt durch die ganze Schweiz. Kein
Risiko. Nichtpassendes retour. Neben
meinen eigenen Fabrikaten einziger Ver-
treter der Brennaborwagen in Zürich.

Den Herren Lehrern liefera ich
von jetzt ab durch die ganze Schweiz
franko Frachtgut, bei Elfracht die Hälfte.

Grosse Auswahl in
Leitern □ Knabenleiterwagen
in allen Grössen mit u. ohne Bremse.



Grösstes u. bestassortiertes
Lager der Schweiz

Ihre werte Adresse, und
wir senden Ihnen unsere
illistr. Prospekte über

Keen Kutter-

Rasierapparate

eventuell auch Apparat zur Probe. Ein Versuch überzeugt,
und Sie sind Käufer!

F. Engensperger, Rorschach. Gegründet 1833.

Holzwerkzeugfabrik 1128

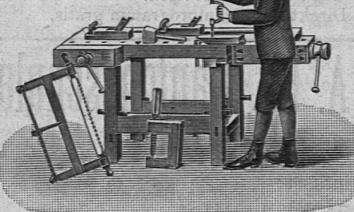
LACHAPPELLE, A.-G., KRIENS-Luzern

fabriziert

Werkzeuge für
Handfertigkeits-
Kurse

Nur echt mit

Schutzmarke



F. BENDER, ZÜRICH

Eisenwaren :: Oberdorfstrasse 9

Patent-Pfannen-Deckel „Caldor“ ist
eine ganz vorzügliche Erfindung und
:: macht in jedem Haushalt Freude! ::
Ohne Extra-Brennmaterialkosten erhält
man in diesem Deckel in kürzester Zeit
2—4 Liter sauberes siedendes Wasser.
Welcher Hausfrau ist nicht der Heiss-
wasser-Mangel bei Gas- und Petrolher-
:: den bekannt! ::

Diesem Übelstand hilft Caldor in der
ausgezeichneten Weise ab. Caldor hat
abgestuften Boden, so dass jede Num-
mer auf 5 verschiedenen grossen Pfan-
:: nen passt. ::

Passend Nr. 1 2 3
für Pfannen 18—22 22—26 26—30 cm

Weissblech 3.70 4.— 4.30
Aluminium 4.70 5.— 5.60

256 Hauptgrösse ist Nr. 2.



:: Jede Frau ist entzückt davon! ::

Unübertrffen

als blutbildende und magenstärkende Heilmittel und be-
deutend billiger als alle künstlichen Surrogate sind
luftgetrocknetes Bündner Bindenfleisch (Ochsenfleisch) und **luftgetrocknete**
Rohschinken.

Stets in feinster Qualität vorrätig bei

Th. Domenig, Comestibles, Chur.

1011

Kurze Einführung in die Esperantosprache.

(Fortsetzung aus Nr. 5, Schluss.)

Die ganze Grammatik des Esperanto.

Endungen, Vor- und Nachsilben übersichtlich geordnet.

Wortendungen: -o bezeichnet das Hauptwort, -a das Eigenschaftswort, -e das Umstandswort, -j die Mehrzahl, -n den 4. Fall (und die Richtung auf die Frage: wohin?).

Endungen des Zeitwertes: -as Gegenwart, -is Vergangenheit, -os Zukunft, -us Bedingungsform, -u Wunsch- und Befehlsform, -i Nennform.

Tätige Form.

-ant-	Mittelwort der Gegenwart
-int-	" " Vergangenheit
-ont-	" " Zukunft
	Leidende Form.
-at-	Mittelwort der Gegenwart
-it-	" " Vergangenheit
-ot-	" " Zukunft

Präfixe (Vorsilben):

bo-	Verwandtschaft durch Heirat: bo-filo Schwiegersohn
dis-	Trennung und Zerstreuung: dis-siri zerreißen, dis-doni verteilen
ek-	angenblickliche oder beginnende Handlung: ek-ridi auflachen
ge-	Personen verschiedenen Geschlechts: ge-patroj Eltern
mal-	Gegenteil: mal-granda klein, mal-varma kalt
re-	wieder-, zurück: re-doni zurückgeben

Suffixe (Nachsilben):

-ad-	Dauer: rigard-adi besichtigen
-aj-	konkrete Begriffe: trink-ajo Getränk
-an-	Einwohner, Anhänger: urb-ano Städter
-ar-	Sammlung: arb-aro Wald, vort-aro Wörterbuch
-ebl-	Möglichkeit: lav-ebla waschbar, aüd-ebla hörbar
-ec-	abstrakter Begriff (Eigenschaft): jun-eco Jugend, serioz-eco Ernsthaftigkeit
-eg-	verstärkt und vergrößert: pard-ego Tor, varm-ega heiß
-ej-	Ort für . . . zu . . .: kuir-ego Küche, lern-ego Schule
-em-	geneigt zu . . ., parol-ema gesprächig, rid-ema lustig
-er-	Bruchstück, kleinster Teil: fajr-ero Funken
-estr-	Vorsteher: paroh-estro Pfarrer, urb-estro Bürgermeister
-et-	schwächt ab und verkleinert: arb-eto Bäumchen, varm-eta lau
-id-	Nachkomme: reg-ido Prinz, kok-ido Küchlein
-ig-	kausative Tätigkeit, veranlassen: bel-igi verschönern, san-igi heilen
-ig-	bildet reflexive Verben, werden: bel-igi sich verschönern, san-igi gesunden
-il-	Werkzeug: bor-ilo Bohrer, kribri-ilo Sieb
-in-	Weibliches Geschlecht: edz-ino Gattin, leon-ino Löwin
-ind-	würdig, -wert: laud-inda lobenswert, leg-inda lebenswert
-ing-	Halter (worin etwas eingesetzt wird): plum-ingo Federhalter
-ist-	berufsmässige Beschäftigung: kurac-isto Arzt
-uj-	Behälter: ink-ujlo Tintenfass, mon-ujlo Geldbörse
-ul-	erhebt die Eigenschaft zum Personenbegriff: jun-ululo Jüngling.

Alle Regeln ohne Ausnahme.



Naturwein.

Tessiner	Fr. 35.—
Italienisch. Tischwein	45.—
Barbera, fein	55.—
Stradella, weiss waadt-ländlerähnlich	60.—
Chianti extra	65.—
la Veltliner	75.—
p. 100 L, ab Lugano, gegen Nachnahme, Gebr. Stauffer, Lugano.	89

Bei Beginn des neuen Schuljahres nimmt dipl. erfahrene Lehrerin mit besten Zürcher Referenzen einige Schüler auf der Primarschulstufe für Privatunterricht, ev. in Kursen an. — Gef. Offerten sub Chiffre O 89 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. 89



Noten-Stehpulte

Eisen, brönciert
Elegant,
zusammenlegbar.
Preis p. Stück
Fr. 4.—

Bosworth & Co.,
Zürich
Seefeldstrasse 15.
Sendungen nach auswärts Nachn.

Gelegenheitskauf.

35 Stück neue Schulbänke (Zürcher System) passend für Kleinkinderschulen, oder das erste Schuljahr. Dieselben werden auch einzeln abgegeben. 76
Offerten unter Chiffre O 76 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Billig

Tuch-Suchende

wenden sich bei jedem Bedarf in Tuchstoffen vom einfachen bis feinsten Genre für Herren- u. Knabenkleider am vorteilhaftest. an nachstehend alth bewährtes Haus. — Momentan Force-Artikel: Zusammen 3 Meter zu einem recht soliden Herrenanzug für Fr. 12.60. Zusammen 3 Meter garantii reinwollen für Fr. 14.25.

Muster und Ware franko!
Tuchversandhaus
Müller-Mossmann
Schaffhausen.

Ich verzichte

auf alle gemahlenen Kaffee-Ersatz- und Zusatzmittel, die unkontrollierbar sind und verwenden ausschliesslich **Kathreiners Malzkaffee**, der nur in ganzen Körnern in den Handel kommt. Seit 20 Jahren bewährt und unerreicht in Qualität und Aroma.

1166/b

Gutenberg Bank, Zürich.

Volleinbezahltes Aktienkapital: Fr. 2,100,000.—

Wir sind Abgeber, solange Vorrat, von

4 1/2 % Obligationen al pari

unseres ausschliesslichen, durch Faustpfand-Hinterlage bei der Schweizerischen Treuhand-Gesellschaft Zürich gesicherten

Obligationen-Anleihens von Fr. 750,000.—

Stücke von Fr. 500.— mit Halbjahrescoupon. Coupons sind zahlbar in Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Schaffhausen, Glarus und Luzern. Gekündigte gute Obligationen und solche, die innert Jahresfrist verfallen, werden an Zahlung genommen.

(O 418) 100 Gutenberg Bank, Zürich.

CARL SIEVERT, Lehrmittel-Anstalt

Zürich II, Lavaterstrasse 31.

Ständige Lehrmittel-Ausstellung.

Lager von Schulbildern, Wandkarten, Präparaten, Modellen und Utensilien für alle Zweige des Unterrichts.

Zoologie und Botanik.

Zoologische Zusammenstellungen — Zootomische natürliche Präparate — Natürliche Stopf- und Situs-, Nerven- und Injektionspräparate — Modelle aus Papiermaché — Utensilien für Sammler — Wandtafeln und Bilderwerke — Herbarien.

1145

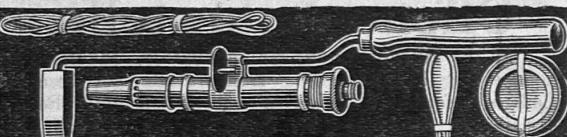
Vertreter des Zoologischen Präparatoriums Aarau für Stadt u. Kanton Zürich.

Kataloge zu Diensten — Schnelle und gute Bedienung — Ansichtssendungen ohne Verbindlichkeit — Reparaturen billigst.

Neuester, patentierter Hauslot-Apparat

„System Schweizer“.

(Spielend leichte Handhabung; ohne Lötwasser, Salmiak oder Colophonium.



Jedermann sein eigener Spengler, sehr geeignet zum Aufwärmen zugefrorener Wasserleitungen. Reparaturen von Küchen- und Gartengerät, Kinderspielsachen etc. können von jedem Laien spielend ausgeführt werden. Preis für den kompletten Apparat sam'l Lötmasse 5 Fr. Wiederverkäufer hohen Rabatt. Generalvertreter sämtlicher Kulturstaaten: H. Schweizer, Rebasse 70 Basel.

J. Ehrsam-Müller

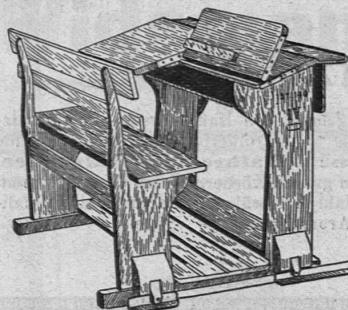
Zürich-Industriequartier

Schreibhefte-Fabrik mit allen Maschinen der Nezeit aufs beste eingerichtet. — Billigste und beste Bezugsquelle der Schreibhefte jeder Art.

Zeichnenpapiere in den vorzüglichsten Qualitäten sowie alle anderen Schulmaterialien.

Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager-Preiscourant und Muster gratis und franko.

1108



Emil Pfenninger & Co., Zürich

General - Vertreter der Schulmöbelfabrik Hunziker Söhne Thalwil

Schulbänke

mit Rettig'scher Umkipp - Vorrichtung und Rollen - Kuppelung „Helvetica“

Wandtafeln Schulmöbel

Musterlager.

Verlangen Sie ill. Prospekte.

◆ Töchter - Pensionat. ◆

Herr Prof. Ed. Marchand-Ladame, Sekretär der Stadtschulen von Neuenburg, und Frau, geprüfte Lehrerin, nehmen junge Töchter in Pension auf, welche die französische Sprache zu erlernen und die Schulen der Stadt zu besuchen wünschen. Der Unterricht kann auch gänzlich zu Hause gegeben werden. Familienleben zugesichert. Faubourg du Crêt 8, Neuenburg. Prospekte, Referenzen und Adressen ehemaliger Pensionärrinnen zur Verfügung. 92

Offene Lehrerinnenstelle.

Auf Beginn des neuen Schuljahres (Mai 1911) ist eine Lehrerinnenstelle an der Primarschule zu Pratteln neu zu besetzen.

Besoldung 1800 Fr. Zulagen alle fünf Jahre 50 Fr. bis zum Maximum von 200 Fr.

Lehrpatente und Zeugnisse über Leumund, Vorbildung und bisherige Tätigkeit samt kurzem Lebenslauf, sowie Arztzeugnis sind mit der Anmeldung bis spätestens den 11. März 1911 der Unterzeichneten zuhanden der Wahlbehörde einzureichen. 123

Liestal, den 11. Februar 1911.

Erziehungsdirektion
des Kantons Basel-Landschaft.

Gemeindeschulen Wettingen.

Es wird hiermit freie Konkurrenz eröffnet über die Lieferung der sämtlichen individuellen Lehrmittel für die Gemeindeschulen von Wettingen. Schülerzahl 1100. Lieferbeginn 1. Mai 1911. Schriftliche Lieferungsangebote, soweit möglich, unter Beilage von Mustern, sind bis 1. März 1911 der unterzeichneten Amtsstelle einzureichen.

Wettingen, 8. Februar 1911.

Im Auftrag der Schulpflege:
F. Kappeler, Rektor. 108

Offene Lehrstelle.

In der Bürgerlichen Waisenanstalt, Basel, ist auf kommendes Frühjahr eine Lehrerstelle zu besetzen. Ledge, reformierte Bewerber wollen sich unter Beilage der nötigen Ausweise über ihre bisherige Tätigkeit, Bildungsgang und unter Angabe des Alters an den Unterzeichneten wenden, der zu jeder weiteren Auskunft bereit ist. Gelegenheit zum Besuch der Universität. Fähigkeit im Harmoniumspiel erforderlich.

Bernh. Frey, Waisenvater. 106

Hauslehrerin

gesucht (Deutschschweizerin), mit gründlicher Kenntnis des Französischen, zum Unterricht der deutschen und französischen Sprache, Literatur, Geographie u. Geschichte, Rechnen, Elemente der Naturgeschichte und Zeichnen an vierzehnjährige Tochter in feiner, bestempfholner Familie in Lissabon. Engagement wenigstens drei Jahre. Wird als Mitglied der Familie betrachtet. Bedingungen: Tüchtigkeit, Zuverlässigkeit, seriöser, bescheidener Charakter.

Gef. Offerten mit Curriculum vitae, Zeugniskopien, Photographie und Honoraransprüchen an Dr. Schmidt, Institut, St. Gallen, der gerne auch weitere Auskunft erteilt. 97

Un professeur de français expérimenté, ayant fait les études classiques, connaissant l'allemand et l'anglais, cherche place pour Pâques prochain. Offres sous Chiffre O 111 L à Orell Füssli - Publicité, Zurich.

Lehrerin gesucht

für Schulsanatorium in schöner, ländlicher Gegend der Ostschweiz. Gesangliche Begabung erwünscht. Anfr. unter Chiffre O. 105 L. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. Diskretion zugesichert. 105

Rauchen (O F 460)

Sie stellt gutgelagerte, gesunde Ware. Nur preiswert erhältlich bei WINIGER'S FABRIKLAGER. BOSWIL, 200 Vevey, coverts, blau Pack. Fr. 2.10 200 Rio Grande „ 2.50 200 Flora, Brésil, Kneipp, Schenck „ 3.25 200 Alpenrosen, Edelweiss „ 3.45 200 Union, hochfein „ 3.50 120 Feine Brissago, echt „ 3.80 100 Gr. Kiel-Zigarren „ 3.10 100 Deutsche, klein aber fein „ 1.95 100 Tipp-Topp, Herzog 5er „ 3. – 100 Nubia-Sumatra „ 4.80 Probesortiment: 125 St., 10 Sort. „ 2.50 5 kg Tabak, Feinschnitt 1.95 u. „ 2.20 5 kg „ Feinblatt 3.20 „ 3.70, 4.20 u. „ 4.80 5 kg „ extra Fein- u. „ 6.40 Grobschnitt 5.40 u. „ 6.40 5 kg Zigarrenabschnitt, Ia. „ 7. – 200 Gr. Sch. Kronenbindholz „ 6.50 1000 Sch. Schwedenbindholz „ 12.40 Zu jeder Sendung Gratispfeife.

Schulrat der Stadt St. Gallen. Offene Lehrstellen.

An der hiesigen Mädchenrealschule sind auf kommenden Mai folgende Lehrstellen zu besetzen.

- Untere Klassen, Reallehrer für Rechnen, Deutsch und Geschichte. Gehalt 3500—4500 Fr. Pflichtstundenzahl 30.
- Obere Abteilung, für einen akademisch gebildeten Lehrer, Latein, Deutsch und Geschichte. Gehalt 4000 bis 5000 Fr. bei 26 Pflichtstunden.

Gehaltsteigerung mit je zwei Dienstjahren um 100 Fr. Auswärtsige Dienstjahre werden angerechnet. Pensionsansprüche bis auf 65 % des Gehaltes. Die kantonalen Gehaltzzulagen und Pensionsansprüche sind hier nicht eingerechnet.

Anmeldungen sind unter Beilage der Studienausweise und der Zeugnisse über die bisherige Lehrertätigkeit bis zum 21. Februar an das Präsidium des Schulrates, Herrn Dr. med. C. Reichenbach, zu richten. Für die beizulegenden ärztlichen Atteste muss das amtliche Formular bei der unterzeichneten Stelle bezogen werden.

(Z G 425) 92

St. Gallen, den 6. Februar 1911.

Die Schulratskanzlei.

Sekundarschule Wattwil.

Für die neugeschaffene dritte Lehrstelle suchen wir auf Beginn des nächsten Schuljahres einen Lehrer mit Gymnasial-Maturität, wenn möglich mit Griechisch.

Jahresgehalt 3000 Fr. und voller Beitrag an die Lehrerpensionskasse.

Anmeldung bis 1. März an O. Lanz, Schulrats-Präsident. 87

Offene Lehrstelle.

Am freien Gymnasium in Bern ist die Stelle eines Mathematiklehrers an der Realabteilung mit Technisch-Zeichnen und darstellender Geometrie als Hauptfächer auf kommendes Frühjahr neu zu besetzen. Wöchentliche Stundenzahl 24—28. Anfangsbesoldung 4300 Fr. Bewerber, welche im Besitz eines Lehrausweises für Gymnasialunterricht sein müssen, sollen sich bis zum 22. Februar anmelden beim Rektor des freien Gymnasiums in Bern.

(H 988 Y) 99 Dr. H. Preiswerk.

Vorzügliche Existenz für

energischen Lehrer durch Übernahme einer langjährigen, gut frequentierten Privatlehranstalt in der deutschen Schweiz. Nötiges Kapital ca. 10,000 Fr. Offerten unter Chiffre O 85 L an Orell Füssli-Annoncen, Zürich

Pianos

Harmoniums und Flügel

erster Firmen 619

stets am billigsten bei

P. Jecklin, Zürich

Ob. Hirschengraben 10.

Reparaturen, Stimmungen.

Bequeme Teilzahlungen.

Singers kleine Salzstengeli

schmecken vorzüglich zum Tee, dessen Aroma im Ge-gensatz zu süßen Beigaben, bedeutend gewinnt.

Singers kleine Salzstengeli munden köstlich zum Bier und sollten nebst Singers hyg. Zwieback in keiner Vorratskammer fehlen.

Im Verkauf in besseren Spezerei- u. Delikatessen-hdlg., und, wo nicht erhältlich, schreibe man direkt an die Schweiz. Bretzel - u. Zwiebackfabrik Ch. Singer, Basel.

O F 264

Occasion!!

Feiner Photoapparat für 12 Platten, 9 × 12, mit auf Distanz verstellbarem Objektiv und regulierbarem Momentverschluss, ist bei einem Ankauf von 60 Fr. um die Hälfte abzugeben.

F. Kubli, Sekundarlehrer, Zürich III. 126

Student 125

der math. Naturwissenschaften wünscht für die Zeit der Frühlingsferien (5. März bis 23. April) oder einen Teil derselben irgendwelche

Stellvertretung

zu übernehmen. Offerten unter Chiffre Dc 1248 Y an Haasenstein & Vogler, Bern.

Zu verkaufen.

In schönster Gegend des Appenzellerlandes eine gut eingerichtete Pension mit Parkanlagen, grossem Gemüsegarten und Wiesland. Sehr passend für Erziehungsheim. Eigentümer wäre geneigt, passenden Lehrer mit Kapital als Teilhaber aufzunehmen.

Offerten unter Chiffre O 124 Lan Orell Füssli, Annoncen, Zürich.

Kleine Mitteilungen

Besoldungserhöhungen:
Hettlingen, Zulage 500 Fr.,
Zollikon, Erhöhung der Zu-
lage von 600 auf 700 bis
1100 Fr. Seebach (8,8 0,00
Schul-, 13 0,00 Gesamtsteuer),
Zulage von 500—800 Fr. auf
800—1000 Fr. für Lehrer
und Lehrerinnen; Steigerung
nach je drei Jahren. Eggen-
wil 100 Fr. (auf 600 Fr.).
Suhr, 4 Lehrer je 100 Fr.,
Fortbildungslerner 150 Fr.,
d. i. 1700 Fr. (Lehrerin) 1800,
1900 und 2000 Fr. die Pri-
mar-, 2600 Fr. der Fortbil-
dungslehrer. Koblenz 200 Fr.,
d. i. auf 1800 Fr. Aesch (Ba-
selland) und Allschwil je 100
Fr. Birsfelden, Teurungszu-
lagen von 200 Fr. (Lehr-
rinnen) und 250 Fr. (Lehrer).
Binningen, je 300 Fr. (Lehr-
rinnen) 1800—2000, Primar-
lehrer 2100—2700, Sekun-
darlehrer 2700—3300 Fr.).
Gelterkinden, je 100 Fr. und
Alterszulage von 200 auf 400
Fr. (Max. 2100 Fr.).

Heute wird das Panorama am Utoquai (Zürich) mit der Darstellung „Die Stadt Jerusalem in ihrer einstigen ganzen Pracht und Herrlichkeit“ wieder eröffnet. Dieses Kollosalgemälde war voriges Jahr mit grossem Erfolg in München ausgestellt gewesen.

Neue Lehrstellen. Alt-
stetten (Klasse für Schwach-
begabte). Steffisburg 7. und
8. Schuljahr).

Schulbauten. Meggen,
Schulbau nach Plänen der Gebr. Pfister, Zürich (9 Lehr-
zimmer, Schulküche n. Speise-
raum, Demonstrations-Saal,
Handarbeitslokal, Laborato-
rium und Schulbad Halle für
Milchabgabe, offene Spiel-
halle, Turnhalle, Abwartwohn-
ung) 343,600 Fr.

Ein Erinnerungsblatt
zum Andenken an Oberst
Rudolf Geilinger, Stadtpräsi-
dent in Winterthur, heraus-
gegeben vom Stenographen-
bureau Zürich, enthält die
Gedächtnisreden, die bei des-
sen Totenfeier von Pfarrer
Herold, Stadtrat Isler, Oberst
Bühlmann, Seminarl. Spühler
und im Kantonsrat von Stadt-
präsident Billeter gehalten
worden sind, sowie einem
Nachruf aus der „Z. Post“
(Zürich, Müller, Werder &
Co., 42 S., 90 Cts.).

Aufs Frühjahr erscheint
die längst versprochene Eng-
lische Grammatik (Lehrgang
II) von Prof. A. Baumgartner;
im Sommer wird das
Übungsbuch dazu fertig wer-
den.

Joh. Gugolz

ZURICH (Zä 1045 g)

Zürich I: Wühre 9 (gegründet 1843)
Zürich III: Badenerstrasse 48.

Stets reichhaltige und preiswürdige Auswahl in allen Saison-Neuheiten.

vom einfachen bis feinsten Genre.

Mass-Anfertigung.

Bestempfohlenes Spezial-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe, Blousen und Damen-Konfektion

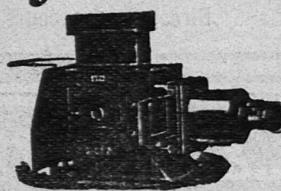
vom einfachen bis feinsten Genre.

Mass-Anfertigung.

PROJEKTIONS-

Apparate

mit allen Licht-
quellen zur Vor-
führung von Pro-
jektionsbildern u.
zur Darstellung von chem. und
physikal. Experimenten. Ausführ-
lich erklärender Ka-
talog Nr. 12 c
gratis.



Leihinstitut
für Projektionsbilder. Katalog Nr. 18 gratis.
GANZ & Co., ZÜRICH

Spezialgeschäft für Projektion. Bahnhofstrasse 40.

Bilder

für Unterricht u.
Unterhaltung.
Umfangreiche
geogr. u. andere
Serien. Schweiz-
ergeschichte etc. etc.
Kat. Nr. 11 gratis.

Verband schweiz. Institutsvorsteher

Zentralbureau in Zug.

Zu verkaufen:

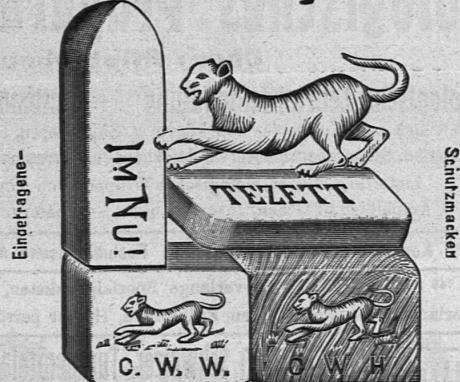
Hotel in der Zentralschweiz, 40 Zimmer, geeignet
für Institut. Billig.

Adresse: Schmiedgasse 16, Zug (Schweiz). 557 (O F 997)

Um die Konkurrenz zu überbieten, will ich einen Teil
meiner Waren verschicken.
Ich lieferne diese vier extrastarken,
echten, hochmodernen, feinen
Aluminium-Kochtöpfen
Gr. 24 = 5 L 22 = 4 L 20 = 8 L 18 = 2 L
mit Deckeln für nur 27 Fr. und gebe diese wundervolle
Aluminium-Kuchenform und einen Patent-Topfreiniger um-
sonst dazu. Keine Nachnahme, sondern 3 Monate Kredit!
Niemand versäume diese Gelegenheit! Paul Alfred Goebel, Basel. 1050

Radier-Gummi

mit dem Tiger



Eingelegene-

Schutzmasken

„TEZETT“ und „IM NU!“

Beste Marken der Gegenwart!

DOETSCH & CAHN, HANNOVER-WÜLFEL

Alteste Radiergummi-Spezial-Fabrik.

Zu haben in allen besseren Papierhandlungen

Materialien für Handarbeiten

in der Elementarschule nach System Örtli,
wie Formen zum Aufkleben, Formmasse zum Modellieren, Stäbchen und Formen
zum Zählen, Faltblätter, Flechtblätter usw. empfehlen 109

Will. Schweizer & Co., zur Arch, Winterthur
Fabrikation Fröbel'scher Artikel — Luxuskartonagen.
Kataloge zu Diensten.

Lugano. Pension Carola.

Prachtvoller Frühjahrsaufenthalt. 5 Minuten vom Bahnhofe
der S.B.B. Haltestelle Sassa der Trambahn Lugano-Tesserete.
Neu renoviert. Schöne, sonnige und aussichtsreiche Lage. Für
Erholungs- und Ruhebedürftige besonders geeignet. Gute Küche,
reelle Weine. Elektrisches Licht, Bad, Telefon. Pension von
4 Fr. an. Prospekt. 113 Geschwister Meier.

Nervenschwäche

ist ein Zeichen von tieferer Erkrankung, Überanstrengung oder von
sonstigen Fehlern in der Lebensweise. Man verzichte auf teure
Experimente mit elektrischen Apparaten, Nervenfuttern, Pillen
usw., sondern lese die Broschüre „Neurasthenie“ von Dr. med.
Rumler, die allseitig als hervorragend anerkannte Ratschläge
zur Vermeidung solcher Fehler enthält. — Für Fr. 1.50 in
Briefmarken diskret zu beziehen durch Verlag Silvana,
Genf 484.

GOLLIEZ-PRÄPARATE

37 Jahre Erfolg

Eisencognac:

Blutarmut,
Appetitmangel,
Schwäche.

52

Fl. zu Fr. 2.50 und 5.—

Nusschalensirup:

Unreines Blut,
Drüsen,
Flechten.

Flasche zu Fr. 3.— und 5.50

Pfefferminz-Kamillengeist:

Fl. zu 1 u. 2 Fr. — Unwohlsein. Magen- u. Leibscherzen etc.
in allen Apotheken und Apotheke GOLLIEZ, Murten.

Präzisions-Schul-Reisszeuge

„Original Kern“

in Argentan

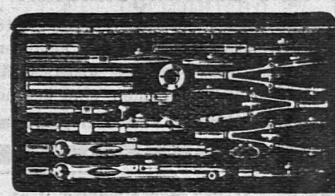
mit durchweg auswechselbaren Einsätzen

von Kern & Co., Aarau

Verlangen Sie
Katalog 1911



Alle unsere Instrumente
tragen diese Schutzmarke.



„La Nationale“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Paris
hat seit ihrer Gründung (1830) bis Ende 1909 über
1 Milliarde u. 323 Millionen Franken
an ihre Versicherten ausbezahlt.

Pro 1909 über 113 Millionen Fr. neue Kapitalversicherungen.

Garantiefonds: 638 Mill. Franken

Vorteilhafteste Kombinationen
Kulanteste Versicherungsbedingungen

Nähre Auskunft und Prospekte gratis durch die
Direktion für die Ostschweiz:

C. J. Schwerzmann, Haldeneggsteig 3, Zürich

893 sowie durch ihre Vertreter. (O F 1700)

Vereins-Fahnen

in erstklassiger Ausführung unter vertraglicher
Garantie liefern anerkannt preiswert

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste und besteingerichtete Fahnenstickerei
der Schweiz.

112

Verlag Hofer & Co., A. G., Zürich.

Soeben erschienen:

Es war einmal.

Eine Reformfibel von Marie Herren, in Bern.
80 Seiten, reich illustriert.

Einzel Fr. 1.50, für Schulen parteweise Fr. 1.10.

Wie lernt das Kind lesen und schreiben?

Begeleitschrift zu der Fibel „Es war einmal“
von Marie Herren. 50 Cts.

Im nämlichen Verlag ist erschienen:

Rotkäppchen.

Einführung in die Druckschrift. Von Marie Herren, Bern.
III. Auflage. 17. bis 26. Tausend. Einzel 40 Cts., für
Schulen parteweise 35 Cts.

119

Wie werde ich energisch?

117 Erlange blühende Gesundheit und Kraft? (Vie 9168)

Ohne Medikamente, durch kostenlose Selbstbehandlung unserer bewährten
Methode. Radikale Heilung von Energiesigkeit, Zerstreutheit, Schwermut,
Hoffnungslosigkeit, Angstzustände, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaf-
losigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen, allgem. Nervenschwäche, Herz-
u. Lungenleiden. Misserfolge ausgeschlossen. Auskunft gratis gegen Rückporto.
Modern-medizinischer Verlag Glarus Nr. 101 (Schweiz).

Körperlich und geistig zurückgebliebene

beiderlei Geschlechts finden in der sehr gesund gelegenen

Privaterziehungsanstalt Friedheim

in Weinfelden, Schweiz (gegründet 1892), fachgemäße,
sorgfältige Behandlung nach den neuesten Grundsätzen der
Heilpädagogik. Viel Bewegung und Beschäftigung im Freien.
Gartenbau. Auf je 6 Kinder eine besondere Lehrkraft.

Prospekte durch den Vorsteher E. Hasenfratz.

1252

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Buchhandlung Georg Sommerfeld, Bern, betr. Ullsteins Weltgeschichte bei, den wir gef. Beachtung bestens empfehlen.

Handels-Akademie Lausanne

Gründliche :: Vorbereitung auf Bank - Handel - Industrie

Handelslehramt - Liegenschaftenverkehr - Spedition
Verkehrswesen - Betriebswesen - Zeitungswesen

Französisch für Fremde — Programme durch die Kanzlei — Sprachen

Directeur des cours: G. Gœldi, Prof. (05297L) 1129

L. & C. HARDTMUTH'S Blei-Farb- & Kopierstifte. KOH-I-NOOR anerkannt das BESTE aller Fabrikate.

Zoologisches Präparatorium Aarau

Chur: Pfisterbrunnen.

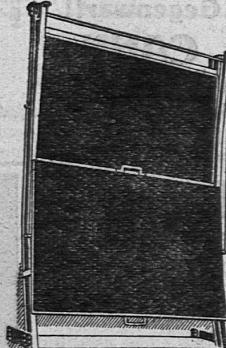
Zoologische Lehrmittelhandlung — Entomologische Utensilienhandlung
empfiehlt sich zum Ausstopfen von Vögeln u. Säugetieren, Reptilien u. Fischen. — Zum Anfertigen
von Skeletten, Situsviscerums-Nerven-Injektions- u. Corrosions-Präparaten u. Situstrockenpräparaten.

Lieferung ganzer biologischer Gruppen von Vögeln, Säugetieren, Reptilien,
Amphibien, Fischen, Insekten usw. — Lieferung ganzer Schulsammlungen.

Kostenvoranschlag gratis. — Fachmännische Auskunft zu jeder Zeit gratis.

748 Man verlange Spezialpreislisten, Lagerlisten.
Auf Verlangen besuche Schulen Frühling u. Herbst persönlich. Max Diebold, Präparator.

Geilinger & Co.,
Winterthur

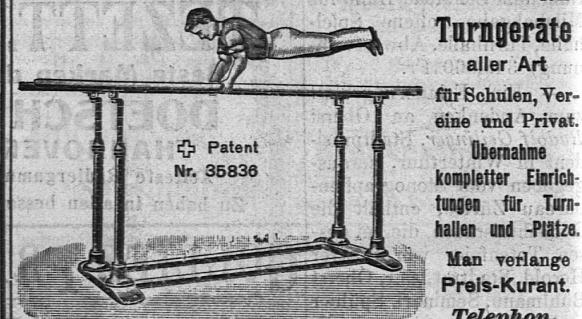


Umkippbare
Wandtafelgestelle

Patent Nr. 44197 996

Prospekte gratis u. franko.

Schweizer. Turnerätefabrik Alder-Fierz & Gebr. Eisenhut
Küsnaclt bei Zürich



+ Patent
Nr. 35836

1042

Turngeräte

aller Art

für Schulen, Ver-
eine und Privat.

Übernahme
kompletter Einrich-
tungen für Turn-
hallen und -Plätze.

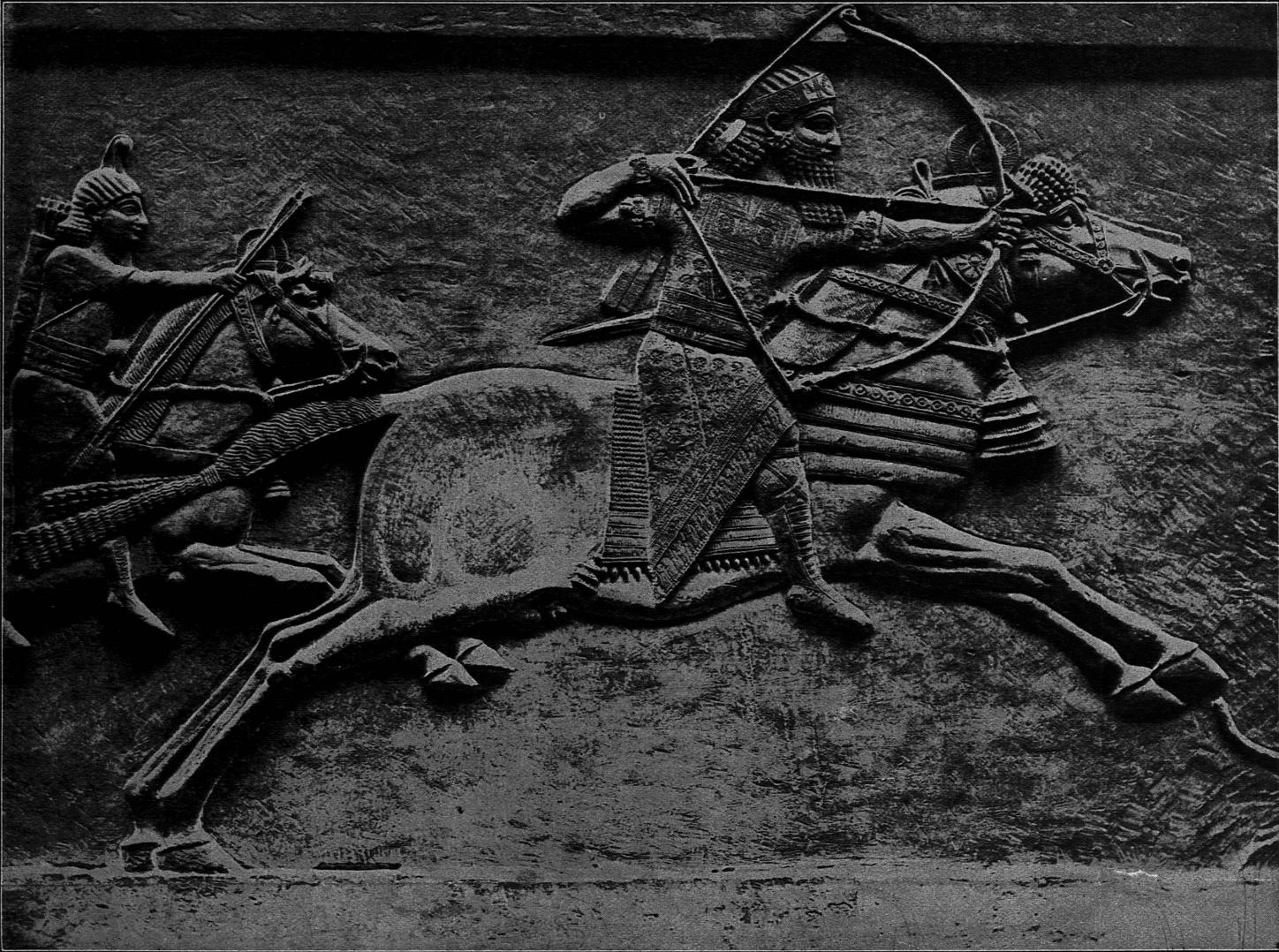
Man verlange
Preis-Kurant.
Telephon.

Kindern zuträglich.

Ich habe die Wybert-Tabletten der Goldenen Apotheke
in Basel, genannt „Gaba-Tabletten“, seit Jahren bei
Husten, Hals- und Lungenkatarrh angewendet und sehr
gute Erfahrungen damit gemacht. Sie sind auch für
Kinder sehr zuträglich und werden von diesen gerne
genommen.

Ch. J., Lehrer, Chur.
1116

In den Apotheken à Fr. 1. — die Schachtel.



Ullsteins Weltgeschichte

In Verbindung mit achtundzwanzig der ersten
deutschen Hochschullehrer herausgegeben von
Professor Dr. J. von Pflugk-Harttung

6 Bände à 27 Franken

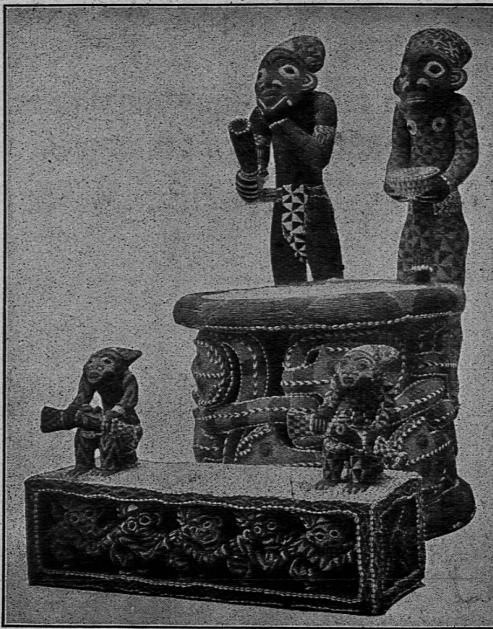
— Zahlbar in kleinen Monatsraten —

Zu beziehen durch: Georg Sommerfeld, Bern, Tillierstr. 9
Buchhandlung



Ullsteins Weltgeschichte

verdankt ihre Entstehung der planvollen, zielbewussten Zusammenarbeit von acht- und zwanzig der ersten deutschen Gelehrten, die sich mit dem Herausgeber, Prof. Dr. J. von Pflugk-Harttung, zu diesem monumentalen Werke verbunden haben. Sie vereint wissenschaftliche Gründlichkeit mit einer im edelsten Sinne des Wortes volkstümlichen Darstellung. Mehr als dreitausend Illustrationen, farbenprächtige und schwarze Tafeln, nach berühmten Gemälden, Bau- und Kunstdenkmalern, Stichen, Münzen, Medaillen, und anderen zeitgenössischen Dokumenten, unterstützen und erhöhen die anschaulichkeit der Schilderung. In ihrer Gesamtanlage weicht „Ullsteins Weltgeschichte“ grundsätzlich von ähnlichen Werken ab. Von Anbeginn der



Thron des Häuptlings von Bamum, Kamerun

Original im Kgl. Museum für Völkerkunde in Berlin

Welt führt sie uns in das Dunkel des vorgeschichtlichen Zeitalters, sie spürt dem ersten nur unsicher erkennbaren Auftreten der Menschheit nach und lässt, wo die schriftliche Überlieferung versagt, die prähistorischen Funde an ihre Stelle treten. Ebenso hört sie nicht mit den siebziger und achtziger Jahren auf, lässt also den Leser im Stich, wo er ihrer zum Verständnis unserer Zeit am nötigsten bedarf, sondern sie führt ihn bis in die neueste Zeit und nimmt zu allen wichtigen und entscheidenden Fragen des öffentlichen und privaten Lebens Stellung. Alles, was Großes und Bleibendes geleistet ist, alle wirklich bedeutsamen Momente der Vergangenheit sind eingehend geschildert. Was die Entwicklung der Menschheit gefördert, ist in diesem Buche festgehalten.

Urteile der Presse:

Norddeutsche Allgemeine Zeitung, Berlin

... Es bietet eine innerlich ebenso vertiefte Darstellung, wie ein durch seinen äußerlichen Illustrationsstil originalles und glänzendes Buch, bei einer gewissen Knappheit doch erschöpfend und in jedem Sase von Wissen gesättigt ...

Augsburger Postzeitung

Der Nutzen der Lektüre des Werkes für das politische und internationale Verständnis unserer heutigen Weltlage ist ganz hervorragend. Auch die illustrative Ausstattung, die kaum mehr übertrroffen werden kann, ist dazu angelegt, zur Vertiefung und Verdichtung der geschilderten Ereignisse der jüngsten Vergangenheit und des verlorenen Jahrhunderts erfreulich beizutragen.

Die Zukunft

Die Tatsache, daß der heutige berühmteste Historiker Deutschlands mitarbeitet, und die Art der geschichtsphilosophischen Darstellung Lamprechts beweist schon, daß es sich hier nicht um Begräbnis handelt, sondern um ein Werk, das aus dem noch spärlich bebauten Boden deutscher Universalgeschichte in ansehnliche Höhe anträgt.

Frankfurter Zeitung

Hier sind wirklich die Berufenen berufen worden. Jeder hat sein engumgrenztes Gebiet, das er wie kaum ein anderer beherrsch't. Das stellt er nun dar in eindringlich klaren Zügen, für Lebemann verständlich und ohne Streiten um Eingeldinge; alles aber nach den besten Quellen und dem heutigen Stand der Fortschung ...

Hamburger Fremdenblatt

Bei keiner der zahlreichen früher geschriebenen Weltgeschichten wird es dem Leser so klar wie bei dieser, daß die Entwicklung der Menschheit einen organischen Zusammenhang darstellt ...

Hamburger Nachrichten

Sie liest sich angenehm und läßt nichts Wesentliches außer acht, so daß man dem Buche eine weite Verbreitung wünschen darf.



Nach einem Gemälde von Fr. X. W. Erpater

Urteile der Presse:

Wiesbaden. General-Anzeig.

Ullsteins Weltgeschichte ist ein epochemachendes Werk. Die Namen: Ullstein-Gartuna, Brandi, Breiger, Zwiedinek - Südenhorst, Philippson, Brückner, Onden, Darmstaedter, Haeberl, Ulmann, Seigel, Brandenburg und Lamprecht bilden für die wissenschaftliche Güte, die Ausstattung entspricht dem Inhalte. Die typographische Behandlung, die Geschicklichkeit von Padier und Gundolf ist unübertraglich; dazu kommt eine Fülle hochfeiner, sangerer Zeichnungen, meist nach Originalen, geradezu berührender, farbiger Reproduktionen, schöner Beilagen und Kartens, was alles Ullsteins Weltgeschichte zu einer der hervorragendsten Erscheinungen macht.

Magdeburgische Zeitung

Die Werke, die bis jetzt erschienen sind, waren zum überwiegenden Teil nichts anderes als weitläufige und umständliche Chroniken politischer Begebenheiten. Das vorliegende Werk ist in grundfester und umfassender Weise. Seine Aufgabe ist die Erforschung der Geschichte der menschlichen Gesellschaft, der Entwicklungsgeschichte der Staaten, wie Darstellung der großen, sozialen, politischen und kulturellen Umwälzungen.

Die Zeit, Wien

Wissenschaftlich kann sie an Stelle der alten Geschichtenerzählung die Einsicht in die weitläufigen Kulturrückgriffe vermittelten, technisch vermag sie alle Künste der Illustration freien zu lassen und dem Leser eindringlichen Anschauungsunterricht zu geben.

Weser-Zeitung, Bremen

Deutsche Wissenschaft und deutscher Unternehmungsgeist haben hier ein Werk geschaffen, das für jeden nach historischem und politischem Verständnis unserer Zeit strebenden Menschen eine große und wahrhaft dankenswerte Gabe ist.

Die Hilfe (Naumann), Berlin

... es will nicht Geschichtserzählung und Nachschlagebuch sein, ... sondern es will aus den Einzelhistorien geistiges Gelehrtheit und Geschichtsgefühl geben. ... In diesem Sinne erscheint mit das Ullsteinsche Werk eine höchst wertvolle Leistung.



Die preußische Garde erstürmt den Kirchhof von St. Privat 1871

Nach einem Gemälde von Alphonse de Neuville

Soldatentypen aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges

Nach zeitgenössischen Radierungen von Daniel Berger



Preußischer Grenadier



Schwarzer Husar



Sächsischer Grenadier



Bergschotte



Croat



Salmischer Grenadier

Mitarbeiter und Band-Einteilung des Werkes:

Altere Zeit

Band 1: Altertum

- J. Walther, Univ.-Prof., Halle: Die Vorzeit der Erde.
E. Haacke, Universitäts-Professor, Jena: Entwicklungsgeschichte des Menschen.
J. v. Luschan, Universitäts-Professor, Direktor am Königl. Museum für Völkerkunde, Berlin: Rassen und Völker.
M. Hoernes, Universitäts-Professor, emer. Custos am f. k. naturhistorischen Hofmuseum, Wien: Die Anfänge menschlicher Kultur.
J. Veloch, Universitäts-Professor, Rom: Die Griechen bis auf Alexander den Großen.
K. J. Neumann, Universitäts-Professor, Straßburg: Die hellenistischen Staaten und die römische Republik.
R. v. Poehlmann, Universitäts-Professor, München: Römische Kaiserzeit und Untergang der antiken Welt.

Band 2: Mittelalter

- J. v. Pfugk-Hartung, Universitäts-Professor a. D., Archivrat am Königl. Geheimen Staatsarchiv, Berlin: Volkerwanderung und Frankenreich.
H. Kaufmann, Universitäts-Professor, Breslau: Kaiserthum und Papstthum bis Ende des 13. Jahrhunderts.
W. Friedensburg, Universitäts-Professor a. D., Geh. Archivrat, Direktor des Königl. Staatsarchives zu Stettin: Der Ausgang des Mittelalters.
A. Brückner, Univ.-Prof., Berlin: Eintritt der Slaven in die Weltgeschichte.

Band 3: Der Orient

- Vom Anbeginn bis zum Eintritt in die Weltgeschichte
C. Bezzold, Univers.-Prof., Heidelberg: Die Kulturwelt des alten Orients, (Ägypten, Babylonien, Judaea).
C. Brodtkorff, Univ.-Prof., Königsberg: Der Islam. Seinen Anfängen bis zur Gegenwart.
Dr. A. Stübe, Leipzig: Die Reihe d. Indogermanen in Asien und die Völker Centralasiens.
A. Conrady, Univ.-Prof., Leipzig: China.
Dr. D. Nachod, Berlin: Japan.



General Napoleon Bonaparte Nach dem Gemälde von J. Gros im Louvre, Paris

Neuere Zeit

Band 4: Neuzeit (1500-1650)

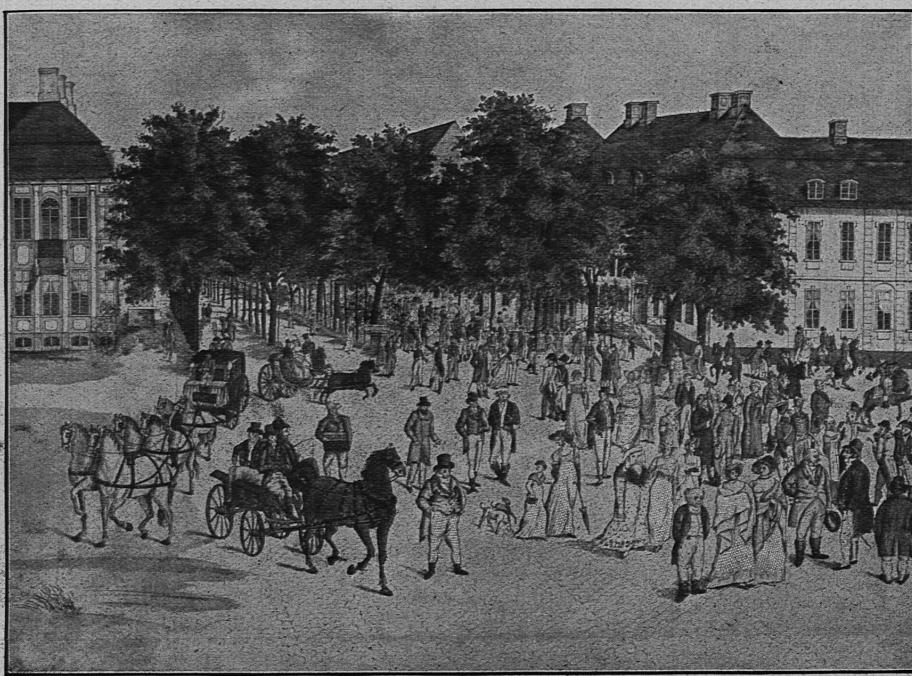
- J. v. Pfugk-Hartung, Univ.-Profess. a. D., Archivrat am Königl. Geheimen Staatsarchiv, Berlin: Entdeckungs- und Kolonialgeschichte.
K. Brandi, Univers.-Professor, Göttingen: Renaissance.
Th. Brieger, Universitäts-Prof., Leipzig: Reformation.
H. von Zwiedineck-Südenhorst, weiland Universitäts-Professor, Graz: Gegenreformation in Deutschland.
M. Philipson, Universitäts-Professor a. D., Berlin: Gegenreformation in Süd- und Westeuropa.

Band 5: Neuzeit (1650-1815)

- A. Brückner, Univ.-Prof., Berlin: Die slavischen Völker.
M. Philipson, Universitäts-Professor, a. D., Berlin: Zeitalter Ludwigs XIV.
W. Dörken, weiland Universitäts-Professor, Gießen: und E. Henck, Universitäts-Professor a. D., Berlin: Zeitalter Friedrichs des Großen.
J. v. Pfugk-Hartung, Universitäts-Professor a. D., Archivrat am Königl. Geh. Staatsarchiv, Berlin: Die französische Revolution und das Kaiserreich.

Band 6: Neuzeit (seit 1815)

- P. Darmstaedter, Universitäts-Professor, Göttingen: Die Vereinigten Staaten von Amerika.
K. Haebler, Professor, Direktor an der Königlichen Bibliothek, Berlin: Mittel- und Südamerika.
H. Ullmann, Univ.-Prof., Greifswald: Europa im Zeitalter der Reaction.
K. Th. von Heigel, Univ.-Prof., Präsident der kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften, München: und Dr. W. Haufenstein, München: Die Zeit der nationalen Einigung.
G. Brandenburg, Univ.-Professor, Leipzig: Die Entstehung eines Weltstaatensystems.
Dr. LL. D. R. Lampricht, Univ.-Professor, Leipzig: Europäische Expansion in Vergangenheit und Gegenwart.



Denkmünze auf die Geburt Friedrichs des Großen

Die Straße „Unter den Linden“ in Berlin vom Brandenburger Tor aus

Kolorierter Kupferstich aus dem Jahre 1810

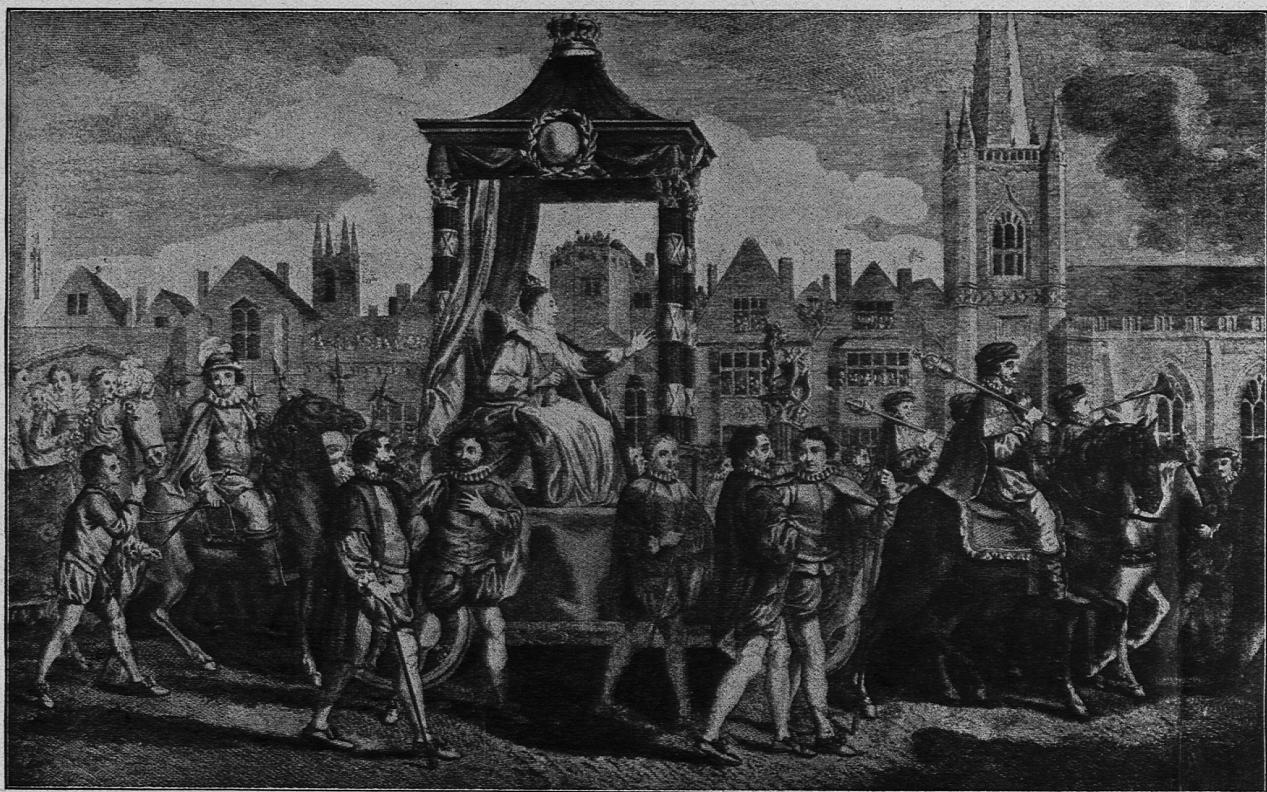
Denkmünze auf die Geburt Friedrichs des Großen

Wohl schildert „Ullsteins Weltgeschichte“ das Entstehen und Vergehen gewaltiger Staatengebilde, blutige Kriege, die das Geschick der Völker bestimmten, das Wirken von Königen, Feldherren und Diplomaten. Aber in gleichem, wenn nicht höherem Maße berücksichtigt sie das kulturelle Leben der Völker, die Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, der Wissenschaften und schönen Künste, kurz alle Neuerungen menschlicher Betätigung, die man als „Kulturgeschichte“ im weitesten Sinne zusammenfaßt. Ullsteins Weltgeschichte konnte sich die ungeheuren Fortschritte zu nutze machen, die in den Reproduktions-Techniken in den letzten Jahren erzielt worden sind und brauchte sich nicht darauf zu beschränken, ihre Leser mit den großen Männern und den weltbewegenden Ereignissen der Vergangenheit durch das Wort allein vertraut zu machen. Das künstlerisch und wissenschaftlich wirklich wertvolle Illustrationsmaterial, zu dessen



(572—621)
Prinz Shotoku nebst seinen 2 Söhnen. Kakemono (Hängebild) im Besitz des jap. Kaisers

Beschaffung Bibliotheken, Archive, Klöster und Museen des In- und Auslandes in langjähriger, mühevoller Arbeit durchforscht wurden, macht diese Weltgeschichte zu einem Sammelwerke von hervorragendem historischen und künstlerischen Werte. Nach dem einstimmigen Urteil der gesamten Presse ist „Ullsteins Weltgeschichte“ ein hervorragendes Denkmal deutscher Geschichtsschreibung und in Ausstattung eines der prächtigsten Werke, die deutsche Buchtechnik je hervorgebracht hat. Das sechsbandige Werk ist zum Preise von 20 Mark für den Band zu haben im Original-Buckram-Einband nach einem Entwurf des Professors Franz v. Stuck in München, oder in einem soliden, braunen, geschmackvollen Halbfranz-Einband. (Siehe Abb. S. 2.) Der Rücken und die Ecken der Halbfanzdecke sind aus feinstem, braunen Bockleder gefertigt, die Decke mit einem in Farbe und Struktur harmonisch wirkenden Stoff überzogen.



Feierlicher Umzug der Königin Elisabeth von England

Gemälde in der Sammlung Wingfield-Digby zu Schloß Sherborne

Königsberger Hartungsche Zeitung

Ullsteins Weltgeschichte stellt sich sowohl nach der zeitlichen wie nach der illustrierten und technischen Seite dar als Meisterstück der Kultur, das bestimmt und geeignet ist, das Verständnis für die geschichtliche, kulturelle und künstlerische Entwicklung in die weitesten Kreise des Volkes zu tragen.

Pädagogischer Jahressbericht, Leipzig

Was an großen Ereignissen sich vollzogen, was an bedeutenden Taten in Politik, Kunst und Wissenschaft geleistet wurde und auf unsere Zeit gekommen ist, das ist hier zu einem glänzend geschilderten Werke vereinigt.

Jenaer Volksblatt

Das hervorragende Unternehmen bedarf heute eigentlich kaum noch einer Empfehlung. Es sollte weder eine mit Anecdotes volleproppfe Geschichte für Kinder werden, noch ein unendlicher Details überliegender sogenannter Sachenbericht für Gelehrte, sondern der moderne Mensch von heute soll daraus das erfahren, was zum Verständnis des vielfältigsten Gegenwart die nothwendige Grundlage bietet. Die lohnende, aber auch schwierige Aufgabe, das ungeheure Material in großzügiger, eindrucksvoller Erzählung zu sichten und festzuhalten, ist glänzend gelöst.

Jahrbuch der Zeit und Kulturgeschichte

Als Ganzes verdient den Grundgedanke dieses Unternehmens die vollste Anerkennung: Die starke Betonung des Kulturoberens und der Darstellung des geschichtlichen Verlaufs der Menschheit. Die Auszeichnung der geistigen Kräfte, von denen gesagt wird, dass sie auf das Schicksal der Nationen und Staaten von stärkerem und ausschlaggebendem Einflusse waren, als gemeinlich angesetzt wird.

Neue Freie Presse, Wien

Die Zeit, in welcher ein einzelner Geschichtsschreiber ein Werk zu schreiben vermochte, ist längst vorüber: Christian Friedrich Schröter war der letzte Gelehrte gewesen, der eine Weltgeschichte für das deutsche Volk zu schreiben vermochte. Der Herausgeber des Ullstein'schen Weltgeschichte hat die Darstellung jeder einzelnen Epoche der Weltgeschichte zwischen vier bis fünf Geschichtsschreibern geteilt, die als Autoritäten für den betreffenden Kulturschnitt der Weltgeschichte anerkannt sind. In dem neuen Werk wird auch zum erstenmal in umfassender Weise Gelegenheit zur Kenntnis der Weltgeschichte auf dem Wege der unmittelbaren Anführung geboten. In dem Ullstein'schen Werk handelt es sich darum, dem Leser Abbilder ganzer Zeitepochen, eine bildliche Darstellung des ganzen Kulturaufstandes einzelner Völker zu bieten. Erst dadurch kann der Bericht über historische Ereignisse mit unmittelbarer Lebendigkeit wirken. Und nur in diesem Falle kann man sich eine Vorstellung der Wirklichkeit der geschichtlichen Vorgänge machen, wenn man das ganze Leben der Völker in den betreffenden Zeitepochen kennen lernt...

Berliner Börsen-Courier

Mit Ullsteins Weltgeschichte ist nicht dem deutschen Bürgertum ein wissenschaftliches Buch geschenkt, nein, umgekehrt ist hier die breitere Masse unseres Bürgertums der Wissenschaft geschenkt, der Geschichtswissenschaft zugeschrieben worden.

Hannoverscher Courier

Nicht ein zusammenhangloses Nebeneinanderreihen einzelner Völkergeschichten will das Werk bringen, sondern es sieht seine Aufgabe darin, den Zusammenhang zu erkennen und nachzuweisen, der den Gang der Begebenheiten beherrscht...

Neues Wien. Journal

Ein geradezu monumentales Werk muss die neue Weltgeschichte genannt werden... Das im größten Stile angelegte Werk, in welchem die gesamten geistigen Errungenheiten der Kulturmenschheit von Meistern der Wissenschaft behandelt werden, wird ein unentbehrliches Nachschlagewerk, eine unerhörliche Quelle der Weiterbildung für jedermann sein... Die lichtvolle, auf den neuesten Forschungen beruhende Darstellung des reichen Materials kann auch den verständigsten Leser befriedigen.

Der Bund, Bern

Ullsteins Weltgeschichte legt Pflicht-Hartitung und legt seine Mitarbeiter den Alzten mehr auf die kulturoffizielle Entwicklung der Menschheit, als auf eine bloße Aufzählung von Kriegen und Schlachten politischen und diplomatischen Aktionen u. dgl., obwohl natürlich die eigentliche pragmatische Darstellung der Begebenheiten nicht vernachlässigt wird.



Ein parlamentarischer Frühstück beim Fürsten Biarmek

Gemälde von Ernst Heusler

Breslauer Zeitung

Man wird Gelegenheit haben, die Aufrührung der größten künstlerischen Kulturen genau zu verfolgen. Auch der Wechsellauf der Religionen von seiner ersten Quelle bis zu seiner Mündung in unserer Zeit wird aufgezeichnet werden.

Neue Zürcher Zeitung

Iedenfalls tritt das bezeugte Bestreben hervor, die Details der Kriegsgeschichte und der Staatsaffären aus dem nur das Bezeichnende und Entscheidende herausgehoben wird, hinter dem, was den geistigen und sozialen Fortschritt der Völker bedingt, zurücktreten zu lassen.

Rhein.-Westfälische Zeitung, Essen

eine Beschreibung, welche wieder unterstrichen wird durch zahlreiche Karten, Bilder und Illustrationen, so daß der Geist unmittelbar in die alten Zeiten hineinführt wird. Für den Laien ist diese Einführung der Erfolg für das, was der historische Forscher in den Urkunden und Chroniken findet: den lebendigen Hauch der fernern Zeit.

Preußisches Volkschularchiv Berlin

Den Schluss bildet eine hinreichend geschriebene Studie Lamprechts, "Europäische Erbprinzessin in Vergangenheit und Gegenwart". Wie der berühmte Historiker darin den Erbprinzessin der europäischen Kultur über das Erbland schildert, das gehört zu dem Welt, was er überhaupt geschildert hat. So reicht sich der III. Band würdig an seine hier schon früher günstig besprochenen Vorgänger an und rechtfertigt unsere Behauptung, daß die moderne Geschichtsschreibung in Ullsteins Weltgeschichte ihren Höhepunkt erreicht hat und auf lange Zeit behaupten wird.

Illustrierte Zeitung, Leipzig

Das Prinzip der Arbeitsleitung, die Verteilung der einzelnen Gebiete an Spezialisten von amerikanischem Ruf hat sich hier glänzend bewährt... Ein geradezu schwenderischer Reichtum an illustrativem Material...

Neues Wiener Tagblatt, Wien

Diese Weltgeschichte ist eine Menschheitsgeschichte... Den begeisterten Worten steht das Bild, die Zeichnung, die Tafel zur Seite. Es läßt sich kaum aufzählen, was der künstlerische Reichtum bietet.

Augsburger Postzeitung, Augsburg

Der Ruf der Lektüre des Werkes für das politische und internationale Verständnis unserer heutigen Weltlage ist ganz hervorragend.

Bossische Zeitung, Berlin

durchweg Geschichtsforscher von bewährtem Ruf, die für die wissenschaftliche Gediegenheit des Inhalts jede gewünschte Garantie bieten.

Kölnerische Zeitung

So reichen sich berufene Männer die Hände zu einem stattlichen Bau, aus dessen Rüthen und Erfern uns all die Geister begrüßen, die politisch und religiös, wissenschaftlich und künstlerisch noch heute in der Seele der Menschheit um die Vorherrschaft miteinander ringen...

Literarisches Zentralblatt für Deutschland, Leipzig

Die neue Weltgeschichte steht in ihrer Fundamentierung durchaus auf der Höhe der Forschung und entspricht auch darstellerisch ganz ihrem Zweck, einem gebildeten Leserkreis ein alles Wichtigste enthaltendes und das Bezeichnende scharf zum Ausdruck bringendes Bild geschichtlichen Verlaufs zu geben...

Jenaer Volksblatt, Wilhelm Hegeler

Denn wer in dieser Zeit den politischen Buls nicht in sich ziehen und schlagen fühlt, der betrifft überhaupt keine Worte für Politik! Ist ein blossmüllerlosen Eigenbüroldersprächiges Buch, hineingetragen wie ein Hannover-Roman und augenfällig von höchst erzieherischen Wert für den Mann. Weitab von den Gelehrten der von alters beliebten Historienbeschreibung geht dieses Buch seine eigene Bahn überall weit darin reisig, frische Luft ein und unbefangenem Verständnis für die wirtschaftlichen Mächte.



Angriff eines sibirischen Regiments unter General Zerpitsch in der Schlacht bei Murden Originalzeichnung v. Fritz Koch

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich.

Mitteilungen des Kantonalen Lehrervereins.
Beilage zur „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

5. Jahrgang.

No. 2.

18. Februar 1911.

Inhalt: Reformvorschlag für die zürcherischen Sekundarschulen. — Schulferien und Schuldispens. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein. — Mitteilungen.

Reformvorschlag für die zürcherischen Sekundarschulen.

Von E. G.

Fast gleichzeitig sind zwei Organisationen ins Leben getreten, welche der Reform auf dem Gebiete der Erziehung, speziell der Erziehung durch die Schule, planmäßig vorarbeiten wollen. In der Schweiz ist es die «Pädagogische Gesellschaft», die als Arbeitsgemeinschaft eine wesentlich praktische Reformarbeit leisten will; in Deutschland kündet der am 19. März letzten Jahres gegründete «Bund für Schulreform» eine Propaganda in grossem Stil an. Wir haben aus der Programmrede, die Hr. Professor E. Meumann über die Aufgaben und Ziele des Bundes hielt, die drei Gesichtspunkte hervor, unter denen der Referent die Reformarbeit betrachtete. Diese lauten:

Das gegenwärtige Erziehungswesen muss:

1. Den Anforderungen der Wissenschaft entsprechen, insbesondere der Wissenschaft vom Kinde, dem Stande der Fachwissenschaften und dem Stande der allgemeinen, alle unsere Kenntnisse begründenden Wissenschaft der Philosophie.

2. Es muss den Anforderungen des praktischen Lebens entsprechen. Zwischen Schule und Leben besteht noch in vieler Hinsicht eine Kluft; es muss unsere Aufgabe sein, diese zu überbrücken.

3. Es muss den Kulturwerten unserer Zeit entsprechen, insbesondere muss das Erziehungswesen dem Ziele zustreben, die ethischen und ästhetischen Ideale unserer Zeit zu verwirklichen.

Hinter diesen etwas theoretisch klingenden Forderungen steckt mehr praktische Reform, als man bei oberflächlichem Lesen annehmen könnte. Es ist jedoch nicht meine Absicht, mich über die angeführten Programmfpunkte zu verbreiten, wer sich dafür interessiert, findet den ganzen Vortrag in der ersten Flugschrift des Bundes für Schulreform (B. G. Teubner in Leipzig); vielmehr liegt es mir daran, darzutun, dass die Reform nicht identisch ist mit irgend einer Liebhaberei, sondern dass sie sich auf gewisse Prinzipien stützt, deren Verwirklichung durchaus nicht nach einer Schablone geschehen kann. So können praktische Reformen je nach den Verhältnissen einer Schule, eines Landes, einer Altersstufe etc. verschieden aussehen.

Auf jedem Gebiete entsteht eine Reformbewegung, wenn sich neue Ideale Bahn brechen. Die Änderungen der Welt- und Lebensanschauungen, die sich am Ende des 19. Jahrhunderts vollzogen hat, brachte uns eine pädagogische Reformbewegung, die sich auf alle Gebiete des Erziehungswesens erstreckt. Es gibt kaum ein Unterrichtsfach, in dem sich in methodischer Hinsicht nicht tiefgreifende Änderungen vollzogen hätten. Und endlich haben sich auch die Ansichten über die ethische und ästhetische Erziehung gründlich geändert. Als einen alles umfassenden Reformgedanken müssen wir z. B. die Forderung der Erziehung zur *Selbstständigkeit* und *Selbsttätigkeit* bezeichnen, eine Forderung, die zwar nicht neu ist, die aber kaum jemals so allgemein und unbedingt gestellt worden ist wie heutzutage (s. Messmer «Allgemeine Pädagogik»). — Die rationalistische Strömung,

die mit den grossen Erfolgen der beschreibenden Naturwissenschaften Triumphe gefeiert hat, hat anderseits in der Schulerziehung zu einer Überschätzung des positiven Wissens geführt. Die formale Bildung trat gegenüber der Gedächtniskultur allzu stark zurück. Seit längerer Zeit haben sich aber die Verhältnisse in dieser Beziehung gebessert, vor allem in denjenigen Fächern, wo die methodische Reform nicht mit Organisationsänderungen verbunden war. Nun treten aber die Forderungen einer erfolgreicher Methode auch an die anderen Fächer, besonders den Naturkund-, den Geographie- und Geschichtsunterricht heran, und da machen sich aus mancherlei Gründen Widerstände bemerkbar. Vor allem erscheint in der Naturkunde und auch in der Geographie die Erreichung der formalen Ziele beim jetzigen Demonstrationsunterricht nicht in befriedigendem Masse möglich. Eine zweite prinzipielle Forderung der Reform ist also die *Hervorhebung der formalen Unterrichtsziele* gegenüber der zuweit gehenden Gedächtniskultur. Der Versuch, dieser Forderung zum Recht zu verhelfen, macht aber das Betreten neuer Wege notwendig und das planmässige Sammeln von Erfahrungen. Daraus entspringt ein Gegensatz zwischen Reformer und Anhänger des herrschenden Zustandes; denn eine einheitliche Schulorganisation, wie sie Städte und grosse Ortschaften besitzen, macht es schwer, beiden Richtungen genügend Rechnung zu tragen. — Ein weiteres Merkmal der Reform ist, dass sie mit der *Forderung einer harmonischen Erziehung* endlich Ernst machen möchte. Die physische Erziehung sollte sich nicht beschränken auf einen guten Turnunterricht, sondern mannigfaltiger gestaltet werden. Häufigere Exkursionen, Wanderungen, ausgiebige Sorge für manuelle Betätigung (Arbeitsunterricht etc.) werden verlangt als Massnahmen, die jenes allgemeine Postulat verwirklichen helfen. Es wären noch andere Forderungen namhaft zu machen, die in der gegenwärtigen Reformbewegung wirksam sind, ich will aber nur noch eine hervorheben, sie betrifft das Verhältnis zwischen Erzieher und Zögling. Allzu sehr wurde in diesem bis jetzt die Autorität des Lehrers als der erziehende Faktor betrachtet, dabei wurde der Zögling in eine passive Stellung gebracht, er wurde gelehrt, er wurde erzogen, er wurde gelobt, er wurde bestraft usw. Es liegt in der Natur der Sache, dass das auch künftig ähnlich sein wird, aber doch haben sich in diesem Punkte die Anschauungen wesentlich verändert. Wie der Lehrer nicht mehr «Schulmeister» sein will, so möchte auch das Kind nicht bloss Schüler sein. Lehrer und Schüler sollen sich näher stehen, ihr Verhältnis soll weniger ein autoritatives sein, als vielmehr ein solches gegenseitigen Vertrauens. Und die *Schularbeit soll den Charakter harmonischer Willensbetätigung* tragen, Lehrer und Schüler arbeiten gemeinsam und mit Bewusstsein in gleichem Sinne. Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, dass dieser Zustand nicht von Anfang an vorhanden sein kann, dass er vielmehr ein Idealzustand ist, dem jeder Lehrer zu streben sollte.

Die hier aufgestellten Forderungen sind anderer Art, als die des deutschen Reformbundes; denn sie betrachten das Reformproblem von einer andern Seite. Man wird aber ohne Mühe engere Zusammenhänge zwischen den beiden Betrachtungsweisen herauslesen können.

Worin sind nun speziell in der zürcherischen Sekundarschule Unzulänglichkeiten vorhanden, die eine Reform als wünschenswert und nötig erscheinen lassen?

Zunächst gilt allgemein auch für sie die Tatsache, dass das enzyklopädische Wissen noch zu sehr vorherrscht und dass die formalen Unterrichtsziele in vielen Fächern zu wenig planmäßig verfolgt werden. Die naturkundliche Exkursion muss viel ausgiebiger verwendet werden, damit die Schüler zu selbständigen Beobachten kommen. In der Geographie sind Wanderungen, auf denen das Kartenlesen besonders getübt wird, ebenfalls notwendig, sofern man auf wirklich praktische Verwertung geographischer Kenntnisse etwas hält. Aber auch im Dienste anderer Wissensgebiete wird es notwendig sein, den engen Raum des Schulzimmers zu verlassen, um die nötigen Anknüpfungen an die reale Welt zu finden. Nicht zum mindesten werden Spaziergänge auch dem Sprachunterricht zugute kommen; denn sie werden es möglich machen, gemeinsame Erlebnisse zu haben, die einen genügenden Stoff für alle Aufsatzformen liefern und dem Lehrer eine inhaltliche Prüfung wesentlich erleichtern.

— Im Physik- und Chemieunterricht endlich lassen sich Versuche mit Schülerübungen nicht mehr zurückweisen, da uns theoretische und praktische Erwägungen dazu drängen. Und je allgemeiner damit begonnen wird, um so rascher werden die Erfahrungen zu einer neuen, befriedigenderen Methodisierung des naturwissenschaftlichen Unterrichtes führen. Gleichzeitig wird sich vielleicht mit den Schülerübungen ein Handfertigkeitsunterricht herausbilden, der den jetzigen in mancher Hinsicht an erzieherischem Wert übertrifft wird. — In Städten wie Zürich dürfen beispielsweise Landesmuseumsbesuche planmässiger durchgeführt werden. Es genügt nicht, wenn man mit einer Klasse ein- oder zweimal hingehst. Nach einem allgemein orientierenden Besuch würde die genaue Besichtigung von speziellen Sammlungen unter ausführlicheren Erklärungen des Lehrers erst interesseweckend auf die Schüler einwirken. Ähnliches lässt sich auch über den Besuch von naturwissenschaftlichen Sammlungen und von Kunstmuseen aussagen.

Auch die wirksamere Pflege der physischen Erziehung wird durch das Arbeiten im Freien, in Feld und Wald, gefördert. Häufige Wanderungen tragen wahrscheinlich eher zur Gesunderhaltung der Schüler bei als vermehrte Turnstunden.

Wann und wo soll der Lehrer dem Schüler menschlich näher treten, frei von den Fesseln, die der gebundene Unterricht beiden Teilen auferlegt? Das kann nur bei einer freieren Lehrweise geschehen, wie sie sich auf den Exkursionen von selber ergibt. Jeder Lehrer weiß, wie manchmal eine einzige Schulreise ihm wichtige Einblicke in den Charakter und das Wesen seiner Schüler gewährt. Wie viel genauer müsste man seine Zöglinge und ihre näheren Verhältnisse kennen lernen, bei häufigerem zwanglosem Verkehr. Wer es mit der ethischen Erziehung Ernst nimmt, weiß den Vorteil, der sich hieraus ergibt, wohl einzuschätzen.

Diese kurze Aufzählung von Reformforderungen — es gibt deren noch andere — genügt, um zu zeigen, dass der Rahmen unserer Schulorganisationen zu eng ist für die Möglichkeit ihrer Erfüllung. Wo der Lehrer allein ist, kann er sich schon manche Freiheit gestatten, in grossen Ortschaften aber, besonders in den Städten, hört das auf. Der Stundenplan ist so kompliziert, dass die Lehrer oft keinen einzigen Nachmittag mit ihrer Klasse allein haben. Und wenn auch der Lehrer die Möglichkeit schaffen kann, dass er mit seinen Schülern einen Nachmittag zur Verfügung hat, hat, so ist immer noch dessen Verwendung mit Unannehmlichkeiten verbunden; denn sofern man nicht immer die-

selben Stunden opfern, also nicht ein Fach benachteiligen will, würde dieses Vorgehen fortgesetzte Verschiebungen im Stundenplan nach sich ziehen. Wo sollte aber für Schülerübungen, Arbeitsunterricht, Nachhülfestunden noch Raum geschaffen werden können? Wollen wir den vielfach berechtigten Wünschen auf Abrüstung Rechnung tragen, so können wir den Schülern nicht noch eine grössere Stundenlast aufbürden. Es bleibt darum nur der eine Weg offen, alle Lektionen gleichmässig zu verkürzen von 50 auf 40 Minuten (ev. 45 Min. im Sommer).

Die 40-Min.-Lektion bildete an der letzten zürcherischen Sekundarlehrerkonferenz den Hauptgegenstand der Verhandlungen, und so darf vorausgesetzt werden, dass den meisten Kollegen die Neuerung bekannt sein dürfte. Wir brauchen übrigens gar nicht so weit zu gehen, dass wir versuchen, die 40 Minuten als richtigste Lektionslänge darzustellen. Wir wollen uns viel mehr dessen bewusst sein, dass je nach dem Stoff und der Art seiner Behandlung, sowie nach dem Alter der Schüler die Lektionslänge wechseln kann, dass für manche Behandlung eine halbe Stunde schon genügen kann, während für andere Stoffe auch die volle Stunde als kurz zu betrachten ist (Zeichnen, Praktikum, Aufsatz etc.). Da aber unmöglich ein Stundenplan mit verschiedenen langen Lektionszeiten aufgestellt werden kann, so muss eine Normallänge angenommen werden. Und dass sich als solche 40 Minuten wohl eignen, ist ausser allem Zweifel für alle Fächer, die einen grossen Ermüdungswert haben (Rechnen, Grammatik etc.) und für diejenigen, in denen es möglich ist, das Pensum der Zeit anzupassen. Für diejenigen Fächer aber, in denen der Arbeit eine längere Anpassungszeit vorangehen muss, wird man mit Vorteil zwei 40-Minutenlektionen zusammenhängen. Das werden wir tun im Zeichnen, im Aufsatzunterricht, eventuell in der dritten Klasse, wo grössere und schwerere schriftliche Arbeiten gemacht werden, auch im Französischen. — Die durch die verkürzten Lektionen gewonnene Zeit soll dann den im Früheren angedeuteten Zwecken dienen. Dadurch, dass man fünf Lektionen auf den Vormittag verlegt, gewinnt man leicht zwei Nachmittage, die der Lehrer mit seiner Klasse zur Verfügung hat. Wir wollen nicht, wie das in Bern ist, diese Nachmittage durch besondere Namen für einen bestimmten Zweck definitiv bestimmen (Exkursionennachmittag, Aufgabennachmittag). Es soll vielmehr dem Lehrer anheimgestellt werden, diese *Klassennachmittel* zweckmässig zu verwerten. Am vorteilhaftesten wird man den einen allerdings für Exkursionen, Museumbesuche etc. verwenden, den andern dagegen mehr für den innern Betrieb. Aber es muss dem Lehrer überlassen bleiben, je nach der Witterung über den Klassennachmittag zu disponieren. — Eine solche Anordnung trägt auch denjenigen Lehrern Rechnung, die der Reform skeptisch gegenüberstehen, es ist ihnen unbenommen, die Klassennachmittel nach dem bisherigen Unterrichtsverfahren auszufüllen.

Die *Vorteile der neuen Organisation* sind teilweise schon in den vorigen Ausführungen genannt, wir wollen sie nochmals hervorheben und durch weitere ergänzen.

1. Die Klassennachmittel ermöglichen die für einen zeitgemässen Naturkunde- und Geographieunterricht notwendigen Exkursionen.

2. Sie gestatten überhaupt einen regeren Kontakt zwischen Schule und Leben und helfen mit, die Kluft zwischen Theorie und Praxis, zwischen Abstraktem und Konkretem zu überbrücken.

3. Können im Winter an Stelle der Exkursionen physikalische und chemische Schülerübungen und in den unteren Klassen Arbeitsunterricht treten.

4. Geben sie Zeit zur sprachlichen Verarbeitung von

gemachten Beobachtungen und ergänzen somit in vorzüglicher Weise den Sprachunterricht.

5. Kann der eine Nachmittag hauptsächlich für Nachhülfeunterricht benutzt werden. Das wird bei dem ungleichen Schülermaterial von grosser Bedeutung sein und es ermöglichen, dass die übrigen Unterrichtsstunden glatter verlaufen und nicht um die Sorge um die Schwächeren verstümmt werden müssen.

6. Auch die Intelligenteren, in erster Linie die, welche eine Mittelschule besuchen wollen, können besonders gefördert und zu selbständiger Weiterarbeit angeregt werden.

7. Erst bei diesem freieren Unterrichtsbetrieb ist ein eigentliches Individualisieren möglich.

8. Dienen die Klassennachmittage auch als Ersatz für ausgefallene Stunden oder zur zeitweisen Förderung in einzelnen Fächern.

9. Können grössere Arbeiten ausgeführt werden, für die eine 40-Minutenlektion zu kurz ist (Aufsätze, Rechnungs- und Buchführung).

10. Geben sie die nötige Zeit für Demonstrationen mit dem Projektionsapparat.

11. Ermöglichen sie eine bessere Förderung des ästhetischen Geniessens. Es können Vortrags- und Lesenachmittage veranstaltet werden, an denen schon besprochene oder dem Schüler unbekannte Gedichte und Prosawerke zum Vortrag kommen, ohne dass der Kunstgenuss durch Erklärungen und Betrachtungen getrübt würde. Auch Versuche in der Erziehung zum Kunstgeschmack und zur richtigen Betrachtung und Würdigung von Werken der darstellenden Künste dürfen bei richtiger, elementarer Behandlungsweise von Erfolg gekrönt sein.

12. Auch die Erziehung zum bewussten Naturgenuss wird gefördert, indem man speziell diesem Zwecke einige Klassennachmittage einräumen kann. Dass dabei auch die physische Erziehung zu ihrem Rechte kommt, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden.

13. Geben sie Gelegenheit, korrigierte Arbeiten mit dem Schüler persönlich zu besprechen, wodurch die Gewissenhaftigkeit im schriftlichen Arbeiten wesentlich gefördert wird.

14. Kann der sittlichen Erziehung grössere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Klassenorganisation kann ohne Störung des Unterrichtsbetriebs durchgeführt und damit die sittliche Selbstständigkeit der Schüler gefördert werden.

Wir wollen uns mit dieser Aufzählung begnügen, gar mancher Lehrer wird noch etwas auf dem Herzen haben, das er auch gerne den Klassennachmittagen zuschieben würde. Die Hauptsache ist, dass diesen ihr freier Charakter gewahrt bleibt, sonst verlieren sie ihren Wert und an eine Erfüllung der vielen Einzelforderungen ist dann nicht mehr zu denken; denn die Schablone ist der Reformfeind.

Unser Reformvorschlag ist insofern mässig zu nennen, als er keinem Lehrer etwas Neues, Unerfüllbares oder Un erwünschtes aufdrängt; denn eine Verpflichtung zur Reformarbeit brauchen die Klassennachmittage ja nicht in sich zu schliessen (vielleicht mit einziger Ausnahme des Nachhülfeunterrichtes); anderseits geben sie dem Reformfreund den sicheren Boden, auf dem er seinen pädagogischen Idealen nachstreben kann.

Es sind noch andere Organisationen möglich, die den Reformforderungen gerecht zu werden suchen, es gibt da nicht einen alleinrichtigen Weg. So sehen die Reformen, die in Bern, Basel, St. Gallen und anderwärts durchgeführt worden sind, nicht ganz gleich aus. Das ist auch gar nicht zu erwarten, da die örtlichen Verhältnisse jeder Schulorganisation ihr eigenständiges Gepräge geben. Darum kann man mit der Einführung von Reformen nicht zuwarten, bis

alle «abgeklärt» sind. Aus den gegebenen Verhältnissen heraus müssen sie sich nach allgemein als richtig anerkannten Prinzipien entwickeln. Sache des Lehrers ist es, sich mit den Neuerungen ernsthaft auseinanderzusetzen und dem als richtig Erkannten zum Siege zu verhelfen. Pädagogische Errungenschaften werden niemand auf dem Präsentiersteller gebracht, und wer sie nicht sucht, der findet sie auch nicht. Man warte also nicht ängstlich die Zeit ab, da man ohne Mühe ernten zu können meint, wo man nicht gesät hat. Im eigenen Suchen wird gerade der Hauptersolg stecken. Dieses Suchen nach neuen Wegen ist lange nicht so gefährlich, wie das oft dargestellt wird. Es ist doch gar nicht einzusehen, wie es dem Schüler schaden soll, wenn sich der Lehrer Mühe gibt, ihn nach neuen Grundsätzen zu erziehen, die als richtig anerkannt werden müssen. Im allgemeinen wird es umgekehrt sein: der Lehrer, der selber seine Erziehungsarbeit als ein Problem auffasst und nicht zu den Fertigen gehören will, wirkt stark anregend auf seine Zöglinge und führt eben jenen Zustand herbei, den wir als *harmonisches Zusammenwirken* bezeichnen können. Für den Lehrer, der bewusst arbeitet, der sich präpariert, ist eigentlich jede Lektion ein Experiment, von dem auch der Erfahrenste nicht unbedingt behaupten kann, dass es sicher gelinge. Es ist also irreführend, wenn man jede Reform mit dem geringschätzigen Ausdruck «Pröbeln» bezeichnet. Es ist ja selbstverständlich, dass die Reformorganisation nicht alle Lehrer zu gleichartigem Handeln veranlassen kann, aber das ist auch nicht nötig. Mancher wird frisch aufs Ziel losgehen, während ein anderer etwas bedächtiger sein wird. Vor allem aber muss die Anregung, die jeder Lehrer von einer Neuordnung, wie sie oben vorgeschlagen wurde, empfängt, gross sein. Und der Idealismus und die Arbeitsfreudigkeit, die daraus entspringen, überwiegen alle von den Gegnern namhaft gemachten Bedenken. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!

Schulferien und Schuldispens.

Wir geben in Folgendem den Abschnitt aus dem Protokoll des Kantonsrates vom 9. Januar 1911 wieder, der unter dem Titel «Direktion des Erziehungswesens» von den Schulferien und den Dispensationen handelt. Er lautet:

Hr. Dr. Th. Odinga-Horgen referiert in Anlehnung an den gedruckten Bericht der Kommission. Unter anderm weist er hin auf die zu ausgedehnten Ferien an vielen Volksschulen, über welche Frage der gedruckte Kommissionsbericht folgende Mitteilung enthält:

«Auffallen musste auf Seite 85 des regierungsräthlichen Rechenschaftsberichtes, dass nur 27 von 458 Volksschulen die gesetzlich vorgeschriebene Dauer der Schulferien (9 Wochen, inbegriffen die Zeit zwischen dem Schluss eines Jahreskurses und dem Beginn des folgenden) einhielten, dass also die meisten unserer Gemeinde- und Sekundarschulpflegen über die Bestimmungen des § 22 des Gesetzes betreffend die Volksschule vom 11. Juni 1899 hinweggegangen sind und dass eben auch die Bezirksschulpflegen, welche zunächst die Aufsicht zu führen haben, dieser Gesetzesverletzung nicht energisch genug gegenübergetreten. Die Kommission spricht den bestimmten Wunsch aus, dass hier Wandel geschehe und von seiten der Erziehungsdirektion alles getan werde, um jener klaren Gesetzesbestimmung Nachachtung zu verschaffen.»

Ferner bemerkt die Kommission in ihrem Bericht:

«Es ist der Kommission mitgeteilt worden, dass das römisch-katholische Pfarramt in Zürich III den Schülern unter Androhung kirchlicher Strafen nicht nur verboten

habe, an einem gewissen Feiertage die Schule zu besuchen, sondern auch sich zu entschuldigen, namentlich schriftlich. Ein solches Vorgehen ist schon aus Gründen der Disziplinscharf zu verurteilen. Die Schulbehörden werden dafür sorgen, dass die gesetzlichen Bestimmungen über das Absenzenwesen allseitig respektiert werden».

Hr. Dr. *Erismann*-Zürich: Aus der Enquête geht also hervor, dass von den zürcherischen Schulen 27 die gesetzlichen Bestimmungen innehaltend sind. Es ist nun doch die Frage, ob in der Weise vorgegangen werden sollte, wie die Kommission es vorschlägt. Die gesetzlichen Ferien sind offenbar viel zu kurz; es muss darauf hingewiesen werden, dass die deutschen Mittelschulen 10—11 Wochen Ferien haben. Wir sollten uns nun doch überlegen, ob wir den tatsächlichen Bedürfnissen etwas entgegenkommen sollten. In einer Zeit, wo man so viel von der physischen Ausbildung redet, entgeht dieses Zurückschrauben meinem Verständnis; es geht doch gegen das gesundheitliche Interesse der Schuljugend, sie in den Schraubstock des Gesetzes einzwingen zu wollen.

Hr. Dr. *Mousson*-Zürich: Ich hätte mich in ungefähr gleichem Sinne wie der Vorredner zur Ferienfrage ausgesprochen. Die Stadt Zürich muss über 9 Wochen Ferien im Jahr hinausgehen, wenn sie nicht mit allen möglichen Interessen in Konflikt kommen will. — Ich habe übrigens eine Äusserung anbringen wollen zur Bemerkung der Kommission betreffend die Dispensation katholischer Kinder. Ich möchte den Sachverhalt in dieser Beziehung klarstellen. Die Katholiken dürfen nach den Bestimmungen der Verordnung über das Volksschulwesen an gewissen besonders aufgeführten hohen katholischen Feiertagen vom Unterricht wegbleiben, und wir sind so weit gegangen, eine schriftliche Entschuldigung nicht zu verlangen. Aber wir haben es immer als richtig und anständig gefunden, dass sie sich mündlich entschuldigen. Im letzten Sommer stellte es sich dann heraus, dass Weisungen von allen katholischen Pfarrämtern in der Stadt erteilt worden sind, wonach die Kinder Entschuldigungen in diesen Fällen nicht mehr vorzubringen hätten. Mit den Schlussfolgerungen der Kommission gehen wir einig. Es handelt sich in den angezogenen Fällen nicht nur um eine Frage der Disziplin, sondern um ein ganz überflüssiges Betonen der konfessionellen Stellung. Wir gehen in Zürich bezüglich der Toleranz sehr weit. Wir wünschen, dass man das auf der andern Seite auch anerkennt und nicht die konfessionellen Gegensätze verschärft.

Hr. Regierungsrat *H. Ernst* bemerkt, es gehe nicht an, die Bestrebungen nach Verlängerung der Ferien, die über den Rahmen des Gesetzes hinausgehen, ohne Rüge zu lassen. Es ist zwar zuzugeben, dass die Innehaltung von bloss neun Ferienwochen manchmal mit Schwierigkeiten verbunden ist, doch geht die Gewährung von 15 Wochen, wie die Enquête in einzelnen Fällen ergeben hat, über das zulässige Mass hinaus. Die Erziehungsdirektion wird dafür sorgen, dass den gesetzlichen Bestimmungen Nachachtung verschafft wird.

Hr. *E. Hasler*-Zürich erklärt, die Kommission hätte in der Ferienfrage eher daran gedacht, ob nicht eventuell eine Revision des Gesetzes im Sinne der Verlängerung der Ferien angezeigt sein dürfte, worauf Hr. Dr. *Erismann*-Zürich bemerkt, dass er ursprünglich beabsichtigt habe, einen solchen Antrag zu stellen. Die gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen genügen nicht, und man sollte die Formel finden, um hier Remedium zu schaffen. Die Erziehungsdirektion sollte daher die Frage prüfen, und eventuell eine Gesetzesrevision in dem angedeuteten Sinne beantragen.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

15. Vorstandssitzung.

Freitag, den 30. Dezember 1910, mittags 11.30 Uhr in Uster.

Anwesend: Hardmeier, Honegger, Huber, Gassmann, Wespi.

Vorsitz: Vizepräsident Honegger.

Aus den Verhandlungen.

1. Das Protokoll der 14. Vorstandssitzung vom 26. Nov. 1910 wird verlesen und genehmigt.

2. An zwei ausserkantonale, gut bezahlte Lehrerstellen werden tüchtige zürcherische Lehrer gesucht. Die bisherigen Bemühungen des Vorstandes um passende Kandidaten waren alle von Absagen begleitet; allfällige Reflektanten mögen sich umgehend um Auskunft an den Korrespondenzaktuar, Hrn. Sekundarlehrer E. Gassmann in Winterthur, wenden.

3. Wenn unsere Besoldungsstatistik ihren Wert beibehalten soll, muss sie in jeder Hinsicht auf dem Laufenden gehalten werden. Ein kurzer Überblick über die Tätigkeit dieser Institution im abgelaufenen Jahre im P. B. und eine stereotype Bemerkung in sämtlichen Nummern des Vereinsorgans sollen die gewünschte Wirkung bei den Mitgliedern erzielen.

4. Die Bezahlung der von einem Delegierten eingesandten Rechnung für einen Grabkranz, den das betreffende Kapitel einem Kollegen widmete, wird grundsätzlich abgelehnt.

5. Von der Einverleibung diverser Drucksachen ins Vereinsarchiv wird Notiz zu Protokoll genommen.

6. Ein Artikel U. W. über «Schulferien und Schuleinstellungen» wird gutgeheissen und an leitender Stelle von Nr. 11 des P. B. pro 1911 plaziert. Ein Artikel W. in W. muss, weil durch einen betreffenden Beschluss des Regierungsrates gegenstandslos geworden, abgewiesen werden.

7. Dem Darlehensgesuch eines jüngeren Kollegen, der sich in die Witwen- und Waisenkasse einzukaufen hat, kann auf Grund der eingezogenen Erkundigungen mit 300 Fr. entsprochen werden.

Ein Traktandum wird verschoben; einige andere eignen sich nicht zur Veröffentlichung.

Schluss 3 Uhr.

W.

Mitteilungen.

Wir ersuchen die Kollegen, uns für die *Besoldungsstatistik* des Z. K. L.-V. allfällige Besoldungsänderungen in ihrer Gemeinde sofort mitteilen zu wollen, damit diese immer den herrschenden Verhältnissen entspricht. Mitteilungen nimmt der Korrespondenzaktuar, Hr. E. Gassmann, Sekundarlehrer, Friedensstrasse 23 in Winterthur entgegen, bei dem auch geeignete Formulare bezogen werden können.

Der Kantonalvorstand.

* * *

Briefkasten der Redaktion.

An Herrn *H. H.* in Zürich V. Die nächste Nummer des «P. B.» wird am 18. März erscheinen, wenn dringende Angelegenheiten nichts anderes gebieten, und der Aufnahme Ihrer Arbeit, die 10 Tage vor dem Erscheinen in unsern Händen sein müsste, steht nichts entgegen. — An Herrn *U. W.* in Zürich II und Herrn *R. H.* in R. Die Einsendungen müssen wegen Raumangst auf die nächste Nummer zurückgelegt werden.

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu No. 7 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1911.

Februar

Nr. 2.

Heimatliches Leben und Erleben.

Wie oft stellen sich, auch wenn die Haare grau oder weiss geworden sind, in unserer Seele die Erinnerungen aus der Jugend fernen Tagen wieder ein, und wenn wir fern von der Heimat unser Tagewerk vollbringen, wie lebhaft und frisch sind in unserm Sinn die Bilder des heimatlichen Weilers oder Dörfchens geblieben. Es haften also die in der Jugendzeit von der Heimat gewonnenen Bilder mit einer Klarheit und Kraft in unserm Geistesleben, wie das bei später aus andern Gegenden gewonnenen Vorstellungen kaum mehr der Fall ist, und gar manche Eindrücke, die man in der Jugendzeit erworben hat, tauchen später immer wieder auf und beeinflussen bewusst oder unbewusst unser Denken und Handeln. Darum ist es nicht gleichgültig, welchen Inhalt das heimatliche Leben und Erleben der Jugend bekommt, und es hat wohl auch die Schule die Pflicht, ihm volle Aufmerksamkeit zu schenken und es so schön und inhaltsreich als möglich zu gestalten. Freilich kann die Schule die Verhältnisse, in denen das Kind aufwächst, kaum ändern; aber sie kann durch einen zweckmässigen Unterricht manches schöne Bild aus der heimatlichen Natur vor seinen Augen in das richtige Licht rücken, manches Erlebnis mit einem gewissen poetischen Duft verklären und mancher stillen Pflichterfüllung die richtige ethische Würdigung angegedeihen lassen.

Diese und ähnliche Gedanken gingen durch meinen Kopf, als ich den zweiten Teil der von *Samuel Walt* herausgegebenen *Heimatkunde* von Thal durchging. Die Arbeit verdient es, dass man mit einigen Worten darauf hinweist. Das Büchlein behandelt aber nicht die geographischen Objekte der Heimat; es will auf eine andere Art die Heimat auswerten, Heimatbewusstsein schaffen. Es stellt das heimatliche Leben und Erleben dar, wie die Jugend es fühlt und kennt und wie es später in der Erinnerung nachklingt. Der Verfasser will daher sein Büchlein nicht als eine Aufsatzsammlung, wie es die Schriften von Scharrelmann, Kuoni, Gansberg, Studer, Killer und Mülli sind, aufgefasst wissen, sondern als ein Stück Heimatkunde. „Es kann und soll freilich durch diese Seite der Heimatkunde dem Aufsatzunterricht ein neues fruchtbildendes Gebiet erschlossen werden, aber es ist eben doch nur ein Gebiet; der Aufsatzunterricht umfasst deren noch weitere. Wer den ganzen Aufsatzunterricht darin wollte aufgehen lassen, wäre auf total falscher Fährte und käme auch leicht in Gefahr, entweder eine gewisse Pedanterie in diese Erlebnisstoffe hinein zu pflanzen, oder dann ins Gegenteil zu verfallen, nämlich in ein Sichgehenlassen in der Form!“

Walt will mit seiner „Heimatkunde“ einen dreifachen Zweck erreichen:

a) In sachlicher Beziehung muss das frische Leben der Heimat und der Jugend so verwertet werden, dass es wieder Leben schafft; es muss eine Steigerung des Heimatgefühls und Heimatbewusstseins bezwecken. Der Lehrer muss das lebendige Verhältnis des Kindes zu seiner Heimat näher betrachten und die Bedeutung ermessen, die dieses Verhältnis hat und haben kann für die werdende Persönlichkeit. Mit all seinen Herzensfasern klammert sich das Kind an die Herzen der Eltern an. „Allmählich gewinnen ausser den Eltern und Geschwistern und den noch übrigen Gliedern der Familie, ausser der fleissigen Magd und dem guten Knecht, auch andere Menschen, als die des Hauses, Bedeutung.“ Die Hauptrolle spielen in dem erweiterten Bekanntenkreise die im Dorfe wohnenden oder von auswärts zu Besuch kommenden Verwandten, dann die Jugendgespielten und die Nachbarn, der Lehrer und die Schulkameraden. Diese Lebenskreise muss nun der Lehrer sich dienstbar machen, wirksame Bilder aus dem Innenleben des Kindes

herausheben und dabei die versteckten zarten Saiten erklingen lassen. Dann wird es ihm auch allmählich gelingen, das Kind zur Freude eines sittlichen Bewusstseins herauf zu entwickeln, d. h. das spielende und oft ungezügelte Tun und Treiben des Kindes umzuwandeln in stilles, inneres Wollen, in ein Schaffen und Fortschreiten. Hierin liegt jene wahre Macht der Erziehung, die das Kind allmählich seelisch befreit und es zugleich festigt; die es ohne Verstellung reden und handeln lässt und doch fort und fort das Streben wachhält, sich weiter zu entwickeln. Das Kind muss so in seine eigene Bildung hineinwachsen, dann bahnt sich innere Klarheit an und mit ihr Gefallen und Missfallen mit ihren verborgenen Geheimnissen, jenen Grundbedingungen, die meist für's Leben fortwirken und zur Weiterentwicklung der höchsten Seelenbewegungen, vor allem in der Liebe zu Vater und Mutter, zu Vaterhaus und Heimat, die feste Norm bleiben.“ —

Diese Gedanken veranschaulicht der Verfasser durch eine grössere Zahl von Schülerarbeiten, die Vorgänge und Ereignisse im Familienkreis, in Haus und Hof, im Dorf und seiner Umgebung in schöner Weise darstellen, auch einen Blick ins eigene Ich tun lassen, sowie auch die Schulzeit, das Schulleben und die Heimat im Wechsel des Jahres zum Gegenstand haben. Bei der Auswahl und Behandlung der Stoffe muss der Lehrer freilich Diskretion üben und überall mit Takt auf die Wünsche und Einfälle des Kindes eingehen; dann wird es ihm Einblicke in sein Seelenleben gestatten, die ihm bei der Erziehung wertvolle Dienste leisten. So werden die lebendigen Verhältnisse von Jugend und Heimat zu Grundlagen für psychische und moralische Erkenntnis, für Weiterentwicklung und Selbsterziehung. Da muss den Kindern Gelegenheit geben werden, die Einflüsse der Erziehung in eigenster Weise an sich durchzufühlen und mitzuarbeiten an der eigenen Erziehungsarbeit und so jene geheimnisvollen Fugen und schwierigen Stellen im Bauwerk des eigenen Ichs selbst auszugleichen und zu festigen. Wenn der Lehrer es versteht, auf das Kleinleben des Kindes, wie es Jugend und Heimat prägen, einzugehen und sich einzufühlen, wenn er es versteht, die entsprechenden zarten, kindlichen Seelenregungen mitzuklingen zu lassen, dann wird er jene Stimmung erzeugen, die die rechte Situation der Erziehung bedeutet, dann wird er Heimatliebe, Heimatbewusstsein und sittliches Streben schaffen.

b) In formeller Hinsicht will Walt mit seiner Heimatkunde ebenfalls eine Stärkung, ein Heranwachsen zur Selbstständigkeit in treffendem mündlichem und schriftlichem Ausdruck bewirken, und dafür wird im allgemeinen die Form des Aufsatzes die passendste sein. Seine Arbeit soll aber nicht eine blosse Aufsatzsammlung sein, sondern es handelt sich dabei um etwas anderes. Das Kind soll frisch die Welt seines Lebens und Erlebens, seines persönlichen Bewusstseins schildern und sich hierüber frei ausdrücken dürfen und zwar auch im Dialekt. Anderseits aber muss der Lehrer darauf achten, dass die Schüler sich auch nach und nach aus den Dialektausdrücken und Dialektwendungen herausfinden und zum richtigen schriftlichen Ausdruck heranwachsen. Darum lässt Walt die Vorkommnisse und Erlebnisse erst frei entwerfen und ihm dann vorlegen; dann schreitet er zur Befragung der Leistungen und zwar auch nach ihrer Form z. B.: Wie könntest du den Satz wohl noch besser sagen? Was für eine Wendung, welches Wort wäre richtiger, treffender, schöner? usw. Hierauf geht der Schüler daran, seinen Entwurf entsprechend der gepflogenen Beratung umzuformen. Als dann freut er sich, dass nun Inhalt und Form einander entsprechen, dass er das, was ihn innerlich bewegt, auch zu treffend und bestimmt ausdrücken gelernt hat, dass er also auch sprachlich gewachsen und in der Form stärker geworden ist. Walt betont aber mit aller Bestimmtheit, dass diese Heimatkunde nicht unter die Domäne des *absolut* freien Aufsatzes gewiesen werde. Freilich muss hier etwelche Freiheit

*) *Samuel Walt*, Jugend und Heimat. Heimatliches Leben und Erleben im Lichte der Jugend. Selbstverlag des Verfassers. Fr. 3.20.

obwalten, aber vor allem handelt es sich 'sachlich' nicht um Aufsatunterricht, sondern um ein Stück Durchleuchtung von heimatlichem und jugendlichem Leben, das berufen ist, im Schüler kulturbewegend zu wirken in bezug auf das innere Wesen, wie die äussere Form der Leistung. —

c) Nach der ideellen Seite hin soll der Unterricht in der Heimatkunde eine indirekte methodische Vorbereitung für den literarischen Unterricht bedeuten, und anderseits wieder rückwärts von diesem letztern die richtige Weihe erhalten. Walt schreibt, er habe jeweilen nach dem ersten Entwurf, den der Schüler ihm vorlegte, demselben ein entsprechendes Gedicht vorgelesen oder vorgetragen; die Wirkung davon habe sich dann in bezug auf Stimmung und Form in geradezu überraschender Weise in der verbesserten Auflage des Aufsätzchens gezeigt. Auch für die Erfassung epischer Stoffe wird in ähnlicher Weise der Boden bearbeitet, mit ziemlicher Leichtigkeit holt der Schüler aus seinem Erleben heraus die nötigen Ergänzungen, um sich die Folge der Situationen, die lebendige Handlung klar und lebenswarm vor die Augen zu stellen, ja es gelingt ihm sogar leicht, epische Stücke zu dramatisieren, und bald gewinnt er eine grosse Freude daran und eine Übung, Findigkeit und Kraft in der Darstellung der Situation und Handlungen, die geradezu überraschend ist. Tatsächlich muss man beim Durchlesen der Aufsätzchen und der dramatischen Stücke staunen über die gewählte Sprache, über den Reichtum an Bildern und über die köstliche Darstellung feiner Beobachtungen. —

Man wird sich nun fragen, wie die Waltsche Heimatkunde von andern Lehrern und an andern Orten mit Nutzen verwendet werden kann. Diese Frage richtete ich direkt an den Verfasser und er schrieb mir Folgendes: „Wenn ich eines der ausgeführten Kapitel zur Behandlung bringen will, verfahre ich folgendermassen: „Kinder heute dürft ihr mir einmal von eurem lieben Mütterchen erzählen. Da wisst ihr aber so viel Schönes, Liebes und Gutes zu berichten, dass ihr ja gar nicht wüsset wie anfangen; da muss ich euch schon etwas zurecht helfen. Seht! frühere Schüler haben mir auch von ihrem Mütterchen erzählt; da will ich euch nun etwas davon vorlesen.““ (Nun vergl. Aufsätzchen Seite 6—14, die etwa vorgelesen werden können.)

Auf diese Weise wird Sinn und Stimmung für die Sache geweckt! „So Kinder! Jetzt weiss sicher jedes von euch auch etwas von seinem Mütterchen zu berichten, vielleicht noch etwas ganz Besonderes, wovon ich nichts angedeutet habe. Jetzt besinnt euch noch ein wenig und dann frisch an die Arbeit! Aber hübsch; denn vom Mütterchen darf man nur recht fein und hübsch schreiben.““

Die Aufsätzchen, die nun gefertigt werden, — und sie werden gerne gefertigt — betrachte ich als Entwurf, deren jeder nach den Auseinandersetzungen im Vorwort S. IX mit dem Schüler beraten und besprochen wird. Wo es passt, lese ich dem Schüler noch ein entsprechendes Stimmungsgedicht vor, und die neuen Aufsätzchen, die nach diesem Procedere gefertigt werden, nehmen von selbst etwas von dieser Stimmung in sich auf. Das ist mein Weg, und ich halte ihn deswegen für richtig, weil er die lebenswarne Selbständigkeit und Frische des Schülers wahrt, keine Pedanterie in sich schliesst und doch auch das „Sichgehenlas-en“ ausschliesst; ich kann ihn aus Erfahrung und Überzeugung empfehlen.“

Iudem ich dem Waltschen Büchlein die weiteste Verbreitung wünsche, schliesse ich meine Ausführungen mit der ersten Strophe des Geleitwortes, das J. Brassel demselben auf den Weg gibt.

Ziehe, Büchlein, in die Weite;
Keine Kinder mir verfehle,
Dass es sie zum Schauen leite
In der Heimat schöne Seele!

Dr. X. W.

Zur Bekämpfung der *Verrohung* unter der Jugend wird in Sachsen ein Landesausschuss mit der Aufgabe betraut, durch Schaffung von Jugendvergnügen zu Sport, Spiel und Wanderschaften, unter Benützung der Turnhallen und Spielplätze, durch Veranstaltung von Jugendfesten mit Kampf- und Wettspielen und Verbreitung der Sportliteratur durch Jugendbibliotheken für edlere Unterhaltung und gesunde Betätigung zu wirken.

Examenaufgaben für die Primar- und Sekundarschulen des Kantons Zürich.

Schuljahr 1909/10.

A. Primarschulen.

Rechnen.

I. Kl. 1. Die Mutter pflückt im Garten 9 rote und 6 weiße Rosen. Wie viele im ganzen? 2. Auf dem Turnplatz spielen 12 Kinder, 6 kommen dazu. Wie viele sind zusammen? 3. Anna hat 12 Nüsse, davon gibt sie ihrer Schwester 5. Wie viele Nüsse bleiben Anna? 4. Ein Pferdehalter besitzt 14 Pferde, 8 davon gehen im Fuhrwerk. Wie viele stehen noch im Stalle? 5. Eine Familie besteht aus Eltern, Grossvater, Grossmutter und 4 Kindern. Wie viele Glieder zählt die Familie? 6. Rudolf bekommt vom Nachbar 18 Äpfel, er bringt aber deren nur 14 heim. Wie viele hat er gegessen? 7. Was ist mehr, 2 Fünfer oder 1 Zehner? Wie viele Rappen zusammen? 8. Ein Sechsklässler hat in einem Jahre 9 Tag, 5 Rechnen- und 3 Schönschreibhefte vollgeschrieben. Wie viele Hefte im ganzen? 9. Wie viele Hufeisen brauchen 2 Pferde? 10. Wieviel kosten 2 Zehnermarken? 11. Heinrich hat 17 Kugeln, er verliert davon 5 und dann noch 3. Wie viele hat er noch? 12. Von 20 Schülern sind 15 mit der Aufgabe fertig. Wie viele noch nicht? 13. Im Eisenbahnwagen sind 18 Personen. An einer Station steigen 6 Personen aus und 3 ein. Wie viele Leute sind jetzt im Wagen? 14. Ida schiebt am Zählerrahmen Kugeln vor, zuerst 8, dann 5 und zuletzt 7. Wie viele im ganzen?

II. Kl. 1. Ein kleines Bäumchen trägt 27 Birnen, ein anderes 9. Wie viele Birnen zusammen? 2. Ein Dörfchen zählte vor einem Jahre 84 Einwohner, jetzt nur noch 76. Wie viele also weniger? 3. Anna schiebt am Zählerrahmen 62 Kugeln vor. Wie viele fehlen noch bis 70? 4. Wie viele Schuhe geben 6 Paar? 5. Wie viele Hufeisen braucht der Schmied, um 7 Pferde zu beschlagen? 6. In einem Wildpark sind 34 Hirsche, 9 Rehe und 7 Gemsen. Wie viele Wildtiere im ganzen? 7. Ein Laib Brot kostet 70 Rp. Mit was für Geldstücken kann man zahlen? Wieviel bekomme man auf 1 Fr. heraus? 8. Auf einer Wiese werden von 37 Obstbäumen 8 umgehauen und dafür wieder zehn junge gepflanzt. Wie viele Bäume sind jetzt? 9. Heinrich hat in der Sparbüchse 50 Rp., seine Schwester 45 Rp. Wieviel hat Heinrich mehr? Wieviel haben beide zusammen? 10. Die Mutter verteilt 24 Ostereier gleichmässig unter ihre vier Kinder. Wie viele Eier erhält jedes? 11. Eine Haushaltung braucht täglich 5 l Milch. Wieviel in einer Woche? 12. 1 m Tuch kostet 3 Fr. Wieviel kosten 5, 8, 10 m? 13. Ein Schreiner muss in ein Geschäft 60 Sessel liefern, 40 Stück hat er abgeliefert. Wie viele fehlen noch? 14. Jakob verspielt von 57 Kugeln 9. Wie viele hat er noch? 15. Ein Zirkusbesitzer hat 39 braune, 8 weiße und 10 schwarze Pferde. Wie viele im ganzen? 16. Was kosten 6 Fünfermarken? 10 Fünfermarken? Wieviel zusammen? Wieviel kommt man auf 1 Fr. heraus?

III. Kl. 1. In einem Schulzimmer sind zwei Klassen, die eine zählt 29, die andere 25 Schüler. Wie viele zusammen? 2. In einem Dorfe stehen links der Landstrasse 47, rechts 52 Häuser. Wie viele Gebäude zählt das Dorf? 3. 1 q Kartoffeln kostet 9 Fr. Was kosten 3, 6 10 q? 4. Ein Schulzimmer hat 11 Fenster zu 6 Scheiben. Wie viele Scheiben im ganzen? 5. Ein Viehhändler kauft auf dem Markte eine Kuh für 650 Fr. und ein Rind für 300 Fr. Wieviel kosten beide Tiere zusammen? Wieviel bekommt er auf eine Tausendernote heraus? 6. Was kosten 50 Eier zu 8 Rp.? 7. In einer Schule sind 72 Schüler, davon 35 Knaben. Wie viele Mädchen? 8. Wie viele Stunden sind 5, 8, 10 Tage? 9. Wie viele Minuten verstreichen von mittags 12 bis nachmittags 4 Uhr? 10. Der Vater kauft zwei Bücher; das eine kostet Fr. 3.50, das andere Fr. 5.10. Wieviel zusammen? Wie kann er zahlen? 11. Wie viele Stück sind 5, 7, 9 Dutzend? 12. Die Mutter ist 32 Jahre alt, der Vater um den 8. Teil älter. Wie alt ist der Vater? Wie viele Jahre zählen Vater und Mutter zusammen? 13. Der Vater arbeitet täglich 10 Stunden. Wieviel in einer Woche? 14. In einem Laden werden in einer Woche 420 Fr. eingenommen. Wieviel durchschnittlich in einem Tage? 15. Wie viele Tage sind 9, 12, 20 Wochen?

IV. Kl. Mündlich. 1. 160, 130, 164, 175 Fr. + ? = 200, 300 Fr.; 900, 990, 999, 911, 880, 944, 836 Fr. + ? = 1000 Fr.; 200 Fr. — 10, 30, 1, 12, 164, 199 Fr. = ?; 200 + 170 + 400 + 34 + 120 Fr. + ? = 1000 Fr.; Fr. 5 48 + 30 Fr. = ?; Fr. 5.48 + 30 Rp. = ?; Fr. 5.48 + ? = 6 Fr., 10 Fr.; 2 q — 20 kg, 2 kg, 60 kg, 130 kg, 185 kg. 2. 2, 5, 8, 10 × 78 Rp., × Fr. 4.50, × 1 m 20 cm, × 2 q 25 kg. 3. Fr. 1. 20 : 2, 4, 6, 6, 10, 5, 12; 1 m 80 cm oder 3 m : 30, 60, 3, 6, 10, 12 cm usw. 4. 15 Fünfer = ? Rp.; 6 Dutzend = ? Stück?; 6 Stunden 10 Minuten = ? Minuten; Fr. 2.40 = ? Zwanziger; 14, 70, 28, 30 Tage = ? Wochen. 5. 3 Schulklassen mit 84, 35, 60 Schülern reisen miteinander, wieviel zusammen? 6. 3 Birnbäume ertrugen 190, 150, 120 kg, im ganzen? 7. Die Mutter kauft ihrer Marie Schuhe für Fr. 8 50, eine Schürze für Fr. 2.50 und Handschuhe für Fr. 1.30. Wieviel erhält sie heraus auf 20 Fr.? 8. Frau Meier erhält täglich 2 l Milch zu 23 Rp., wieviel zahlt sie täglich, in 3, 30, 7, 28 Tagen?

Schriftlich. 1. Fr. 350.40 + Fr. 60.35 + Fr. 19.85 + Fr. 264.47 + Fr. 8.08 = ? (Fr. 703.15). Dann Posten um Posten abzählen. 2. 2, 4, 7, 18, 24, 47 × 149 Fr. = ? (298, 596, 1043, 1937, 3576, 7003 Fr.). 3. 744 Fr. : 3, 6, 4, 24 = (248, 124, 186, 31 Fr.). 4. 1260 m : 6, 7, 12, 20, 15, 35 m = ? (210, 180, 105, 63, 84, 36 m).

V. Kl. Mündlich. 1. 8000, 7400, 9900, 9960, 7340 Fr. + ? = 10000 Fr.; 7000 m — 2000, 2500, 500, 120, 30, 39, 139, 2220 m = ? 2. Fr. 8.45 + Fr. 2.40; 3,75 m + 1,25 m; 4,3 q + 2,78 q; 35 Fr. — 4,8 Fr., 6,35 Fr., 10,95 Fr.; 2,69 hl — 1,8 hl; 314,4 Fr. + ? = 315 Fr., = 320 Fr., = 400 Fr. 3. 3 × 164 Fr.; 5 × 480 m; 10 × 785 g; 100 × 9,6 m; 1000 × 94 mm; 50 × 48 g; 20 × 75 Rp.; 25 × 64 cm; 24 × 25 Fr.; 30 × 2,4 m. 4. 65 dl = ? l; 702 mm = ? cm; 725 cm = ? m; 3940 Rp. = ? Fr. 5. 6000 Fr. : 3, 6, 12, 24, 4, 8, 5, 10, 20, 40, 30, 60; 1900 m : 5; 3780 Fr. : 10; 140 m : 1000; 8,1 hl : 90 l; 6 m : 12 cm; 17500 km : 25 m, : 250 m, : 125 m. 6. 1/2, 1/4, 3/4, 8/5 Fr. = ? Rp.; 1/2, 1/3, 8/4, 5/6 Tag = ? Stunden; 1/3, 2/3, 3/4, 5/6, 7/10 Stunden = ? Minuten? 7. 2/3 + 2/3; 1/4 + 2/4 + 3/4; 10/4 + 9/4; 3/4 — 1/4; 6 — 1/4, — 18/4; 7 — 31/5. 8. 2 × 3/4 Fr.; 5 × 3/8 kg; 3 × 21/4 m; 51/2 m : 1/2 m; 31/8 km : 5/8 km. 8. Hr. Morf bezahlt 3 Posten von 3,4 Fr., 6,15 Fr., 2,75 Fr. Wieviel erhält er zurück auf 20 Fr.? 10. Wie hoch liegt der Uto über dem Zürichsee (873 m — 409 m), der Pfannenstiel über dem Greifensee (853 m — 439 m), der Bachtel über Wald (1119 m — 620 m)? 11. 9 kg Zucker kosten 4,32 Fr.; was kosten 1 kg, 3 kg.

Schriftlich. 1. Ein Bienenzüchter verkauft 145 kg Honig zu 2,4 Fr. und 19 kg Wachs zu 3,9 Fr.; wieviel löst er? (348 + 74,1 = 422,1 Fr.) 23 Völker haben ihm 287,5 kg Honig eingetragen, wieviel durchschnittlich 1 Stock? (12,5 kg). 2. 71/2 kg Schweinefett kosten 15,75 Fr., wieviel 1/2 kg, 2 kg, 10 kg? (1,05 Fr., 4,2 Fr., 21 Fr.) 3. Berechnet den Jahreszins von 200, 500, 350, 125, 2400 Fr. zu 4%.

VI. Kl. Mündlich. 1. 3 × 790 Fr.; 57 × 90 m; 19 × 48 kg; 48 × 25 Fr.; 67 × 99 cm. 2. 1/2 + 2/3; 2/3 + 3/4; 1/2 + 1/3 + 1/4; 1/6 + 1/8; 3/4 Std. — 2/3 Std.; 12/3 Tag — 3/4 Tag; 81/4 Fr. — 24/5 Fr. 3. 2, 3, 7, × 63/8 kg; 1/2 hl : 5, 10, 50; 3/4 m² : 5. 4. 0,9 + 0,8; 0,2 + 0,04; 6,3 + 7,25; 1 — 0,9; 2,4 — 1,6; 40 — 3,125. 5. 10 × 0,8; 100 × 2,4; 1000 × 6,135; 5 : 10; 125 : 100; 16,4 : 1000; 8 × 0,4; 6 × 2,3; 12 × 0,75; 3,5 : 5; 2,64 : 4; : 6, : 8, : 12, : 20; 0,80 : 0,05; 1 : 0,2; 0,45 : 0,15; 0,45 : 15. 6. Berechnet 1% von 200, 340, 632 Fr., 20% von 480 Fr., 1/2% von 340 Fr., 10%, 5%, 21/2% von 840 Fr., 50% von 184 Fr., 41/2% von 600 Fr. 7. Welchen Zins tragen 460 Fr. zu 4% in 1 Jahr, 3 Monaten, 9 Monaten? 8. Eine sechste Schulklasse hat 60 Schüler; 10% werden nicht promoviert, 10% gehen in die siebente Klasse, (der Rest?) geht in die Sekundarschule. 9. Ein Heimwesen kostet 24,000 Fr.; 25% werden angezahlt, der Rest wird zu 4% auf Maitag und Martini verzinst. Wieviel beträgt der Halbjahreszins? 10. Ankaufspreis einer Ware 150 Fr., Verlust 9%, Erlös? 11. Ein Warenhaus gibt im Dezember auf alle Artikel 20% Rabatt. Wieviel hat man zu zahlen für ein Paar Schlittschuhe statt 11,2 Fr., für eine Mütze statt 15,5 Fr., für Schuhe statt 9,8 Fr.?

Schriftlich. 1. Ein Mann trinkt täglich 2 Glas Bier zu 20 Rp. und verbraucht für 20 Rp. Zigarren. Welches Kapital ersparte er in 30 Jahren, wenn er auf diesen Genuss verzichtet hätte? (6570 Fr.) Jährlicher Zinsgenuss à 4%? (262,8 Fr.) Zins der Sparkasse nicht gerechnet. 2. 34 Säcke wiegen 4024,24 kg, wieviel wiegen 1 Sack, 70 Säcke? (118,36 kg, 8285,2 kg.) 3. Ein Fabrikant fertigt eine Brosche für 65 Fr. und verkauft sie mit 30% Gewinn. Zu welchem Preis?

VII. Kl. Mündlich. 1. 3/4, 7/8, 2/3, 7/12 Tag = ? Stunden. 1/4, 3/8, 8/5, 11/4, 21/8, 43/5, 53/8 kg = ? g, 2. 1/2 Fr. + 3/4 Fr.; 3/4 km + 2/5 km; 3/4 Std. + 5/6 Std; 4/5 Fr. + 7/10 Fr. + ? = 2 Fr.; 73/4 m — 51/2 m. 3. 10 × 3/5 Fr.; 6 × 3/4 Fr.; 27 × 3/4 m; 12 × 81/3 Std.; 3 × 331/3 kg; 1/5 Fr. : 4; 3/5 hl : 4; 21/4 m² : 3/4 m². 4. Wie schreibt man als Dezimalbruch 1/2, 1/4, 3/4, 2/5, 3/8, 2/3, 173/4? 5. 4 × 0,7 m; 5 × 0,76 m²; 30 × 0,7 l; 200 × 0,25, × 0,15, × 5,60 Fr.; 14,4 q : 8; 69 Fr. : 5; 7,2 Fr. : 6; 2/5 von 0,75 Fr.; 5/8 von 0,96 m; 41/2 × 420 kg. 6. Friedrich ersparte in fünf Jahren 45 Fr., 63 Fr., 84 Fr., 108 Fr., 120 Fr., wieviel zusammen? 7. Ein Eisenbahnbillet kostet I. Kl. 41,1 Fr., II. Kl. 26,8 Fr., III. Kl. 17,45 Fr. Welches ist der Preisunterschied zwischen I. und II., II. und III., I. und III. Kl.? 8. Robert verdient a) täglich 4,6 Fr., wöchentlich? b) wöchentlich 22,5 Fr., täglich? 9. Ein Familienvater verdient täglich 6,8 Fr., braucht für die Familie 5,2 Fr.; Vorschlag in einer Woche, in 4, 50, 52 Wochen? 10. Berechnet den Zins für 750 Fr. zu 4% in 6 Monaten, für 600 Fr. zu 33/4% in 8 Monaten, das Kapital zu einem Jahreszins von 20 Fr. zu 4%, zu einem Monatszins von 3 Fr. zu 4%. 11. Ein Kaufmann kauft den Meterzentner Zucker zu 30 Fr. Welches ist der Erlös bei einem Gewinn von 10%, 25%, 121/2%, 331/3%?

Schriftlich. 1. 24 × 348,12 Fr. (8354,88 Fr.), 36,768 kg : 96 = (0,383 kg). 2. Ein Wasserhahn liefert in der Minute 0,27 hl Wasser. In welcher Zeit füllt er eine Badewanne von 3,24 hl Inhalt? (in 12 Minuten). 3. Krämer N. erhält eine Kiste Seife. Bruttogewicht 2 q, Tara 10%, 1 q netto kostet 80 Fr. Wieviel hat er zu zahlen? Wie teuer verkauft er das Kilogramm bei 20% Gewinn? Wieviel gewinnt er im ganzen? (Netto 180 kg, Ankaufspreis 144 Fr., Verkaufspreis 96 Rp., Gewinn 28,8 Fr.)

VIII. Kl. Mündlich. 1. Berechnet die Höhenunterschiede zwischen Zugersee (417 m), Vierwaldstättersee (437 m), Rigi (1800 m) und Pilatus (2133 m)! 2. 5 Männer verteilen 480 Fr., 748 Fr. Wieviel erhält einer? 3. Ein Bauer schuldet dem Krämer 33 Fr., liefert dafür 30 Tage lang 2 l Milch zu 23 Rp. Wieviel ist er noch schuldig? 4. Berechnet 1%, 20%, 50%, 25%, 30%, 1/4%, 3%, 33/4% von 180 Fr., 200 Fr. 5. Welches Kapital bringt zu 4% 36 Fr. Zins, zu 5% 45 Fr. Zins, zu 41/2% einen Monatszins von 1,5 Fr.? 6. Ankaufspreis einer Ware 90 Fr., Verlust oder Gewinn 15%, Erlös? 7. Bei einem Konkurs betragen die Passiven 60 000 Fr., die Aktiven 20 000 Fr. Wieviel Prozent erhalten die Gläubiger? 8. 1 ha Land bringt 15 hl Hafer; wieviel ernietet man auf 3/4 ha, 36 a, 7/10 ha. 86 a? 9. Schreiner Uhlinger hat für sein Haus zu verzinsen 2000 Fr. zu 33/4% und 875 Fr. zu 4%. Wieviel beträgt der Zins?

Schriftlich. 1. 644 kg + 13/4 kg + 62/5 kg + 137/8 kg + 3419 g = ? (669,444 kg). 2. Was kostet 192/5 q Korn zu 39,25 Fr.? (761,45 Fr.) 3. Ein Bauer erntet von 3,5 ha Wiesland 280 q Heu und löst dafür 2352 Fr. Wieviel für 1 q? Wieviel ertrug 1 ha an Meterzentner Heu, an Franken? (1 q = 8,4 Fr., 1 ha = 80 q = 672 Fr.) 4. Ein Krämer mischt 15 kg Kaffee zu 2,8 Fr. mit 17 kg zu 2,05 Fr. Welchen Wert hat 1 kg der Mischung? (2,40... Fr.) 5. Der Schnellzug Zürich-Genf durchfährt die 289 km lange Strecke in 5 Std. 33 Min. Wieviel in 1 Min., 1 Std.? (Aufgerundet 0,868 km, 52,08 km). 6. Das Billet III. Kl. Zürich-Genf kostet einfach 14,25 Fr., Hin- und Rückfahrt 17,85 Fr. Was kostet 1 km einfach, retour? (4,93 Rp., 6,18 Rp.)

Geometrie.

VII. Kl. 1. Was kostet die Eindeckung eines Daches mit Ziegeln, 2 Flächen, 10,8 m lang und 7,2 m breit, 1 m² zu 2,5 Fr. gerechnet? (388,8 Fr.) 2. Welchen Wert hat ein dreieckiges Ackerfeld, Grundlinie 52,8 m, Höhe 72,5 m, die Are

zu 60 Fr.? ($J = 1914 \text{ m}^2$. Wert 1148,4 Fr.) 3. Was kosten 20 Gesimsbretter, äussere Länge 1,4 m, innere Länge 1,2 m, Breite 0,3 m, 1 m^2 zu 6,6 Fr.? (51,48 Fr.)

VIII. Kl. 1. Abwicklung eines rechtwinkligen Prismas, einer Walze, Berechnung von Oberfläche und Inhalt. 2. Wie viele Hektoliter Hafer fasst ein Futtertrog, 2,4 m lang, 0,6 m breit, 0,45 m tief? (Alles innen gemessen.) (6,84 hl.) 3. Wie viele Quadratmeter Bretter braucht es dazu, ohne Deckel? (Ohne Überschläge 4,14 m^2 .) 4. Wie viele Liter fasst ein rundes Milchgefäß, Durchmesser 24 cm, Höhe 50 cm? Wieviel wiegt der Inhalt, wenn mit Wasser, wenn mit Milch gefüllt? (spez. Gewicht 1,03). Wieviel Blech ist nötig zu Boden und Wand? (Abfälle und Überschlag nicht gerechnet. $J = 22,608 \text{ l}$, Wasser 22,608 kg, Milch 23,286 kg. Boden 4,52 dm^2 , Wand 37,68 dm^2 . Summa 42,20 dm^2 .)

B. Sekundarschulen.

Rechnen:

I. Kl. A. Mündlich: 1. a) $927 + 286; 365 + 156; 523 - 297; 758 - 489$. b) Zerlegt in ein Produkt von 2 Faktoren: 39; 51; 77; 85; 91; 111; 119; 133; 143. 2. a) $2/3 + 3/4; 5/6 + 4/9; 51/8 - 21/2; 63/8 - 53/4$. b) $15/16 \cdot 8; 8/33 \cdot 11; 2/7 \cdot 4/13; 4/5 \cdot 3/7; 21/4 \cdot 31/3$. 3. 20 % von 480; 25 % von 72 Fr.; 33 1/3 % von 720 kg; 12 1/2 % von 848; 40 % von 1250 l. 4. Halbjahreszins von 720 Fr. à 4 %; von 1200 Fr. à 3 1/2 %. von 1600 Fr. à 3 3/4 %. 5. 7/9 meines Geldes sind 91 Fr. Wieviel Geld habe ich bei mir?

B. Schriftlich: 1. N. N. geboren am 21. Oktober 1876. Gestorben heute. Alter? 2. a) $135/7 \cdot 25/8 \cdot 41/11 \cdot 52/15 = (756); 54 2/8 : 57/9 = (96/18)$. b) In Primarfaktoren zerlegen: 570; 1820; 14490. 3. Ein aufsteigender Luftballon wiegt 378 kg. Nach einstündiger Fahrt sind 17 % des Gesamtgewichtes als Ballast ausgeworfen worden. Wie schwer ist der Ballon noch? (313,74 kg) 4. Zu einem Herrenhemde braucht es 2,80 m Stoff. Was kosten 1 1/2 Dutzend Hemden (der Meter Stoff à Fr. 0,85, Macherlohn per Hemd Fr. 2,30)? (Fr. 84,24). 5. Eine Festung hat für 2250 Mann während 210 Tagen Lebensmittel. Wie lange reicht der Vorrat noch, bei ungekürzten Rationen, wenn nach 45 Tagen die Garnison um 375 Mann verstärkt wird? (141 Tage). 6. An die Kosten einer Wasserleitung reparatur haben beizutragen: A 1/6, B 1/4, C 1/8, D 1/12, E 1/24, F 1/3. Wie werden die Fr. 326,40 verteilt? (54,40; 81,60; 40,80; 27,20; 13,60; 108,80 Fr.) 7. Einem Bauer, dessen Pferd umgestanden ist, zahlt die Versicherung 85 % des Schätzungswertes, nämlich Fr. 722,50. Wie hoch war die Schätzung? (Fr. 850.—)

II. Kl. A. Mündlich: 1. $27 \cdot 33; 42 \cdot 18; 37 \text{ M. à Fr. } 1,25; 25 \text{ f. à Fr. } 25,25$. Monatlicher Zins Fr. 23,75. Jahreszinsen? $\sqrt{169}, \sqrt{289}, \sqrt{4/9}, \sqrt{49/100}, \sqrt{0,81}$. 2. Wieviel % von einer Grösse sind 1/4, 2/3, 1/6, 1/7, 3/8, 13/20, 1/40, 1/60, 5/12 derselben. 3. Berechne Gewinn oder Verlust in % der Ankaufssumme, wenn Ankauf und Verkauf betragen: a) 10 Rp. und 15 Rp.; b) 20 Fr. und 60 Fr.; c) 42 Fr. und 28 Fr.; d) 2000 Fr. und 2100 Fr.; e) 680 Fr. und 748 Fr. 4. In einer Klasse sitzen 26 Knaben und 13 Mädchen. Wie viele % der Schüler sind Knaben? Mädchen?

B. Schriftlich: 1. Eine Warenrechnung wird mit Fr. 920,07 bar bezahlt. Auf welchen Betrag lautete die Rechnung, da 5 % Rabatt gewährt wurden? (Fr. 968,50.) 2. Hebelarm der Kraft = 76 cm, Hebelarm der Last = 3,2 cm. Welche Kraft hält einer Last von 750 kg das Gleichgewicht? (31,6 kg) 3. Welche Staatssteuer zahlt man a) für ein Vermögen von Fr. 165,000 (4 1/4 % vom Kataster)? (Fr. 488,75); b) für ein Einkommen von Fr. 8000? (Fr. 331,50). (Siehe Aufgaben 369 und 371, Bodmer II.) 4. 3 Reisende in Deutschland, Holland und England brauchen jeder täglich Fr. 36,50. Wie viele M. à Fr. 1,25; fl à Fr. 2,08; f à Fr. 35,20 gibt jeder aus? (M. 29,2, fl 17,55, 1 f 9 sh.) 5. 1/3 meines Kapitals trägt 4 1/4 % Zins, die andern 2/3 tragen 4 3/4 %. Wie verzinst sich mein Kapital durchschnittlich? (4,58 %) 6. Welches Kapital bringt zu 4 1/2 % in 8 Monaten Fr. 84,9 Zins? (Fr. 2830.) 7. Die Aktien einer Bank standen vor 2 Jahren auf Fr. 625.—, heute auf Fr. 685.—. Um wie

viele % sind sie seither gestiegen? (9,6 %) 8. Auf einer Gant kaufe ich eine 3 1/2 %ige 1000 Fr.-Obligation. Wieviel darf ich dafür bezahlen, dass sich mein Kapital zu 4 % verzinst? (Fr. 875.—) Eventuell. Um 850 Fr. kaufe ich auf einer Gant eine 3 1/2 %ige 1000 Fr.-Obligation. Wie verzinst sich mein Kapital? (4,12 %) 9. 52 Personen machen einen Ausflug und brauchen zusammen Fr. 191.—, nämlich per Kind Fr. 3,50, per Erwachsene Fr. 4,50. Wie viele Kinder und Erwachsene waren es? (43 Kinder, 9 Erwachsene.) 10. $\sqrt{15129}; \sqrt{745,29}; \sqrt{0,1936}$. (123; 27,3; 0,44.)

III. Kl. A. Mündlich (Zahlen an die Wandtafel schreiben): 1. Nettogewicht 828 kg. ? Tara à 25 %. 2. Verkaufspreis Fr. 3834.—. Verlust 10 %. ? Einkauf. 3. 25 £ à Fr. 25,22. 50 \$ à Fr. 5,18. 4. Ein Kaufmann erhält einen Ballen Tuch je 6 m um Fr. 33.—; beim Verkaufe gibt er je 5 m um Fr. 32.— und gewinnt auf diese Weise Fr. 81.—. Wie viele m hielt der Ballen? 5. Verkaufspreis mit 12 1/2 % Gewinn = Fr. 90. Welches ist der Verkaufspreis bei 10 % Verlust?

B. Schriftlich: 1. Kleiner Konto-Korrent. 2. Potenzen und Wurzeln. 3. Ein Weinhandler mischt 16 hl à Fr. 45.— und 20 hl à Fr. 72.— mit Wein den hl zu Fr. 90.—. Der hl der Mischung wird dadurch Fr. 65.— wert. Wie viele hl der letzteren Sorte hat er beigemischt? (7,2 hl) 4. Ein Krämer verlangt 72 Rp. für 1 kg Zucker. Er hat nämlich den Verkaufspreis so gestellt, dass er bei Abnahme eines grösseren Quantums 5 % Rabatt gewähren kann und doch noch 20 % verdient. Wie teuer hatte er den Zucker eingekauft? (57 Rp.) 5. Wechselsumme = Fr. 4760; Verfalltag 15. August; Verkaufstag 25. Mai. Wieviel beträgt der Diskonto à 3,5 %? (Fr. 37,02.) 6. M in Zürich bezieht aus Holland 7200 kg Kaffee. Tara 2,5 % netto à 0,54 holl. fl. Kommission und Transportkosten 4,5 % vom Ankauf. Zoll Fr. 7,20 pro 100 kg brutto. Wie hoch kommt die Sendung zum Kurse von Fr. 208,30? Wie teuer muss er das kg verkaufen, wenn er 20 % verdienen will? (Fr. 8769,96; Fr. 1,50.)

C. Algebra:

$$\begin{aligned} 1. \frac{ab+ac+bc}{abc} &= \left(\frac{1}{c} + \frac{1}{b} + \frac{1}{a} \right); \frac{m-n}{m^2-n^2} = \left(\frac{1}{m+n} \right) \\ 2. (20x^4 - 51x^3 - 12x^2 + 32x) : (4x^2 - 7x - 8) &= (5x^2 - 4x) \\ 3. \frac{a+b}{4c^2 d} + \frac{a-b}{6c^2 d^2} &= \left(\frac{3d(a+b) + 2c(a-b)}{12c^2 d^2} \right) \\ 4. \frac{2x-3}{15} - \frac{4x-9}{20} &= \frac{8x-27}{30} - \frac{16x-81}{24} = \frac{9}{40} \quad (x = 6) \\ 5. \frac{2/3}{2/3+x} - 2/3 &= 2/3 - \frac{2/3x + 2/3}{2/3+x}. \quad (x = 2/3) \end{aligned}$$

Geometrie.

I. Kl. 1. Errichtet in einem Punkt einer Geraden auf diese ein Perpendikel! 2. Zieht von einem Punkt C ausserhalb einer Geraden AB auf diese eine Senkrechte! 3. Halbiert einen Winkel und begründet das Verfahren! 4. Halbiert die inneren Gegenwinkel an Parallelen und weist nach, dass die Halbierungslinien senkrecht aufeinander stehen! 5. Zeichnet ein gleichseitiges Dreieck, dessen Höhe 5,2 cm beträgt! 6. Konstruiert ein Parallelogramm, ohne Benutzung von Parallelenen, aus: a = 70 mm; e = 100 mm; f = 60 mm! 7. Das gleichschenklige Dreieck und das gleichschenklige Trapez.

II. Kl. 1. Der Umfang eines Quadrates beträgt 42 m. Welches ist sein Inhalt? (Kopfrechnung) (110 1/4 m^2) 2. Eine Wiese von der Form eines Trapezes mit den Parallelseiten von 112,4 m und 78,8 m und einer Höhe von 37,5 m wird gegen ein gleichwertiges, rechtecksförmiges Stück Land, dessen Breite 28,3 m beträgt, abgetauscht. Wie lang wird das letztere? (126,7 m) 3. Der Umfang eines Kreises beträgt 19,625 dm. Wie gross sind Durchmesser und Inhalt? $\pi = 3,14$. (6,25 dm; 30,664 dm.) 4. Es soll ein Dreieck gezeichnet werden, das gleich ist der Summe zweier gegebener Dreiecke. 5. Sucht zu den Strecken a, b und c die vierte

geometrische Proportionale! ($a = 5,8 \text{ cm}$, $b = 7,2 \text{ cm}$, $c = 4,2 \text{ cm}$). 6. Das aus Eichenholz gefertigte Modell eines Quaders mit quadratischer Grundfläche ($s = 5,1 \text{ cm}$) hat eine Höhe von $10,3 \text{ cm}$. Wie gross ist das spezifische Gewicht des Eichenholzes, wenn das Modell $203,8 \text{ gr}$ wiegt? (0,76.) 7. Welches ist das Gewicht einer Zementröhre von 1 m Länge, 32 cm Lichtweite und $4,2 \text{ cm}$ Wanddicke? ($s = 2,6$) (124,125 kg.)

III. Kl. 1. Die Kante eines Würfels beträgt 12 cm . Berechnet: *a)* Oberflächen; *b)* Inhalt; *c)* Seiten- und Körperdiagonale; *d)* Diagonalschnitt. (864 cm^2 ; 1728 cm^3 ; $16,97 \text{ cm}$; $20,78 \text{ cm}$; $203,64 \text{ cm}^2$) 2. Der Achsen schnitt eines Zylinders von $58,212 \text{ dm}^3$ Inhalt ist ein Quadrat. Wie gross ist der Radius? ($\pi = 22/7$) (21 cm.) 3. Die Grundkante einer regulären sechseitigen Pyramide beträgt $4,6 \text{ cm}$, die Höhe $15,8 \text{ cm}$. Sucht durch Konstruktion und Rechnung die Grösse der Seitenkante! (16,46 cm.) Wie gross ist der Inhalt? ($289,5 \text{ cm}^3$) Wie gross sind Höhe und Inhalt eines der Manteldreiecke? (16,3 cm; $37,94 \text{ cm}^2$) 4. Wie gross ist der Grundflächenradius eines Kegels, welcher mit einer gegebenen Kugel gleiches Volumen hat, und dessen Höhe gleich ist dem Radius dieser Kugel? (2 r.) 5. Zeichnet Grundriss, Aufriss und Netz einer senkrechten Pyramide mit rechteckiger Grundfläche. $a = 4 \text{ cm}$, $b = 2 \text{ cm}$, $h = 6 \text{ cm}$ (für die Wandtafel dm).

Glossen zur Schulreform.

(Von einem jungen Lehrer.)

Wer die pädagogische Literatur nur oberflächlich verfolgt, der glaubt, das alte Gebäude der Pädagogik beginne in seinen Grundfesten zu wanken. Berufene und Unberufene sind bemüht, an den Fundamenten zu rütteln und Bresche um Bresche in seine Mauern zu legen. Auf welchem Gebiete sind aber nicht Umwälzungen im Gange? Das Bessere ist der Feind des Guten, das Neue der Feind des Alten; so war's immer, so wird es immer sein. Die Schulreform regt gegenwärtig die Gemüter auf; ihre Wellen schlagen in die traumten Räume der abgelegsten Dorfschule. Manchem Rufer im Streite kann der Vorwurf der Intoleranz nicht immer erspart werden. Wehe all denen, die nicht mitschreien! Sie werden als rückständig verachtet. Dicht fallen Reformvorschläge und neue Postulate auf die Köpfe dieser Armen herab: Selbstregierung der Schüler, Spielend lernen, Handfertigkeit, Schwedisches Turnen, Kunsterziehung, gänzliches Verbot der körperlichen Züchtigung, Demokratie in der Schule, Verschieben von Lesen und Schreiben ins zehnte, ja elfte Altersjahr, Moralphädogogik, freier Aufsatz, Waldschulen, Vierzigminutenlektion. Hie Arbeitschule, hie Lernschule! tönt es, und so laut, dass manch einer stutzig wird und mit Jeremias Gotthelf findet, an der Schule werde herumgedoktert, bis bei allem Doktern die Schule endlich verdoktert wird.

Wenn wir uns all die Neuerungsvorschläge ansehen, so fällt es uns nicht schwer, sie der Qualität nach in zwei Gruppen zu trennen. Auf der einen Seite haben wir wissenschaftlich begründete und praktisch erprobte Reformen, die verdienen, von der Lehrerschaft beachtet und der Verwirklichung entgegen geführt zu werden. Daneben hören wir Forderungen und Pläne, die nicht ohne Grund als Modeartikel gebrandmarkt werden; sie machen einige Zeit grosses Aufsehen, fallen aber nachher, schnell, wie sie gekommen, wieder der Vergessenheit anheim.

Ein erstes Merkmal der Schulreform ist das Streben nach weitgehender Entlastung des Schülers. „Spielend lernen“, so heisst ein Schlagwort dieser Richtung. Es erfährt aber gerade jetzt energische und berechtigte Angriffe. Da sollte in der Bestimmung der Stoffauswahl einzig und allein auf das unerfahrene Kind abgestellt werden, das noch nicht weiss, wie wertvoll ein solides geistiges Rüstzeug ist für das spätere Leben. Wir spüren hier unzweideutig den Wellenschlag der Humanitätsduselei. Überall will man Übermüdung und Überbürdung nachweisen. „Ermüdung ist noch keine Übermüdung, und hoffentlich werden wir es nicht bereuen, wen wir vom Arbeiten müde werden“. Voll Mitleid beklagt man unsere Schüler, weil sie eine ganze Stunde, nicht nur vierzig Minuten stillsitzen müssen; doch kommt es im Leben auch etwa vor, dass man noch länger als eine Stunde die gleiche, langweilige Arbeit zu verrichten

hat. Und Welch ein Jammer, wenn gelegentlich eine Ohrfeige fällt, eine Ohrfeige im Jahrhundert des Kindes! Und doch wirkt ein rechter Klaps am rechten Ort oft Wunder.

Selbst in der methodischen Behandlung des Stoffes macht sich der Zug nach Entlastung des Schülers geltend. Wenn wir z. B. in der vierten oder fünften Klasse den Löwenzahn zu behandeln haben, wie entledigen wir uns dieser Aufgabe? Wir machen auf einem Ausmarsch auf die junge, saftiggrüne Pflanze aufmerksam und behalten sie den ganzen Sommer über wohl im Auge. Auf dem Fenstergesims des Schulzimmers steht ein Kistchen mit Erde, in die zwei Löwenzahnpflänzchen gesetzt werden. Wir haben Gelegenheit, das Wachstum und die Veränderungen der Wildlinge oft und genau zu beobachten. Im Schülerheft wird eine Seite reserviert, und vor der Klasse hängt eine Tabelle, wo die in unserer kleinen Pflanzung gemachten Entdeckungen mit genauen Daten aufgezeichnet werden. Hat der Löwenzahn den Höhepunkt seiner Entwicklung erreicht, und sind auch schon Früchte vorhanden, so wird er aus der Erde genommen und als ganze Pflanze betrachtet, wobei uns die Fragen über die Beschaffenheit der einzelnen Pflanzenteile beschäftigen. Warum eine so lange, tiefgehende Pfahlwurzel? Warum schliesst sich die Blüte bei Regenwetter? usw. So weit als möglich suchen wir dem biologischen Moment sein Recht werden zu lassen. Das ist ein Weg, auf dem wir zum Ziele kommen, womit wir aber nicht sagen wollen, dass er bei allen Pflanzen, die im Unterricht auftreten, eingeschlagen werden soll. —

Was sagt aber Scharrelmann zu einer solchen Behandlung? In seinem „Aus meiner Werkstatt“ bringt er eine Lektionsskizze gerade über den Löwenzahn. Er lässt sich darin ganz vom Wunsch des Kindes leiten. Es habe durchaus kein Interesse für Dinge an sich. Die Kinder leben in Märchen, Geschichten und wunderbaren Abenteuern. „Also“, sagt er, „muss ich, um den Kindern gerecht zu werden, den Anschauungsstoff in die Form einer Geschichte kleiden. Das könnte natürlich nur die Geschichte einer einzelnen Löwenzahnpflanze werden. Die müsste dann etwas ganz besonderes erleben oder sehen, damit ihre Geschichte auch wert ist, erzählt zu werden.“ Scharrelmann beginnt dann seine Geschichte mit dem Samen, der dank seiner Federkrone durch die Lüfte getragen wird. Mit andern Kameraden bleibt er hängen am rauen Kittel eines alten Mannes, der ihn in die Stadt hineinträgt. Nun wird weit und breit ausgemalt, was das Samenkorn in den Strassen der Grossstadt, im Hause und in der Wohnung des Mannes Merkwürdiges und Wunderbares sieht und hört. Nachher gelangt das Samenkorn durch das offene Fenster wieder ins Freie, fliegt abermals über die Stadt hin, bis es endlich in einer Dachrinne stecken bleibt, die mit Schmutz und Schlamm gefüllt ist. Hier überwintert es und entwickelt sich im Frühling zu einer stattlichen Löwenzahnpflanze, die aber eines schönen Tages vom Spengler in den Hof hinunter geworfen wird. Kinder setzen sie in einen Topf, wo sie sich vollständig entwickelt. Schliesslich stirbt sie ab und wandert in die Gartenecke, wo andere welche Pflanzen liegen. Damit ist die Behandlung des Löwenzahns nach Scharrelmann fertig. Wie er es ahnt, fragen wir uns unwillkürlich: „Wo bleibt denn da das Sachliche? Wo das Naturgeschichtliche? Wo bleiben die Merkmale der Pflanze? Ist das überhaupt Unterricht? Es soll ja sogar Anschauungsunterricht sein!“ Gewiss erhalten wir den Eindruck, dass eine etwas derbere Kost den Zuckerbrötchen vorzuziehen ist. Es ist noch hinzuzufügen, dass Scharrelmann den Löwenzahn überhaupt nicht zum Gegenstand einer unterrichtlichen Behandlung machen würde, wenn ihm das nicht durch den Lehrplan vorgeschrieben wäre. „Unter dem Strassenpflaster“, „Was sich ein Brief alles gefallen lassen muss“, „Wohin kommt das Spülwasser“, „Was an der Reklamesäule zu lesen ist“, das sind z. B. Themen, an die Scharrelmann vorzugsweise seine Sprachübungen anschliessen will. Sehr originell; zugegeben; aber liessen sich denn in der Natur nicht edlere Stoffe finden, als das, was unter dem Strassenpflaster liegt. Man wird mir sagen, ja, das sei eben für Stadtkinder berechnet. Gerade diese sollten wir doch einführen in das Leben und die Geheimnisse von Feld und Wald. Freilich müssen dann oft und mehr als jetzt Naturwanderungen gemacht werden und zwar mit kleinen Abteilungen. Trotzdem schätzen wir Scharrelmann hoch, sogar sehr hoch;

aber in erster Linie Scharrelmann den Dichter, und in zweiter Linie Scharrelmann den Pädagogen.

Der Schulreform durchwegs verneinend gegenüberzustehen, ist durchaus nicht unsere Sache. Eine der vornehmsten Töchter der Schulreform ist die Handarbeit. Die Handarbeit für Mädchen, die bei uns längst obligatorisch eingeführt ist, entspricht einem praktischen Bedürfnis, indem sie die Schülerinnen auf ihren zukünftigen Beruf als Hausfrauen vorbereitet. Etwas anders steht es mit der Knabenhandarbeit. Sie geht nicht in erster Linie darauf aus, ganz bestimmte Fertigkeiten zu vermitteln, sondern hat mehr den formalen Zweck, den Gebrauch der Hände zu lehren, Sehen, Urteilen zu stärken, Genauigkeit zu pflegen usw. In beiden Städten unseres Kantons (Zürich und Winterthur) sind sämtliche Zweige der Knabenhandarbeit fakultativ eingeführt. Auf dem Lande, besonders in schulfreundlichen Gemeinden, gewinnt Handarbeit Jahr um Jahr an Boden. Wohl fehlt es ihr nicht an Gegnern, sowohl unter Magistratspersonen, als unter dem Lehrerstand; aber wir sind schon vor dem Gedanken, die Knabenhandarbeit obligatorisch zu erklären, hat doch die Präsidentenkonferenz der Stadt Zürich (1909) der Lehrerschaft den Antrag gestellt, es seien zwei für alle Knaben obligatorische Handarbeitsstunden in den Lektionsplan aufzunehmen. Die Stadtschulpflege Winterthur hat jedem Lehrer der oberen Primarschulstufe freigestellt, zwei Stunden Handarbeit in den regulären Stundenplan einzusetzen. Gewiss ist das, was wir heute in unseren Handarbeitskursen haben, noch nicht das Ideal, sondern erst ein Anfang, etwas Unfertiges, das noch der weiteren Entwicklung bedarf. Es bereitet sich in der Stille eine Umwälzung vor. Während die Knabenhandarbeit bislang als „neues Fach“ aufrat, also um ihrer selbst willen getrieben wurde, so soll sie in Zukunft organisch mit dem übrigen Unterricht verbunden werden, sich in den Dienst der andern Fächer stellen, etwa wie das skizzierende Zeichnen. Je mehr das geschieht, um so mehr nähern wir uns der Schule der Zukunft als Arbeitschule. Der Weg ist gangbar; aber er will Arbeit, viel Arbeit. Mehr als ein Versuch wird gemacht werden müssen, um den Schüler das Wissen selber erleben und erfahren zu lassen. Nicht jeder Schüler ist eine schaffende Kraft, und auch die schöpferische Kraft der Lehrer ist verschieden.

Noch ein Wort zum Zeichnen.

Die Kritik war scharf; fast am lautesten ertönten hier die Reform- und Siegesrufe der Neuerer. Nicht nur jeder Lehrer sein eigener Pfadfinder, jeder Schüler, so verlangte man, hat seine Ornamente selbst zu erfinden; der „Künstler im Kinde“ müsse zu seinem Rechte kommen. Es war nicht alles Kunst in den Erzeugnissen der „Meister“, und mancher Rufer wurde vor sich selber bescheidener; aber eine wichtige Errungenschaft der Bewegung ist geblieben, die Rückkehr von den verstaubten Vorlagen zur lebendigen Natur. Sie wird auch in Zukunft bleiben. Fatal ist nur, dass nach manchem „neuen Lehrgang“ wieder nach Vorlagen gezeichnet wird, während man nach der Natur oder dem Gedächtnis zu zeichnen vermeint. Die Gefahr der Täuschung ist nahe; sie ist selbst da gross, wo am lautesten das Zeichnen nach Natur ausgekündet wird. So manches wird als Zeichnen nach der Natur ausgegeben, was einer Postkarten- oder Monozeichnung merkwürdig ähnlich sieht.

Wie stehts mit den Reformbestrebungen im *Aufsatzunterricht*? Auch hier hat der Strom der Forderungen nach Freiheit in Form und Ausdruck sich gemässigt. Scharrelmann, der schon manche Lanze gebrochen hat im Kampfe für diesen Zweig der Schulreform, wirft dem Aufsatzunterricht vor, dass er von jehler falschen Idealen zugestrebte habe, indem kein Mensch aus eigenem Antrieb auf alles Äusserliche, wie Schrift, Orthographie und Grammatik, ein so grosses Gewicht legen würde, wie die Schule es tut; der richtige Blick für das, was wichtig, und das, was nebensächlich sei, werde den Leuten durch den heutigen Schulunterricht auch noch von Grund aus verdorben. Ist's so? Ja und nein. Gewiss sind wir alle darin einig, dass vieles in unserer deutschen Sprache Unsinn ist. Ich erinnere nur an die deutsche Eckenschrift, an die grossen Anfangsbuchstaben der Substantive, an unsere unlogische Orthographie. Aber eine persönliche Ansicht gibt uns nicht das Recht, uns einfach über diese äusseren Formen in der Sprache hinwegzusetzen und sie zu vernachlässigen. Wir würden dadurch auch unsren Schülern einen bedenklichen Dienst leisten; denn was

verlangt man überall in jedem Bureau und an allen Aufnahmeprüfungen von unsren Schülern? Doch vor allem das, dass sie in ordentlicher Schrift ein Aufsätzen abfassen können, das in Grammatik, Orthographie und Interpunktioin einigermassen einwandfrei ist. Die Persönlichkeit und Originalität im Stil, die Scharrelmann wünscht, nützt verzweifelt wenig, wenn die einfachsten Forderungen an Korrektheit, Sauberkeit in Sprache und Aussehen der Arbeit nicht erfüllt sind. Die Erfahrung hat manchen dahin gebracht, dass er den freien Aufsatz nicht als Regel, sondern als Abwechslung pflegt. Ein pädagogischer Schriftsteller warnt davor, zu viele Aufsätze machen zu lassen. Dafür solle dasjenige in Aufsätzen, das besonderer Übung bedarf, auch besonders geübt werden: das Mechanische, die Handhabung der Orthographie und der Interpunktioin. Die Einübung dieses mechanischen Teiles soll oft geschehen, dafür nicht lange aufs mal. Dr. Schrag sagt: „Ich verwende dazu in jeder Sprachstunde zehn Minuten und lasse z. B. Wörter angeben mit „tz“ und leite das orthographische Gesetz ab. Nachher schreiben die Schüler solche Wörter auf, manchmal auch in Sätzen. So durchgehe ich die wichtigsten Sachen in der Rechtschreibung und komme wiederholungsweise immer wieder darauf zurück“. Als Halbmechanisches, das beim Absfassen eines Aufsatzes bewältigt werden müsse, bezeichnet Dr. Schrag die Redewendungen, die sich der Schüler hauptsächlich bei der Lektüre aneignet; was aber nicht mechanisch sein dürfe, das sei der Inhalt und eine mögliche natürliche Disposition.

Sicherlich hat auch die Aufsatzreform einen bleibenden Gewinn gebracht, der die Zeit der Krisis, in der wir stehen, überdauern wird. Die Aufsatzthemen werden weniger den trockenen Realstoffen und Abhandlungen entnommen; man passt sie in weitgehendem Masse dem persönlichen Leben und dem Erfahrungskreis der Schüler an. Wer das zu tun versteht, wird gute Erfahrungen machen. Trotz aller Einwände, die man gegen die Schulreform in guten Treuen ins Feld führen mag, ist ihr Einzug dennoch doch aufs wärmste zu begrüssen. Von ihrer Seite her weht die freie, frische Luft, die Leben und Freude schafft. Noch weit herum ist aufzuräumen mit verknöchterter, pedantischer Schulfuchserei, die viel ungenossene Jugendfreude auf dem Gewissen hat. Aber vergessen wollen wir auch nicht, dass die Kinder einen Meister haben wollen, dass sie zuerst gehorchen lernen müssen, bevor sie sich selbst Gesetze geben können.

m. w.

Schulzeugnisse.

Mit Interesse habe ich den Artikel unter diesem Titel in der ersten Nr. der „Praxis“ gelesen. Der Einsender hat manchem Kollegen aus dem Herzen gesprochen; denn selbst da, wo die Lehrer über eine ausgedehnte Notenskala verfügen, wie wir im Kanton Waadt in den Sekundar- und Mittelschulen von 10 (sehr gut) bis 0, herrscht bei jeder Zeugnisausstellung ein Gefühl der Unsicherheit. Da habe ich z. B. zwei Schüler; die genaue Durchschnittsnote des einen ist 7,6, die des andern 8,4. Im Zeugnis, das nur ganze Zahlen zulässt, erhält jeder die Note 8, also der eine zu viel, was der andere zu wenig. Solche kleinen Ungerechtigkeiten sind bei dem System nicht zu vermeiden; sie treten um so häufiger auf, je beschränkter die Notenskala ist. Um sie auf ein Mindestmass zu beschränken, kommen viele Lehrer auf den Einfall, den einzelnen Schüler im Laufe des Quartals so oft wie möglich auszufragen, und ihm jedesmal eine Note zu geben, damit es ihnen ja möglich sei, eine genaue Durchschnittsnote auszurechnen. Dieses Verfahren hat jedoch, besonders bei grossen Klassen, seine Nachteile: der Unterrichtsbetrieb leidet darunter; oft wird der grösste Teil der Stunde zum Ausfragen der einzelnen Schüler verwendet. Eine Anzahl der Schüler wird zur reinen Passivität verurteilt, es bemächtigt sich ihrer ein Gefühl der Beklommenheit bei dem Gedanken, dass jede Antwort in Form einer Zahl registriert wird, wie die Posten in einem Kassabuch. Die frische, frohe Arbeitslust, wie sie vorherrscht, wenn es sich um eine allgemeine Betätigung in Frage und Antwort der ganzen Klasse handelt, wo auch der am wenigstens Begabte einmal zum Worte kommt, geht verloren, und das zum Schaden der Schüler.

Besonders schlimm steht es in den Schulanstalten, deren Reglemente vorschreiben, dass die im Zeugnis eingetragene Note das Mittel sein soll von wenigstens zwei oder drei im Laufe des Quartals erteilten Noten. Denkt man an eine Klasse von 30—40 Schülern, eine Zahl, die vorkommt, und stellt man sich vor, wie wenige Stunden auf einz lne Fächer entfallen, so ist leicht einzusehen, dass das Notengeben zur reinen Qual werden kann. Werden die Schüler nicht dazu getrieben, nur für eine gute Note zu arbeiten? Besonders noch, wenn am Ende des Schuljahres die Durchschnittsnote, und, daraus folgernd, der Rang in einer öffentlichen Feier bekannt gegeben werden. Ein weiterer Nachteil besteht darin, dass es die Notenskala faktisch unmöglich macht, sämtliche Regungen und Leistungen des kindlichen Geistes zu werten. Wie vieles, das doch im späteren Leben des Schülers ebenso wichtig ist, wie sein Wissen, muss im heutigen Zeugnis verschwiegen werden? Wie oft entdecken wir nicht bei diesem oder jenem Schüler eine starke Begabung, für die jedoch im Zeugnis keine Rubrik vorhanden ist, ja die unmöglich durch eine Note gewertet werden kann. Nur eine Schülercharakteristik wird aushelfen. Die Forderung einer solchen erscheint um so berechtigter, als das Schulzeugnis für das Fortkommen des Schülers eine grosse und wichtige Rolle spielt.

Wie erwünscht wäre eine eingehende Charakteristik den Lehrern einer höhern Schulstufe, in die ein Knabe oder eine Tochter aufgenommen werden sollen. Freudig würde sie der künftige Lehrmeister ohne Zweifel begrüssen. Die meisten Eltern wären froh darüber, wenn es sich um die Wahl eines Berufes handelt.

Die Schülercharakteristik stelle ich mir keineswegs so vor, dass hier die Noten einfach die entsprechenden Wertungen (1: sehr gut; 2: gut usw.) eingesetzt werden. Sie stellt an den Lehrer viel mehr Anforderungen als das heute geltende System. Voraussetzung ist eine unausgesetzte, scharfe Beobachtung des Schülers. Während sich die meisten Lehrer heute nur fragen: Wie hat er gearbeitet? War er fleissig oder träge? usw., werden da ganz andere Faktoren in Betracht gezogen werden müssen. Das neue System wird auch seine Schwierigkeiten haben, doch wird es eher ein gerechtes Urteil über die Schüler ermöglichen. Der Hauptvorteil wird aber sein, dass nicht nur das blosse Wissen gewertet werden wird.

Um nun zu zeigen, dass das System der Schülercharakteristiken gut durchführbar ist, erlaube ich mir auf einen praktischen Versuch hinzuweisen, der seit Jahren an der Ecole Vinet in Lausanne gemacht wird. Diese im Jahre 1839 gegründete Privatschule für Mädchen umfasst zwei Abteilungen: die Sekundarschule und ein zweiklassiges Gymnasium, wozu noch Sprachkurse usw. kommen. Da die Anstalt von ungefähr 300 Schülerinnen im Alter von 10—18 Jahren besucht wird, so handelt es sich um einen Versuch in grösserem Massstabe. Eigentlich ist das Versuchsstadium schon vorbei; die Zeugnisse werden nur noch in Form von Charakteristiken ausgestellt, und Direktion und Lehrerschaft bestreben sich, dieselben immer mehr auszugestalten.

Die Leser dieser Zeilen werden es nicht als Nachteil empfinden, dass ich die Beispiele im Original mitteile. Da lese ich im Zeugnis einer Schülerin von 11 Jahren:

Lecture: bien; mais C. doit s'efforcer de lire plus lentement.—

Récitation: bien, quand C. est à son affaire. —

Composition: assez bien; je crois que C. pourrait faire mieux. —

Grammaire: assez bien, quand C. est attentive. —

Arithmétique: passable; doit travailler mieux; C. rêve. —

Histoire: faible; C. est inattentive, rêve. —

Géographie: tantôt à peine passable, tantôt très bien. —

Allemand: assez bien, travail inégal. —

Ecriture: bien; élève attentive. —

Dessin et modelage: bien; beaucoup de goût; travail avec entrain. —

Chant: bien; C. est paresseuse. —

Gymnastique: passable, manque d'attention, doit se donner plus de peine. —

Ordre: assez satisfaisant; 14 négligences. —

Ponctualité: pas toujours satisfaisante; 4 retards. —

Conduite: serait bonne si C. savait faire un effort de volonté et d'attention. —

Hieraus können die Eltern etwas lernen. Je weiter die Schülerinnen fortschreiten, desto eingehender wird die Charakteristik; zudem treten in den höhern Klassen neue Fächer hinzu, die die Beobachtung unter andern Gesichtspunkten gestatten, so dass nach und nach die anfänglich mehr skizzenhaften Angaben in eine eigentliche Charakteristik übergehen. Es lag mir daran, zu zeigen, dass die Sache im Bereich der Möglichkeit liegt.

y.

Der alternierende Unterricht an der ersten Primarklasse.

Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb, hat auch die Stadt Luzern für das laufende Schuljahr an der ersten Primarklasse den abwechselnden Unterricht versuchsweise eingeführt. Da das neue Schulhaus im St. Karliquartier letztes Frühjahr noch nicht bezogen werden konnte, die grosse Zahl der neu eintretenden Kinder aber neue Klassen nötig machte, so sah sich die Behörde veranlasst, dem Platzmangel abzuhelfen. Dass dabei auch Sparsamkeitsrücksichten mitredeten — durch Zuteilung von 20 Parallelabteilungen der 1. Klasse unter 10 Lehrkräfte, kounten ebenso viele Lehrkräfte erspart werden — darf nicht Wunder nehmen, wenn man das rasche Anwachsen unserer Bevölkerung in den letzten Jahren in Betracht zieht. Seit 1900 zeigt Luzern eine Zunahme der Wohnbevölkerung von rund 9500 Seelen. Dass die von der Behörde getroffene Neuerung von der Lehrerschaft nicht gerade begrüßt wurde, braucht nicht besonders betont zu werden; denn sie bedeutet für diese eine Mehrleistung von sechs wöchentlichen Stunden, wozu hinzutritt, dass der Lehrstoff ein und derselben Schulstufe zweimal nacheinander durchgenommen werden muss. Doch ist anzuerkennen, dass die Mehrleistung der betroffenen Lehrerinnen entsprechend bezahlt wird. Die Schulpflege will den Versuch mit dem alternierenden Unterrichte an der ersten Klasse das nächste Jahr fortsetzen, um auf Grund einer zweijährigen Erfahrung entweder dessen definitive Einführung zu beantragen oder zum früheren System zurückzukehren.

Die probeweise Einrichtung der ersten Primarklassen zeigt folgendes Bild. Es bestehen 10 Knaben- und 10 Mädchenabteilungen, denen 2 Lehrer und 8 Lehrerinnen vorstehen. Die beiden Lehrer und zwei Lehrerinnen haben je zwei Knaben- und eine Mädchenabteilung, während vier Lehrerinnen die übrigen acht Mädchenabteilungen leiten. Die Zahl der Schüler bewegt sich zwischen 35 und 48 per Abteilung, so dass also eine Lehrkraft im ganzen 80 Kinder zu unterrichten hat. Der Stundenplan für die Klasse lautet:

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
8—10	VIII—X	8—11	8—10	VIII—XI	VIII—X
X—XII	10—12		X—XII		10—12
2—4	—	II—IV	—	2—4	II—IV

Die arabischen Ziffern gelten für die eine, die römischen Ziffern für die andere Abteilung. Die Schüler haben somit 15 wöchentliche Schulstunden, wozu aber noch zwei Stunden Religionsunterricht kommen, die von den Geistlichen erteilt werden. Die Lehrer haben 30 Wochenstunden; Lehrer und Schüler haben zwei freie Nachmittage.

Was für Erfahrungen haben die beteiligten Lehrer und Lehrerinnen bisher mit dieser Einrichtung gemacht? Man darf jetzt schon sagen, dass die anfänglich gehegten Befürchtungen sich nicht in ihrem ganzen Umfange bestätigt haben. Allerdings muss gesagt werden: Es braucht gesunde, frische, mit Humor und Liebe zum Beruf begabte Lehrer und Lehrerinnen, um ohne Nachteil die nicht leichte Aufgabe zu erfüllen. Besonders die ersten Schulwochen mit den vielen Vorübungen setzen den Lehrkräften tüchtig zu. In Luzern besteht aber die Einrichtung, dass die Lehrkräfte Jahr für Jahr zwischen der ersten und zweiten Klasse abwechseln, so dass die erste Klasse mit ihrer grösseren Arbeitslast nur jedes andere Jahr zu führen ist. Dass mit den Schülern in 15 wöchentlichen Schulstunden nicht dasselbe Lehrziel erreicht werden kann, wie mit 24 Wochenstunden, liegt auf der Hand. Immerhin ist es möglich, im Schreiblesen die Schreib- und Druckbuchstaben einzul-

üben. Unter der früheren Einrichtung wurde man damit bis Neujahr meistens fertig und konnte dann den Rest des Schuljahres für das gründlichere Einprägen der Schreib- und Lese-fertigkeiten verwenden. Die neue Organisation wird der zweiten Klasse im Lesen und Schreiben weniger gut vorbereitete Kinder übermitteln. Auch im Rechnen wird in der ersten Klasse weniger Stoff behandelt werden können. Sicherheit im ersten Zehner, sowie das Addieren und Subtrahieren im zweiten Zehner werden das zu erreichende Ziel sein. Bedenkt man, dass nach unserm neuen Erziehungsgesetze die Kinder ein halbes Jahr früher in die Schule eintreten und dass der plötzliche Übergang vom kindlichen Spiele zur 24ständigen Schulwoche zu unvermittelbar ist, so wird man die Neuerung im Interesse der Kinder erachten. Inwiefern die Lehrerschaft sich damit befrieden, resp. gesundheitlich dabei bestehen kann, wird die Zeit lehren. Freudigkeit am Beruf und Begeisterung für die Arbeit lassen äussere Schwierigkeiten überwinden.

Konzert der Knabensekundarschule Bern.

Am 27. und 29. Januar hielt die Knabensekundarschule ihr Konzert ab, dessen Reinertrag für Schülerspeisungen und Schulreisekassen bestimmt war. Des guten Zweckes wie auch des interessantesten Programmes halber, wäre es zu wünschen gewesen, dass der Kasinoaal beide Male bis auf den letzten Platz gefüllt gewesen wäre. Die wackere Knabenschar führte unter der Leitung der HH. Schweingruber und Bandi das Programm mit Schneid durch; man merkte ihnen an, dass sie mit Liebe und rechter Jugendlust sangen.

Eröffnet wurde das Konzert mit der Sturmbeschwörung von Dörner und Fr. Abts Waldandacht, in welch letzterem die beiden Solostimmen der Frau Buri (Sopran) und Fräulein Thomas sehr hübsch mit dem kräftigen Knabenchor (450) kontrastierten. Den Abschluss bildeten die zwei Chöre: Lied der Zigeuner a. d. Preziosa und die Vaterlandshymne von Barblan (Calvenfestspiel). Innerhalb dieses Rahmens entwickelte das Programm ein vom Gewöhnlichen, Schulkonzertmässigen abweichendes Bild mit persönlichem Gepräge, das ihm die treffliche Leitung des Hrn. Schweingruber aufdrückte; deshalb sei uns gestattet, etwas ausführlicher davon zu sprechen.

Das musikalische Programm war untermischt mit Vorführungen reinen Schulturnens, die mit grosser Präzision ausgeführt wurden, dem Grundsatze moderner Körperfunktion entsprechend, mit nacktem Oberkörper, so dass alle Muskelbewegungen und die Arbeit des Brustkorbes kontrolliert werden können. Die *pièce de résistance* und recht eigentlich den Glanzpunkt des Abends bildete aber die Nummer „Rhythmishe Gymnastik“, die zugleich den Schlüssel zum Verständnis anderer Leistungen lieferte. Durch diese Vorführungen hat Herr Schweingruber neuerdings den Beweis geleistet, dass die rhythmische Gymnastik, d. i. die Methode Jaques-Daleroze den Schulverhältnissen dienstbar gemacht und mit Erfolg als Unterrichtsfach eingereiht werden kann. Eine grosse Schar Knaben verschiedener Klassen führte der wichtigsten, grundlegenden Übungen die Menge vor, wie z. B. der plastischen (d. h. körperlichen) Darstellung der verschiedenen Taktarten im Schlagen und Gehen der Ausbildung des spontanen Willens durch sofortige Ausführung (auf hop) einer plötzlich verlangten Änderung im Taktieren oder Marschieren, der rhythmischen Gliederung durch Ausführung einer bestimmten Anzahl von Takten in Wirklichkeit oder in Gedanken, durch Gehörübungen: Erkennen der Taktarten und der Notenwerte in verschiedenen vom Lehrer gespielten Themen, durch gleichzeitige Ausführung kontrastierender Bewegungen. Bei der Ausführung der ausdrucksvollen Märsche bemerkte ich mit Staunen und Freude, wie auch halbwüchsige Jungen — den Mädchen zum Trotz — sich mit Anmut und Gefühlausdruck bewegen können, wenn das Gemüt in Schwingung versetzt wird. Die Erziehung zum rhythmischen Gefühl und zum musikalischen Ausdruck bekundete sich auch in den drei Orchesterstücken: Priestermarsch (Mozart), Largo (Händel) und Gavotte (Bach), die von Schülern aller Sekundarschulstufen recht schön rein, rhythmisch sicher und mit viel Verständnis unter Hrn. Schweingrubers Leitung

vorgetragen wurden. Dasselbe gilt von der Interpretation der Rösligartenlieder (von Munzinger bearbeitet). Um dieser Darbietung den familiären Charakter zu wahren, liess der Lehrer, am Klavier sitzend, die vielen Schüler ohne Leitung singen, ohne dass dabei rhythmische Schwankungen bemerkbar geworden wären.

Besonderer Erwähnung bedürfen noch die Dirigierübungen, bei welchen die Schüler einzeln den anderen vortaktierten, zur Ausführung vorher nicht bekannt gegebener verschiedener Taktarten, pathetischer Akzente, des crescendo und decrescendo accelerando und rallentando. Dass bei allen solchen Übungen rhythmisches Gefühl, Unabhängigkeit der verschiedenen Gliedmassen durch beherrschte, motorische Nervenzentren resultieren, bewies auch die Ausführung der Spiellieder von Jaques-Daleroze, in welchen den singenden Knaben die Gleichzeitigkeit verschiedener Tätigkeiten nicht die mindesten Schwierigkeiten bereitete.

Als Hauptgesangsproduktion bekamen wir zum ersten Male hier Attenhofers Singspiel „Robinson“ zu Gehör, das sich wie wenige Singspiele für Knabenchor eignet. Die Soli hatten die beiden vorerwähnten Damen in liebenswürdiger Weise übernommen und trugen sie geschmackvoll vor. Die Deklamations-einlagen wurden recht gut gesprochen, und man hörte mit Vergnügen, dass an die Aussprache mehr Sorgfalt verwendet wird, als es sonst im allgemeinen in Knabenschulen üblich ist. Die Chöre wurden recht frisch und mit Verständnis gesungen, erlebten doch die Knaben alles mit ihrem Liebling Robinson, und der Lehrer hatte es an der nötigen Sorgfalt nicht fehlen lassen. Nach aller anstrengenden Arbeit konnte er auch noch deren Früchte gezeigt sehen; denn Hr. Schweingruber hatte seine Schüler rhythmisch so dressiert, dass er in aller Ruhe den Klavierpart durchführen und den Taktstock einem der zwölfjährigen Jungen überlassen konnte, der ohne besondere musikalische Begabung oder Schulung nur durch die rhythmische Gymnastik dazu instand gesetzt worden war. Welche Freude den Schülern eine solche Selbständigkeit verursachte, konnte man ihnen von weitem anmerken, und diese grosse Bubenschar fügte sich willig ihrem Kameraden, der sein Amt schneidig versah und gewiss keinen pathetischen Akzent zu geben verpasste.

Nun noch etwas vom Gesang. Bei aller frisch-fröhlichen Wiedergabe der Gesangsnummern ist mir bei der Tongebung die übermässige Anwendung der Bruststimmen aufgefallen. Meines Erachtens sollten die jugendlichen Stimmen mehr geschont werden durch Anwendung der Kopfstimme, die alle Register durchsetzen sollte. Die ungebührliche Anwendung der Bruststimme erschwert die Tonführung und macht die Stimme schwerfällig und wenig haltbar. Die grossen Gesangsmeister*) Siga Garco, Müller Brunow, der zu früh verstorbene, und Dr. Reinek u. a. m. pflegen die Kopfstimme bis in die untersten Brusttöne, wodurch ein Mischtön entstehen soll, der anfangs wohl schwach ist, aber bei konsequenter Übung nach und nach erstarkt, und der die Stimme für die feinsten Nuancierungen fähig macht. Bei Knaben ist die Durchführung einer solchen Stimmpflege viel schwieriger, aber dafür um so nötiger, weil die Brustregion sich stärker bemerkbar macht und leicht zu Härtzen führt.

Diese Bemerkung ändert aber nichts an dem Urteil, dass die ganze Veranstaltung einen ausgezeichneten Eindruck gemacht hat und ist bloss als wohlmeinender Wink aufzufassen. Des Erfolgs kann Hr. Schweingruber sowieso sicher sein, weil er mit ebenso viel Hingabe und Begeisterung als ausgezeichnetem Lehrgeschick arbeitet.

-gl-

- * 1. Siga Garco, Schule der Stimmbildung auf der Basis des losen Tons. Berlin, F. Vieweg. Fr. 2. 50.
- 2. Müller-Brunow, Tonbildung oder Gesangsunterricht? Merseburger. 4 Fr.
- 3. Dr. W. Reinecke, Die Kunst der idealen Tonbildung. Dörrling. Fr. 5. 50.

In nächster Nr. beginnt eine grössere Arbeit von Hrn. Th. Wiesmann über **Pflanzen-Anatomie und Physiologie auf der Sekundarschulstufe**, daran werden sich weitere Artikel über botanische und physikalische **Schülerarbeiten** (Laboratorium) anschliessen.